

Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig

Der Zeitungsbereich und in allen Kreisen erhältlich

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostfachsen
Beilagen: Der rote Stern / Bilder der Woche / Der proletarische Kulturkampf / Mensch und Energie
Proletarische Sozialpolitik / Für unsere Frauen / Der revolutionäre Jungarbeiter / Der komm. Genossenschaftler

Bezugspreis: drei Haus monatlich 2,50 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 2,20 Reichsmark (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: Dresden-Verlagsgesellschaft m. b. H., Dresden-12 / Geschäftsstelle und Redaktion: Güterbahnhofstraße 2 / Fernsprecher: 17259 / Postfachkonto: Dresden Nr. 15590
Erscheinenszeiten: Montags von 16 bis 18 Uhr allgemeine Sprechstunde, Mittwochs von 17 bis 18 Uhr für betriebs- und arbeiterrechtliche Fragen, Freitags von 18 bis 19 Uhr juristische Sprechstunde

Anzeigenpreis: die neunmal gestaltete Non-avenuezeile oder deren Raum 0,35 RM, für Familienanzeigen 0,20 RM, für die Reklamezeile umschließend an den dreispaltigen Teil einer Letzseite 1,50 RM
Anzeigenannahme wochentags bis 9 Uhr vormittags in der Expedition Dresden-12, Güterbahnhofstraße 2 / Die „Arbeiterstimme“ erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Preiskategorie kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

5. Jahrgang

Dresden, Sonnabend den 6. Juli 1929

Nummer 155

Macdonald in Chamberlains Spuren

Provokatorische Erklärung Hendersons gegen die Sowjetunion / Er fordert von der Sowjetregierung „Garantien“ / Chamberlain flüchtet Befehl / Scharfe Entgegnung der Sowjetunion

London, 6. Juli. (Eigener Drahtbericht.)

Der Außenminister der Macdonald-Regierung, Henderson, gab gestern im Unterhaus eine Erklärung ab, daß die Regierung vorläufig keinerlei Schritte unternehmen werde, um die diplomatischen Beziehungen mit der Sowjetunion wieder aufzunehmen. Es sei lediglich ein Meinungsaustausch mit den Dominions im Gange. Die Regierung werde die Beziehungen zur Sowjetunion nur dann wieder aufnehmen, wenn die Sowjetunion bestimmte Garantien dafür gebe, daß sie keinerlei revolutionäre Propaganda in England betreibt und sich nicht in innere Angelegenheiten Großbritanniens einmischen werde.

Chamberlain erklärte in seiner Interpellation zur Außenpolitik der Macdonald-Regierung, er habe seinerzeit dem Abbruch der diplomatischen und Handelsbeziehungen mit der Sowjetunion zugestimmt, da es sich herausgestellt habe, daß es unmöglich sei, die Sowjetunion an der Einmischung in innere englische Angelegenheiten und in die kolonialpolitischen Fragen Großbritanniens zu hindern.

Zur Bekräftigung seiner These verlas Chamberlain ein Exzerpt von einem englischen Manifest der Kommunistischen Internationale vom 29. März, das die wertvollen Massen Indiens zur Revolution gegen die englische Herrschaft und gegen die englischen Reformisten, die die indischen Massen betrügen, aufrief. Hier wandte sich Chamberlain an Macdonald und Henderson mit der Bemerkung: „Das sind Sie, meine Herren, die neue Regierung Seiner Majestät!“

Die Entgegnung Moskaus

Moskau, 6. Juli. (Eigener Drahtbericht.)

„Newstija“ erinnert daran, daß die Labour Party sich in der Wahlplattform verpflichtet habe, unzerzütlich die diplomatischen Beziehungen mit Rußland wieder aufzunehmen. Nunmehr ist diese Weigerung in Vergessenheit geraten, da sie lediglich zum Stimmenfang den Arbeitern gegenüber bestimmt war.

Das Blatt erinnert weiter an die englische Intervention in der UdSSR, an die sowjetfeindliche Arbeit englischer Diplomaten, an den Uferschiff auf die Argos ufm. Es betont, daß das Recht auf Aufstellung von Bedingungen, Forderungen von Garantien auf sowjetrussischer, keineswegs aber auf englischer Seite sei. Macdonald irrt sich, wenn er glaubt, daß wir alles das vergessen haben oder zu vergessen bereit sind, nur um einen Posthaster in London oder die Ehre zu haben, an England Aufträge zu vergeben.

Die „Pravda“ hebt hervor, der Hinweis auf die Notwendigkeit von Bedingungen und Verpflichtungen bezwecke nur Sabotage der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen Londons zur Sowjetunion.

Die Rote Fahne schreibt dazu:

„Die Erklärung Macdonalds im Unterhaus und die durch den Friedenspakt Macdonalds mit Baldwin und Lord Georges bewirkte enge Zusammenarbeit der Macdonald-Regierung mit den britischen Imperialisten bestätigt, daß die neue „Arbeiterregierung“ die Kriegsgefahr gegen die Sowjetunion nicht im geringsten abschwächt. Unter den Bedingungen der allgemeinen Verschärfung der Widerstände des Kapitalismus, der imperialistischen Gegensätze und der gewaltigen Zuspitzung der Klassenkämpfe muß sich diese Regierung auf Schritt und Tritt erklären. Ihre Lebensdauer selbst hängt davon ab, daß sie sich reflexlos dem Diktat der Imperialisten unterwirft, daß sie die Kriegspolitik der Baldwin-Chamberlain-Regierung mit derselben Intensität weiterführt. Sie wird den reaktionären, imperialistischen Baldwinianern noch übertrumpfen. Damit wachsen die Kriegsgefahren ins Ungemessene, um so mehr, als auch große Teile der Arbeiterschaft sich von den pazifistischen Rattenfänger melodien der Macdonald-Henderson und ihrer Parteifreunde in allen Ländern einfangen lassen. Die Macdonald-Regierung bedeutet eine Steigerung der Kriegsgefahr.“

Kampf auf Leben und Tod gegen die imperialistischen Kriegsverbrecher und sozialfaschistischen Agenten!

Das ist die Forderung der revolutionären Arbeiterschaft am Tage des Massenauflaufs gegen den imperialistischen Krieg, am 1. August!

Die Spikeltätigkeit Orloffs soll vertuscht bleiben

Berlin, 5. Juli 1929.

In der heutigen Verhandlung im Dokumentenfälcherprozeß ist zur Unterlegung der Anklage der erste Staatsanwalt Trautmann hinzugezogen worden, da heute die sehr wichtige Vernehmung des Zeugen Sievert erfolgen soll, dessen Aussagen vom Polizeipräsidentium nicht verhindert werden könne, da Sievert, obwohl er Agent des Polizeipräsidentiums war, sich nicht in beamteter Stellung befand. Der erste Staatsanwalt Trautmann hat die Aufgabe, seinen Kollegen so zu unterstützen, daß alle verhänglichen und gefährlichen Fragen, die das Polizeisystem Jörgiebels kompromittieren können, nach Möglichkeit unterbunden werden.

Eine weitere wichtige Tatsache der heutigen Prozeßverhandlung ist durch ein Schreiben des Polizeipräsidenten Jörgiebels gegeben, der den beiden Zeugen, dem Regierungsrat Bartels, wie auch dem Kriminalkommissar Heller die Genehmigung zu einer Aussage nur dann erteilt, wenn von der Verteidigung die Fragen, die an diese beiden Zeugen gerichtet werden, beim Polizeipräsidentium eingereicht sind, um dort geprüft zu werden.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung trifft auch die Antwort des preussischen Innenministers ein, auf die Beschwerde des Rechtsanwalts Dr. Jaffe über die Ablehnung der generellen

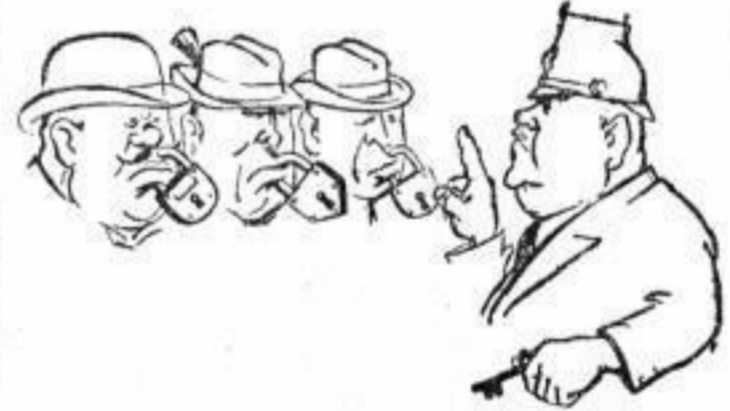
Ausgegengenehmigung für den Kriminalkommissar Straßmich. Aus der Antwort des preussischen Innenministers Orzelski geht hervor, daß sich Orzelski vollkommen auf den Standpunkt des Polizeipräsidenten Jörgiebel stellt, und sowohl den Kriminalkommissaren Straßmich und Heller, als auch dem Regierungsrat Bartels unterliegt, sich über Fragen zu äußern die nicht zuerst dem Polizeipräsidenten bzw. dem preussischen Innenminister schriftlich zur Begutachtung vorgelegt worden sind.

Selbst das Berliner Tageblatt zieht aus dieser Tatsache die Konsequenz und schreibt:

„Daraus darf man entnehmen, daß der Angeklagte Pawlowski und auch der Belastungszeuge Sievert in einem wesentlichen Maße vom Polizeipräsidentium und vom Reichskommissariat als Agenten benutzt worden sind.“

Bei der nun folgenden Verlesung der Trißlerbriefe kommt es zu einem sensationellen Zwischenfall. In einem der Briefe ist davon die Rede, daß für die Ermittlung der ungetreuen Beamten im Reichskommissariat für öffentliche Ordnung, die der Spionage verdächtigt wurden, 10 000 Mark bereitgestellt werden sollten. Bei der Interpretation dieser Briefstellen ruft der Verteidiger Orloffs, Jaffe: „Das ist doch ganz klar, Herr Sievert war nun einmal der Agent des Reichskommissariats, das ihn für seine Ermittlungen hoch bezahlte.“

Der heutige Verhandlungstag zeigte mit aller Deutlichkeit, wie es mit der berühmten richterlichen Unabhängigkeit bestellt ist. Bestände wirklich eine Unabhängigkeit der Richter, das Gericht müßte jetzt die wirklichen Verantwortlichen, die Severing, Orzelski, Weib und Jörgiebel zwingen unter Zeugnissen auszusagen, mit welchen Mitteln die Fälscher unterstützt wurden, zu welchen unsauberen Zwecken die Steuergroschen der deutschen Arbeiter verwandt worden sind, und welches Interesse die Staats- und Polizeibehörden daran hatten, diese antisowjetische Fälscherzentrale der Orloff und Pawlowski nicht nur zu dulden, sondern sie in ihrem verbrecherischen Werk, mit allen Mitteln die Sowjetunion und ihre Politik zu diffamieren, aktiv zu unterstützen. Die Antwort darauf ist einfach: Jedes Mittel, auch das schmutzigste dient diesen Herrschaften dazu, den Hof gegen die Sowjetunion zu führen, eine Kriegsatomosphäre zu schaffen, um den Krieg gegen die Sowjetunion vorzubereiten.



Schweigebrot für Jörgiebels Spize!

Der Lohnsteuerbetrug erneut entlarvt

Der Fall der Leg Brünning

Der Reichsrat hat sich in seiner Donnerstagssitzung mit der Durchführung der sogenannten Leg Brünning des Lohnsteuer-„senkungs“gesetzes befaßt und einen Beschluß angenommen, der das ganze Betrugsspiel aufzeigt, das man in dieser Frage bisher mit den Arbeitern getrieben hat. Auf einen Antrag der Preußen-Regierung hat der Reichsrat mit 37 gegen 29 Stimmen die zweiwöchige Beibringung des Gesetzes beschlossen. Was ist der Sinn dieses Beschlusses?

Nach der bereits im Dezember 1927 verabschiedeten Leg Brünning sollten die Einnahmen aus der Lohnsteuer, die über den Betrag von 1300 Millionen Mark jährlich hinausgehen, dazu benutzt werden, die Lohnsteuer der Arbeiterschaft zu senken bzw. die von den Arbeitern zuviel gezahlten Steuern an diese zurückzuführen. Jahrelang haben die SPD-Führer und die sozialdemokratische Presse die Arbeiterschaft mit der Zurückzahlung der Lohnsteuer getrieben. Unter Hinweis darauf wurde des öfteren die Zustimmung der SPD-Führer zu den reaktionären Vorstößen der Trustbourgeoisie gegen die Sozialpolitik gebekt. Besonders die reformistischen Gewerkschaftsführer wieseln auf die Vorteile der Leg Brünning hin, um ihre Zustimmung zu den Schandschiedsprüchen der Arbeiterschaft mundgerecht zu machen. Die Kommunisten aber haben stets sowohl bei den Beratungen der Leg Brünning im Reichstag als auch in ihrer Presse die Arbeiterschaft auf das Betrugsspiel aufmerksam gemacht, das mit diesem Gesetz von der Bourgeoisie und den SPD-Führern

getrieben wurde, um aus der Arbeiterschaft nach wie vor die ungeheuren Millionensummen der Lohnsteuer herauspressen und die Bourgeoisie schonen zu können.

Vor einigen Monaten erfolgte im Reichstag die erste Entlarvung der Betrüger, indem beschlossen wurde, die Leg Brünning dahingehend abzuändern, daß die über 1300 Millionen eingehenden Mehreinnahmen dazu verwendet werden, daß 75 Millionen der Knappheitlichen Pensionsversicherung überwiesen und der Rest für den Ausbau und die Erhaltung der materiellen Leistungsfähigkeit der Invalidenversicherung verwendet wird. Das sei, so begründet man den Beschluß, eine indirekte Lohnsteuer-senkung bzw. Zurückzahlung von Lohnsteuern an die Arbeiter. In Wirklichkeit war es ein unerhörter Betrug, den viele Arbeiter bis heute noch nicht ganz begriffen haben, um so mehr, als die SPD-Führer natürlich dieser Abänderung ihre Zustimmung gaben. Diefelbe bedeutete, daß die Arbeiter außer den Beiträgen, die sie sowieso zur Invalidenversicherung bezahlen, daß außer den Beiträgen, die die Vergarbeiter für die knappheitliche Pensionsversicherung bezahlen, nunmehr aus den zuviel gezahlten Lohnsteuern der Arbeiterschaft der Invaliden- und Knappheitsversicherung obendrein Hunderte von Millionen zur „Erhaltung der materiellen Leistungsfähigkeit“ zugewiesen werden sollen. Während im allgemeinen außer den Arbeitern auch die Unternehmer ihren Teil zur Invaliden- und Knappheitsversicherung beitragen müssen, wurden damit die Arbeiter verpflichtet, allein von ihren Groschen die Kassen der Invaliden-

Die Rote Armee ist unsere Armee!

Sie steht bereit, für das Weltproletariat gegen das Weltkapital zu kämpfen und ihr Leben zu lassen!

Gei auch Du bereit, am 1. August mit den Kommunisten zu demonstrieren!

versicherung aufzufüllen. Wie gesagt, ein unerhörter Betrug, der den Arbeitern von Seiten der SPD-Führer als „Lohnsteuer-fenkung“ jenseit wurde.

Die ganze Ungeheuerlichkeit dieser Betrügerei zeigte sich dann in den nächsten Monaten auch beim Abschluß zahlreicher Lohnverträge durch die reformistischen Gewerkschaftsführer, vornehmlich im Bergbau. So brachte z. B. der Lohnschlichterspruch Ende April für die Ruhrbergarbeiter nur ein paar Bettelpennige trotz der ungeheuren gesteigerten Millionengewinne der Grubenherren. Die reformistischen Bergarbeiterführer lehnten die Annahme des Schonbittschlichterspruchs durch mit dem Hinweis darauf, daß durch die Abänderung der Ver. Brünning im Reichstag der Knappheitspensionsvorsicherung 75 Millionen Mark überwälzen würden und dadurch den Bergarbeitern einen Teil der Knappheitsbeiträge erlassen werden. Das diene Erlaß die Arbeiter bereits in Form der jeweils gezahlten Lohnsteuern entrichtet hatten, verheimlichte natürlich die Reformisten, weil sich sonst ersichtlich denn je ihr Verrat der wirtschaftlichen Forderungen der Arbeiter entlarvt hätte.

Der Reichstag hatte beschlossen, daß die Ver. Brünning in der abgelaufenen Form 3 Jahre Geltung haben solle. Der Reichstag beschloß bekanntlich die Fortsetzung auf 2 Jahre. Man könnte zu der Meinung kommen, daß dies ein bestimmter Vorteil sei, aber das Gegenteil ist der Fall. Und charakteristisch, auch hier hat die Preußen-Regierung des Sozialdemokraten Braun mit der Durchsetzung ihres Antrages die Geschäfte der sozialen Reaktion befolgt. Dieser kommt es nämlich darauf an, daß die Ver. Brünning überhaupt verschwindet, da die Trübsbourgeoisie die Hunderte von Millionen Mehreinnahmen aus der Lohnsteuer zu ganz anderen reaktionären Zwecken und vor allen Dingen zu ihren imperialistischen Kriegszwecken benutzen will. Der Beschluß des Reichstags auf Grund des Antrags der Preußen-Regierung hat diese Absichten der Trübsbourgeoisie den Weg geebnet. Es war der Auftakt zum Fall der Ver. Brünning überhaupt. Die SPD-Arbeiter werden das Betrugsstück das sie bisher mit diesem Fiesenspreß betrieben haben, auch in Zukunft fortsetzen. Die Arbeiterklasse muß es selber als bisher durchschauen und im gemeinsamen Kampf mit der SPD und revolutionäre Opposition in den Gewerkschaften den Betrüglern ihr Handwerk legen.

Wieder ein kommunistischer Redakteur verhaftet

Berlin, 5. Juli 1929.
Heute vormittag wurde beim Saalprüfungstermin vor dem Untersuchungsrichter der Genosse Artz Sampel (Elang), der Revolutionsredakteur unseres Zentralorgans, gegen Sicherstellung einer Kaution endlich aus der Haft entlassen.

Auch die gegen den Genossen Werner Strich vor 14 Tagen verhängte Untersuchungshaft ist gestern endlich aufgehoben worden. Nach am verurteilten Zusammenhang war das ohne Begründung abgelehnt worden. Es hat sich herausgestellt, daß das ganze Hochverratsverfahren gegen Genossen Strich über zu Jammerreden wird, da die gleichen angeblichen Straftaten, waren bereits vor dem Reichsgericht unter Auflage gestellt wurde bereits im März gegen die Foto-Ahne vom Berliner Emmenterren Schöffengericht unter einem ganz anderen juristischen Gesichtswinkel abgeurteilt sind.

Warum mühten sich 14 Tage verstreichen, bevor eine solche selbstverständliche Maßnahme erfolgte?

Gleichzeitig hat sich ein neuer Standfall ereignet. Keitern früh wurde der Redakteur Genosse Albert Roden in seiner Wohnung von der Polizei verhaftet und dem Untersuchungsgericht in Roabit überführt. Dort wurde Genossen Roden eröffnet, daß er wegen Nichtbefolgung einer Ladung festgenommen worden sei, obwohl er sich wegen seines Fernbleibens vorher schriftlich entschuldigt hatte.

Dresdner Straßenbahner wählen revolutionären Vertrauensmännerkörper

Eine Betriebsversammlung des Straßenbahnhofs Dresden-Tolkewitz nahm am Freitag zu der allgemeinen Lage Stellung, besonders auch zu der verfahrenen Situation und dem Antikriegstag. Die Versammlung sprach mit allen gegen eine Stimme der reformistischen Verbandsbürokratie das Mißtrauen aus und beschloß mit demselben Stimmverhältnis, einen vollständig revolutionären Vertrauensmännerkörper zu wählen, der in enger Zusammenarbeit mit dem Dresdner revolutionären Betriebsräteauschuss zu arbeiten hat. Die Vorbereitungen zu dem Antikriegstag am 1. August sollen sofort getroffen werden.

Der Beschluß der Dresdner Straßenbahner des Bahnhof Tolkewitz ist zu begrüßen, daß sie sich hinter der Gewerkschaftsopposition stehen und daß sie bereit sind, gemeinsam mit der Partei des revolutionären Proletariats, der KPD, zu kämpfen. Der Beschluß der Straßenbahner vom Bahnhof Tolkewitz muß ein Appell an alle übrigen Dresdner Betriebe sein, ebenfalls sofort einen revolutionären Vertrauensmännerkörper sich zu schaffen. Nur wenn die Arbeiterschaft sich revolutionäre Organe gewählt hat, wird sie in der Lage sein, die gewaltigen, vor ihr stehenden Aufgaben zu erfüllen. Nur unter revolutionärer Führung wird die Arbeiterschaft den Kampf gegen die imperialistische Kriegsgefahr und für die Verteidigung der UdSSR führen können.

Republikanische Falschmünzerei

(Auf Antrag Severings wurde im Reichstag beschlossen, zum 10. Verfassungstage 3. und 5-Mark-Stücke zu prägen, die auf der einen Seite den Kopf Hindenburgs und auf der Rückseite die Inschrift „Frei der Verfassung“ tragen.)



Der Stahlhelm: Wenig! Hindenburg ist doch nicht bloß euer Reichspräsident! Der ist doch auch noch unser Stahlhelm-Chrenpräsident!

Giftgasrieg-Geschäfte

Die vor einigen Tagen stattgefundene Tagung des „Deutschen Aufklärungvereins“ in München, den wir schon als eine Organisation zur Vorbereitung des imperialistischen Krieges entlarvten, hatte u. a. die Forderung erhoben, umfangreiche staatliche Mittel für den Schutz gegen den Giftgasrieg zu bewilligen. Dabei wurde auch der Vorschlag gemacht, die Bevölkerung mit Gasmasken zu versehen und sichere Unterstände zu bauen, die geeignet sind, einen sicheren Schutz gegen Anlagerungsgriffe zu bieten. Jetzt hat der bekannte Pazifist Prof. Ludwig Quilbe an den Reichstag eine Denkschrift eingereicht, in der er darauf hinweist, daß diese Forderungen, u. a. des „Deutschen Aufklärungvereins“, tatsächlich nur geschäftlichen Interessen der Chemiedustrie dienen und damit der Vorbereitung des imperialistischen Krieges dienen. Quilbe führt in seiner Eingabe zahlreiche Sachverständigenurteile an, nach denen es gegen die Vollkommenheit und Wirksamkeit der tödlichen Giftgase überhaupt keinen sicheren Schutz gäbe. Wörtlich fügt die bürgerliche Berliner Volkszeitung der Eingabe Quilbes hinzu:

„Eine solche verbrecherische Propaganda verfolgt lediglich den Zweck, die Geschäftsinteressen der Giftgasindustrie zu wahren, denn es würde für diese Leute einen großen Ausschlag bedeuten, wenn die militärischen Stellen auf die Herstellung von Giftgasen verzichten würden.“

Das Proletariat darf keinerlei Illusionen haben, weder über die Erfolge solcher illusionären Schritte, wie sie die Pazifisten à la Quilbe gehen, als auch über die sie unterführenden Neugierigkeiten der bürgerlichen Presse. Insbesondere die letztere wird zu gegebener Zeit am tollsten in die Trompete des imperialistischen Krieges blasen. Nur das Proletariat kann durch revolutionäre

Panzerkreuzerprämien zum 1. August

Der neueste Clou zum Verfassungsrummel! Die Müller-Regierung will zu diesem Tage ein Gedenkbuch herausgeben. Das Stück kostet ein Gros 1 Mark und soll von den Ländern als Prämie in den Schulen zur Verteilung gebracht werden. Nach amtlicher Mitteilung werden Hindenburg und führende Persönlichkeiten aller Parteien von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten, also die übliche Einheitsfront, Beiträge für den Inhalt des Buches liefern, das unter dem Titel „Deutsche Einheit, deutsche Freiheit“ erscheinen soll.

Auf den Inhalt dieses Schmökers braucht man also nicht besonders gespannt zu sein. Von Anfang bis Ende wird man das Lied des braven, untertänigen, arbeitsamen deutschen Bürgers singen. Von Severing bis Hugenberg wird man sich bemühen, die Hirne der Arbeiterkinder mit nationalistischem, vaterländischem Gift zu verseuchen. Panzerkreuzergeist wird Trumpf sein.

Die klassenbewußte proletarische Jugend, die Arbeiterkinder lehnen diese Panzerkreuzerprämien der schwarzrotgoldenen Kriegshetzler ab. Die Arbeiterkinder müssen dafür sorgen, daß ihre Kinder an den Verfassungsfestern der deutschen Bourgeoisie nicht teilnehmen. Aber desto geschlossener werden Arbeiterkinder, proletarische Jugend und Arbeiterkinder in geschlossener Front aufmarschieren gegen den imperialistischen Krieg und seine schwarzrotgoldenen Schürer, nämlich am

1. August!

Kampfmahnahmen dem imperialistischen Kriege begegnen. Ihren Kampfwillen wird die Arbeiterschaft aller Länder am 1. August beweisen durch den

Aufmarsch der proletarischen Kampfbrigaden gegen den imperialistischen Krieg!

Flottenmanöver gegen die Sowjetunion

Die „Welt am Abend“ berichtet aus Kiel: Von einem gegen die Sowjetunion gerichteten Flottenmanöver im Finnischen Meerbusen zurückkehrend, trafen die großen britischen Panzerkreuzer „Blandford“, „Cambrian“, „Comus“ und „Canterbury“ am Mittwoch früh um 4,30 Uhr in der Kieler Förde ein. Hier wurde die englische von der deutschen Flotte mit einem Begrüßungsialat von 21 Schüssen empfangen, den die britischen Kreuzer erwiderten. In der Kanalflotte von Hollenau beach sich von der deutschen Flotte der Korvettenkapitän Wurmbach zur Begrüßung an Bord der „Blandford“.

Die imperialistischen Staaten betreiben mit voller Macht die Vorbereitungen zum Krieg gegen Sowjetrußland. Es ist Pflicht der Arbeiterklasse, sofort die härteste Kampffront zur Unterstützung der russischen Brüder zu schaffen und dafür zu sorgen, daß der 1. August zu einem wichtigen Antikriegstag wird.

Eine Stunde Arbeitsruhe am 1. August!

Eine Mitgliederversammlung des Zimmererverbandes in Düsseldorf nahm einstimmig eine Resolution an, die alle Kameraden auffordert, am 1. August zum Antikriegstag eine Stunde vor Arbeitsbeginn die Pan- und Arbeitsstellen zu verlassen. Ferner beschloß die Versammlung, sich angeschlossen an der Demonstration gegen den Krieg am 1. August in Düsseldorf und am 4. August in Venedig zu beteiligen und zwei Kameraden in das örtliche Antikriegs Komitee zu delegieren.

Die Belegschaft der Werke Jafobi in Essen wählte sechs Kameraden zu einem Antikriegs Komitee zur Vorbereitung des 1. August.

1. Internationale antiimperialistische Jugendkonferenz

In Verbindung mit dem 2. Weltkongreß der Liga gegen Imperialismus wird am 29. und 31. Juli d. J. in Frankfurt am Main zum ersten Male eine Internationale antiimperialistische Jugendkonferenz stattfinden. Der Aufruf des Internationalen Vorbereitungskomitees der Jugendkonferenz hat in allen Ländern unter der wertvollen, unterstützten Jugend einen lebhaften Widerhall gefunden. Zahlreiche Delegierte aus einer Reihe von Ländern sind bereits zur Teilnahme an der Konferenz gemeldet. Besonders stark wird ihre Delegierten die wertvolle und judierende Jugend der Kolonialländer, die in der nationalrevolutionären Bewegung das aktivste Element bildet, vertreten sein. Die stärkste Kolonialdelegation wird die indische Jugend entsenden, von der insgesamt bereits 10 Delegierte aus Indien selbst und teilweise aus indischen Organisationen in Europa, angemeldet sind. China wird durch einige Vertreter des chinesischen Jugendverbandes sowie durch Delegierte der wertvollen Jugend und der Studenten vertreten sein. Starke Delegationen sind gemeldet von der italienischen, arabischen und türkischen Jugend. Die Delegierten aus Mexiko und Argentinien befinden sich bereits auf dem Wege nach Europa. Auch die vom zaristischen Joch und Faschismus befreite Jugend der Sowjetunion wird ihre Delegierten entsenden, vor allem aus den mittelasiatischen Sowjetrepubliken.

In Europa beteiligt sich besonders aktiv die holländische Jugend an den Vorbereitungen der Konferenz, deren Delegierte auf einer Mitte Juli stattfindenden besonderen holländischen Jugendkonferenz gewählt werden. In Frankreich wird von den Organisationen der französischen Jugend gemeinsam mit der in Frankreich lebenden Kolonialjugend eine großzügige Kampagne geführt zur Entsendung einer starken Delegation zur Jugendkonferenz.

Als Tagesordnung der Konferenz sind folgende Punkte vorgezeichnet:

1. Die Aufgaben der arbeitenden Jugend im Kampf gegen den imperialistischen Krieg. Referent: Henry Barbusse.
2. Die Lage der arbeitenden und studierenden Jugend in den Kolonien und die Tätigkeit der nationalrevolutionären Jugendorganisationen.
3. Die Aufgaben der arbeitenden Jugend Europas und Nordamerikas zur Unterstützung des Befreiungskampfes der Kolonialvölker.

Auch in Deutschland sind bereits von einer Reihe Jugendorganisationen Delegierte gewählt worden. Der Kampf der unterdrückten Jugend der Kolonialvölker ist auch der Kampf der deutschen arbeitenden Jugend gegen den Imperialismus. Eine breite Welle der Sympathie muß gerade jetzt in Anbetracht der Kämpfe in Indien, Marokko usw. in den Massen der Arbeiterjugend lebendig werden und ihren Ausdruck finden in machtvollen Kundgebungen, Begrüßungsadressen sowie in der Entsendung von Delegierten aus allen Betrieben, Berufsschulen, Sport- und Gewerkschaftsorganisationen zur 1. Internationalen antiimperialistischen Jugendkonferenz, die der Gemeinsamkeit des Kampfes der europäischen und amerikanischen arbeitenden Jugend mit dem Kampf der Jugend der Kolonialvölker gegen die imperialistische Unterdrückung konkreten Ausdruck verleihen soll.

Bayerischer Polizeiterrror

Die Bezirksleitung Südbayern der KPD legte vor einigen Tagen der Polizeidirektion München den Aufmarschplan zu den Demonstrationen gegen den imperialistischen Krieg am 1. August vor. Ein Polizeirat erklärte, daß er diesen Plan auf „weite Sicht“ nicht genehmigen könne; die KPD solle 14 Tage vor dem 1. August noch einmal anfragen. Aus dem gleichen Grunde wurde der Partei die Genehmigung zu einem Plakat und Bannerfestentwurf für eine Sommerveranstaltung am 28. Juli nicht erteilt.

Der Stahlhelmtag in München war aber bereits fünf Monate vor Stattfinden genehmigt. Der Reichstaggertag des Stahlhelms am 22. Juli ist auch seit langem genehmigt, und eine Parade der Hiltzerbände Anfang August in Nürnberg ist schon seit Monaten genehmigt.

Geplantes Verbot des Fünfländertreffens

Die Bayerische Arbeiterstimme erfährt aus Nachen, daß das Verbot des Antimperialistischen Fünfländertreffens, das für den 21. Juli in Nachen geplant war, verboten werden soll und daß darüber zwischen der deutschen Polizei und den Besatzungsbehörden bereits volles Einverständnis herrscht.

Die Arbeiter werden ihre internationalen Kundgebungen auch trotz Verbot durchzuführen versuchen.

Witterungsaussichten: Noch heute einsehende Regenschauer und örtliche Gewitter nicht ausgeschlossen. Temperaturen vermindert (gegen entsprechende Wärme von heute etwa um 5 Grad). Von mittleren Gebirgslagen ab dann kühl. Im Laufe des morgigen Tages Übergang zu wechselnd bewölktem Wetter. Flächen schwache bis mäßige, Gebirge ziemlich frische Winde wechselnde Richtungen.

Die „sozialistische“ Völkerbundfiliale ist die Vorbereiterin des Krieges gegen die Sowjetunion / Von Lenj

Im ersten imperialistischen Weltkriege gab es in allen Ländern eine Organisation der sogenannten „Feindespropaganda, Abwehr“. Ihre Zweck war, in der Bevölkerung und insbesondere in der Armee für die patriotische Kriegseinstimmung zu sorgen, die dazu notwendigen Schläge zu erfinden und zu verbreiten und der „Feindespropaganda“, d. h. der Verbreitung der Wahrheit über den Krieg, mit allen Mitteln entgegenzuwirken.

Bei dem Krieg, der jetzt vorbereitet wird, dem Klassenkrieg des Weltimperialismus gegen den Arbeiterstaat, ist diese Aufgabe doppelt wichtig. Denn diesmal wird es viel schwerer sein als 1914, die arbeitenden Massen für den Raubzug des Kapitalismus zu begeistern. Die wichtigste Organisation zur Befreiung dieser Aufgabe, ist die in Hamburg 1923 zusammengesezte „Sozialistische Arbeiterinternationale“. Sie hat in erster Linie die Aufgabe, die Kriegsvorbereitungen des Imperialismus als „Organisierung des Friedens“ zu propagieren und die Massenstimmung durch die antibolschewistische Heiße für die Intervention gegen den Proletariat vorzubereiten.

Der Faschismus ist das gefährlichste Mittel der Kriegspropaganda. Schon 1914 bis 1918 wurde das Durchhalten hauptsächlich mit der Begründung gepredigt, daß der Sieg des „Vaterlandes“ allein einen gesicherten und dauernden Frieden bringen könne. Mit dieser Begründung hegte man bei uns gegen den Faschismus und gegen das „perfide Albion“ und bei den „Feinden“ gegen den „preussischen Militarismus“.

Die Internationale der Sozialpatrioten vertritt die „Theorie“, daß es 1914 keinen Krieg gegeben hätte, wenn überall statt der Monarchen die Demokratie geherrscht hätte. Das spricht zwar allen Tatsachen Hohn — das demokratische Frankreich hat beispielsweise die Kriegsvorbereitungen des Faschismus finanziert — aber es dient dem Zweck, die Ideologie zur Rechtfertigung des kommenden Krieges zu schaffen. In den Beschlüssen der sozialpatriotischen „Internationale“ heißt es: Die Demokratie liefert den Frieden, der Friede wird bedroht durch die Diktatur. So steht z. B. in den Beschlüssen des Marzler Kongresses (1925):

„Die SMJ ist sich dessen bewußt, daß die Kriegsvorbereitungen weitestgehend vermindert würden, wenn die Entscheidung über Krieg und Frieden in der Sowjetunion nicht in den Händen einer diktatorischen Gewalt, sondern in den Händen der Völker der Sowjetunion selbst läge.“

Die Sozialimperialisten beurteilen jeden Krieg, mit einer Ausnahme — den Völkerbundkrieg! Dieser Resolution drückt das so aus:

„Sie (d. h. die Arbeiter) fordern, daß keine feindselige Handlung gestattet sei, außer im Falle des Widerstandes gegen einen Angriff oder in Uebereinstimmung mit einem Beschluß des Rates oder der Versammlung des Völkerbundes.“

Die Sozialimperialisten billigen jedes Wehrgesetz mit einer Ausnahme: der proletarischen Miliz in der Sowjetunion. Der Brüsseler Kongreß proklamiert in seiner Abrüstungsresolution: „Die gleiche Freiheit der Wahl des Heereswesens für alle Nationen.“ Über dieser neuartigen „sozialistischen“ Grundregel wird durch folgende „Warnung“ eingeschränkt:

„Soll allen Nationen die Wahl ihres Heereswesens freigestellt werden, so leitet andererseits die SMJ die Aufmerksamkeit auf die Gefahr, die ein neuer Einbruch der Heeresorganisation bietet, der einen starken Kern von Berufsoldaten verbindet mit der Möglichkeit schneller Benützung großer Massen für eine Angriffskriegsarmee, so daß er die Gefahren des Militärsystems mit denen des Berufsheeres vereint.“

Mit dieser Warnung ist aber nicht etwa das Bonaerische Gesetz für die Massenmilitarisierung gemeint. Welches System gemeint ist, das verrät der menschewistische Spezialist für Antibolschewismus in der SPD-Prese, Peter Garrow, der mit Bezug auf die zitierte Stelle der Wehrer Revolution in seiner Zeitschrift „Der rote Militarismus“ schreibt:

„Das bolschewistische Wehrgesetz vereint auf diese Weise vom sozialistischen, proletarischen Standpunkt aus die Fehler und Mängel aller Heeresysteme. Dafür vereint, sie vom rein militärischen Standpunkt gesehen, die Vorzüge aller Wehrgesetze.“

Über der Sozialimperialismus bestätigt sich nicht nur als Propagandaabteilung des Weltimperialismus, sondern auch als Organisationsabteilung des kommenden Krieges. Der Faschismus dient nicht nur als Ideologie zur Rechtfertigung des kommenden Krieges, er ist zugleich der Deckmantel für die zeitweilige Ueberbrückung der imperialistischen Gegensätze zum Zwecke der Herstellung des Bündnisses gegen die Sowjetunion. Deshalb war die SMJ die entscheidendste Vorkämpferin des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund, des Locarnovertrags und jetzt der Pariser Reparationsabmachungen, weil dies die Schritte sind,

durch die Deutschland in die Antisowjetfront des westlichen Imperialismus eingegliedert wurde. Ebenso geht die SMJ durch ihre sozialfaschistischen Maßnahmen bei der innerpolitischen Vorbereitung des Antisowjetkrieges voran. Sie hat die Initiative bei allen Propagandaaktionen und Maßnahmen gegen den Proletariat, die einzige Kraft des Widerstandes gegen den drohenden Krieg, Sozialdemokratische Regierungsmänner haben den RKP, die Organisation zur Verteidigung des proletarischen Staates, die Organisation des revolutionären Kampfes gegen den imperialistischen Krieg, unterdrückt.

Genau die gleiche Rolle wird die Regierung Macdonald in England spielen. Macdonald hat seine außenpolitische Tätigkeit nicht, wie man vielfach erwartet, mit der Wiederherstellung der Beziehungen zur Sowjetunion eröffnet, sondern durch die Anbahnung von Abrüstungsverhandlungen mit dem amerikanischen Imperialismus. Wir kennen den Sinn solcher Abrüstungsverhandlungen! Das englisch-französische Abkommen von 1928 war ein gutes Beispiel. Er war ein Kriegsbündnis, das die gegenseitige Unterstützung bei den Kriegsvorbereitungen ein-

schloß. Worauf die Verständigungsaktion Macdonalds abzielt, das ist die Aufdeckung des britischen Imperialismus für den Krieg gegen den proletarischen Staat. Im Statut der „Sozialistischen Arbeiter-Internationale“ heißt es:

„Die SMJ ist nicht nur ein Instrument für die Aufgaben im Frieden, sondern ein ebenso unentbehrliches Instrument während des Krieges! Freilich, die Internationale der Heeresbudgetbewilliger ist kein Instrument der revolutionären Kampfes gegen den Krieg, wohl aber ein unentbehrliches Instrument des Weltimperialismus für seinen Krieg, gegen das Weltproletariat.“

Diese Worte sind wahrer, als Ihre Verfasser dachten. Jawohl, die sozialpatriotische Internationale ist ein unentbehrliches Instrument während des Krieges! Freilich, die Internationale der Heeresbudgetbewilliger ist kein Instrument der revolutionären Kampfes gegen den Krieg, wohl aber ein unentbehrliches Instrument des Weltimperialismus für seinen Krieg, gegen das Weltproletariat.

Das Klassenbewußte Proletariat, das am 1. August in allen Ländern gegen den drohenden Krieg demonstriert, marschiert darum zugleich auf gegen die gefährlichste Organisation des imperialistischen Krieges, gegen die „Internationale“ des Sozialimperialismus.

Noch einmal: wessen Diktatur?

Demokratie, Diktatur, Krieg und Sozialfaschismus

Wir wollen einmal auch die Wels, Severing und Grzesinski loben.

Herr Wels, Severing und Grzesinski werden sich sicher wundern, wenn wir erklären, daß sie sich mit ihren jüngsten Reden ein großes Verdienst um die Arbeiterbewegung erworben haben. Ihre Verurteilung wird aber sicher aufhören, wenn wir auseinanderlegen, in welchem Sinne von ihren Verdiensten gesprochen werden muß. Um es mit einem Worte gleich zu sagen: genau in demselben Sinne, wie Friedrich Engels gelegentlich von den Verdiensten der Militärschrift spricht, die sie der Revolution durch die allzu deutliche Entlarfung ihrer Pläne erweisen.

Das „Verdienst“ der Sozialfaschisten besteht darin, daß sie durch ihre Diktatur in der Frage der Demokratie und der Diktatur die gesamte Arbeiterklasse neu ausgerollt haben. Wir Kommunisten sind erfreut darüber, daß die Sozialdemokratie eine Diktatur-Propaganda macht. Denn dies gibt uns die Gelegenheit, die Fragen, die bisher nur gestellt haben, auch mit der sozialdemokratischen Arbeiterklasse, die bis jetzt die Diktatur mit der Antwort „wir sind grundsätzliche Gegner jeder Diktatur“ beantwortet, auf einer neuen Grundlage zu führen. Es ist sehr dankenswert, wenn Herr Grzesinski von den Vaterneupfählen spricht, denn dies gibt uns die Gelegenheit, vor allen Arbeitern die Frage aufzurollen: Wer soll an die Laternen? Die Laternenmörder des Weltkrieges, die Organisatoren des kommenden Krieges, die Arbeiterhelfer oder die revolutionären Arbeiter? Das ist aber nur eine Teilfrage der allgemeinen entscheidenden Grundfrage, der brennenden Frage der deutschen Politik. Sie lautet: wessen Diktatur?

Was in diesen kurzen Reden von Wels, Severing und Grzesinski zum Ausdruck kam, ist nicht mehr und nicht weniger als die Liquidierung einer zehnjährigen ideologischen Kampagne der Sozialdemokratie gegen „die Diktatur“, für „die Demokratie“. Es ist daher von der größten Wichtigkeit, daß die kommunistischen Arbeiter die Bedeutung dieser Wendung begreifen und auch allen ehrlichen sozialdemokratischen Arbeitern begründlich machen.

Erinnern wir uns an den Feldzug der Sozialdemokraten gegen den Bolschewismus, gegen Sowjetrußland aus den Jahren 1917 bis 1920. Was stand im Mittelpunkt der gesamten Auseinandersetzung, die unter den Massen der deutschen Arbeiterklasse in den Betrieben, in den Gewerkschaften mit der größten Leidenschaft geführt wurde? Der Bolschewiki haben getreu dem Geiste, überlassen auch dem Wortlaut der marxistischen Lehre, die Frage der Diktatur und Demokratie, wie folgt, gestellt: Es gibt keinen absoluten Gegensatz zwischen Diktatur und Demokratie. Jede Diktatur ist die Diktatur einer bestimmten Klasse. Wir stellen fest, daß die Massen nach der Wahl haben zwischen der Diktatur des Proletariats, der Herrschaftsform des Proletariats in der Uebergangsperiode zwischen Kapitalismus und Sozialismus, oder der Diktatur der Bourgeoisie, die auf die Befestigung des in seinen Grundlagen erschütterten kapitalistischen Systems gerichtet ist. Wir erklären, daß es auch keine Demokratie an sich gibt, sondern nur eine bürger-

liche Demokratie, die formale Demokratie, die nur einen Scheingegenstand zur bürgerlichen Diktatur bildet und vielmehr eine Erscheinungsform derselben ist und auf der anderen Seite die proletarische Demokratie, die die Demokratie der wertvollen Massen ist. Und diese proletarische Demokratie steht wiederum in keinem Gegensatz zur proletarischen Diktatur, denn die letztere ist eine Diktatur gegen die Ausbeuter und gleichzeitig eine Demokratie für die Werttätigen.

Wie stellte aber die Sozialdemokratie die Fragen? Was sagten die Theoretiker, allen voran Kautsky, der theoretische Führer des ideologischen Feldzuges gegen den Bolschewismus? Er stellte in seiner Kampfschrift „Die Diktatur des Proletariats“ gerade die reine Demokratie der Diktatur entgegen. Er behauptete „die Diktatur“. Er sagte, nur die Demokratie sei die Sache des Proletariats. Diktatur bedeute Terror, Gewaltherrschaft.

Das ist aber nicht etwa nur die persönliche Auffassung Kautskys gewesen. Auf dem Kieler Parteitag wurde über die Frage der Demokratie ausgiebig diskutiert. Toni Sender und einige andere „Anse“ SPD-Leute erinnerten Hilferding daran, daß sie gerade von dem Vorkriegs-Hilferding gelernt hätten, daß die Demokratie unserer Zeit eine bürgerliche formale Demokratie sei. Und der Nachkriegs-Hilferding wendete sich in Kiel mit der größten Energie gegen den Vorkriegs-Hilferding, der das ABC des Sozialismus nicht ganz vergessen hat. Hilferding erklärte in Kiel:

„Es ist historisch falsch und irreführend, von „bürgerlicher Demokratie“ zu reden. Das Wort von der bürgerlichen Demokratie ist aber nicht nur historisch, sondern auch von dem Standpunkt der sozialen Analyse falsch.“ „Ebenso falsch ist das Wort von der formalen Demokratie.“

So standen noch in Kiel die Begriffe Demokratie und Diktatur in jungfräulicher Keuschheit und Unberührtkeit, von der Morgenröte der neuen Koalitionsära beunruhigt da.

Zwei Jahre nach Kiel, ein Jahr nach den Wahlen, ein Jahr nach der Herrschaft der „Demokratie“ muß die Sozialdemokratie den Bankrott ihrer Ideologie erklären. Wissen Sie aber, Herr Wels, Grzesinski und Severing, daß Sie damit auch den Bankrott Ihres gesamten „geistigen“ Kampfes gegen den Bolschewismus, gegen den Marxismus-Leninismus erklärt haben? Wenn Sie auf Erklärungen über diese Frage nicht neugierig sind, so sind die ehrlichen sozialdemokratischen Arbeiter um so mehr interessiert daran, zu erfahren, was die Bedeutung der 100prozentigen „reinen“ Demokratie eigentlich bedeutet, aus welchem Grunde sie erfolgt. Aus welchen Gründen und zu wessen Gunsten?

Was hier inmitten des ganzen Konfusen, verworrenen, demagogischen Spiels mit den von allen realen Klassenbeziehungen losgelösten Begriffen Demokratie und Diktatur immerhin anerkannt wird, das ist die Tatsache, daß man mit der Demokratie und Diktatur nicht mehr auskommt. Man bekennt sich zur Diktatur, zunächst noch etwas verächtlich, mit Entschuldigung, unter Berufung auf die bedrohte Demokratie. Es ist begründlich, daß man nach 12jähriger Hehlkampagne gegen „jede Diktatur“ noch nicht die richtige Sprache zur Verherrlichung der sozialfaschistischen Diktatur findet. Aber das wird auch bald kommen. Unsere Herrschaften werden „die Diktatur“ bald ebenso begeistert verteidigen, wie sie 12 Jahre lang „die Demokratie“ verwöhrt haben. Die Vaterneupfäle von Grzesinski sind jedenfalls ein vorbeihungsvoller Anfang!

Der Schwindel besteht bei diesem Argumentieren der Sozialfaschisten nicht darin, daß sie überhaupt die Begriffe Demokratie und Diktatur in Beziehung setzen, der Schwindel besteht darin, daß man die Klassenbeziehungen, unter denen heute die Frage Diktatur oder Demokratie steht, verschweigt. Genau so wie „die Demokratie“ ein betrügerischer, von der Wirklichkeit losgelöstster Begriff war, ein Deckname für die bürgerliche Demokratie, ist die „Diktatur der Demokratie“, die Diktatur zum Schutze der Demokratie usw. auch derselbe Betrug, derselbe Betrug, ein Deckname für die Diktatur der Bourgeoisie.

Wodurch wird die heutige Lage gekennzeichnet? Dadurch, daß die Krise der bürgerlichen Demokratie jene schärfste Zuspitzung erfährt, in der ihre strukturellen Verfallstufen, die Sozialdemokratie selbst die Ideologie der bürgerlichen Demokratie preisgeben müssen. Die SPD stellt sich auf die Diktaturpropaganda ein, weil die Kriegsvorbereitungen der deutschen Imperialisten den Abbau der Reste der Demokratie verlangen. Das ist neben der Radikalisierung der Massen, der Zuspitzung der weltweiten Klassenkämpfe der Hauptgrund für die neue Sprache der SPD. Eine dreite Millionen erfassende Massenagitation der Kommunisten glaubt man am besten durch die Diktatur unterbinden zu können. Faschismus und Sozialfaschismus sind die innenpolitischen Herrschaftsformen der Bourgeoisie, die den Krieg vorbereiten. Der Sozialfaschismus ist das nächste Glied in der Kette der Kriegsvorbereitungen. Den imperialistischen Krieg zu verhindern, bedeutet, den Sozialfaschismus und den Faschismus zu schlagen, den Kampf um die Diktatur des Proletariats der Diktatur des Kapitals entgegenzusetzen, die arbeitenden Massen zur Erkämpfung ihrer Demokratie, das heißt, ihrer Diktatur zu mobilisieren.

Sozialistische Fürsorge in der Sowjetunion

Ein bürgerlicher Journalist berichtet...

Seinem Artikel über den Aufbau des Sozialismus im Textilbezirk Iwanowo-Bosnessenk läßt der Moskauer Berichterstatler des Berliner Tageblattes, Paul Scheffer, seit einem zweiten Folge, der sich vornehmlich mit dem Lebensniveau der dortigen Arbeiterklasse und dem kulturellen Aufbau befaßt. Was Scheffer darüber sagt, ist um so bedeutsamer, als zur Zeit sich wieder geradezu eine Schlammflut von antibolschewistischen Lügen über die Wohnungsnot, den Hunger und den kulturellen Niedergang der Sowjetunion in Gestalt von Berichten der bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse über die Deffektivität ergießt. Im Gegensatz dazu zeigt der neue Aufsatz Scheffers, wie gerade im Wohnungsbau ungeheuer viel geleistet wird, wie weiterhin die großen, staatlichen Kooperativen immer mehr zu den Zentren der gesamten Ernährung der Bevölkerung werden und wie insbesondere auf sozialem und kulturellem Gebiet größte Fortschritte zu verzeichnen sind. Unter objektiver Stellungnahme zu den mannigfachen Schwierigkeiten, die z. Zt. zur Rationalisierung verschiedener Lebensmittel führten, stellt er u. a. fest:

„Es geschieht wohl dem Besucher, der an den aufstehenden Reichen vorbeigeht, daß ihm eine der wartenden Frauen zuruft: „Mala, mala!“ — „zu wenig!“ Es klagt sich schnell. Ich kann nicht finden, daß die Bevölkerung, besonders die Kinder, im ganzen mangelnd aussieht. Ich wage es sogar zu sagen, daß hier im weitgehenden, waldumgebenen Iwanowo die Bevölkerung einen gesünderen Eindruck macht als in manchen weitaus Industriezentren.“ (1)

Und was der bürgerliche Journalist Scheffer über die soziale Fürsorge schreibt, ist noch geeignet, den antibolschewistischen Hejaposten im bürgerlichen und sozialdemokratischen Lager die Nase vom Gesicht zu reißen:

„Die Verwaltung führt einen heroischen und, was mehr sagt, internationalen Kampf, um das Lebensniveau zu heben. Im letzten Waldwinkel Mühlhilfen für schwache Kinder. Ganz vorbildliche Mutterchaftsfürsorge, ausgezeichnete Krippen und Kindergärten mit oft sehr gutem Pflegepersonal. Man sieht, unter Schwierigkeiten die Bewältigung einer tierischen Fette zu gewöhnen, die in vieler Beziehung unrationelle Ernährung auf Brotbasis zurückzubringen. Man bedenke auch, daß die Bedürfnisse der Arbeiter in vielem gewachsen, d. h. sie gegen Mangel empfindlicher geworden sind... In Iwanowo ist ein vorbildliches Tuberkulose-Ambulatorium. Den Ärzten ist es verboten, während ihrer dienstlichen Arbeitszeit mehr als fünf Patienten die Stunde zu untersuchen.“

Ich möchte die Ordnung und Sauberkeit hervorheben, die ich nicht nur in den Krankenhäusern, auch in der tiefsten Provinz, bemerkte, sondern auch in den Arbeiterhäusern. Ich hatte bereitwillig gebotene Gelegenheiten, zu sehen, was ich wollte, und man hat mich nicht nur auf Paradenwege geführt. Die Kooperativen waren ebenso vollkommen sauber wie diese Säulen der Kindergärten oder die Eisenbahnen, die in diesem Punkte besonders rühmlich sind. In solchen Dingen zeigt sich die Anspannung, und da darf man sagen, die „kollektive“ gemordene Anstrengung zum zivilisatorischen Fortschritt.“

Schritt für Schritt zum Sozialismus in der Sowjetunion — immer größere wirtschaftliche und kulturelle Verelendung des Proletariats in den kapitalistischen Ländern. Ziel des Weltimperialismus: Interventionskrieg gegen die Sowjetunion und kapitalistische Verklammerung der russischen Arbeiterklasse. Zur Verteidigung der Sowjetunion marschieren das Weltproletariat am 1. August auf die Straße!

Die Wahrheit über den 1. Mai in Berlin

Prof. Goldschmidt, O. Gehele, M. S. R. am Freitag, dem 12. Juli in Dresden

Die Zeitungsfrau

Im Juli entflammten die Rosen und duften... lagen die alten Dichter.

Im Juli muß man die roten Rosen in eine silberne Schale legen und wenn es geht — dann langsam Rosolwein trinken... lagen die alten Dichter.

So, wie es in den vergilbten Bänden der alten Dichter steht, so las ich es auch auf den ersten Blättern einer Novelle, die mir bittend ein bürgerlicher Nachbar reichte und die ich gleich hinter dem Rosolwein zuflappte und dann weiter zur Arbeit ging...

Und unterwegs — da ich zur Arbeit schritt durch die langen Straßenschäfte der unruhigen großen Stadt, und flüchtig an den immer noch zwecklos romantischen Nachbar dachte — da sah ich ein anderes Bild, ein Bild, das mir ähnelnd die Rosen und die Silberchale und den Rosolwein aus dem Bemerklein brachte und die alten Dichter noch einmal sterben ließ...

Das war, als ich die Zeitungsfrau sah mit dem Kinderwagen.

Da erschienen mir alle Rosen — und wenn sie jetzt draußen noch so wunderbar blühen — da erschienen mir alle Rosen des Sommers wie blutige Tropfen...

Die Zeitungsfrau kam grad aus dem Schloss mit den beiden Hinterhöfen. Sie war ein großgewachsenes, mageres Weib mit tiefliegenden traurigen Augen und mit ihr war ein kleines, zartes Mädchen, das vielleicht gerade zur Schule ging und der Mutter schon helfen mußte...

Das Bahmende aber — das Strehende dieser Großstadtbegegnung — das war der Kinderwagen, der vor dem Hauseingang stand — da von der Zeitungsfrau immer von Tor zu Tor geschoben wurde — in dessen Innerem ein Kind seine ersten Lebensstage von Tür zu Tür verbrachte...

Wenn du das öffentlich siehst — die große blaße Frau in der Grün — das kleine Mädchen mit dem Zeitungsbüchel — der Kinderwagen mit dem jungen Leben da drinnen — — dann wirft es in der Kehle, dann ist Winter trotz aller Rosen im Juli — trotz aller guten, alten Poeten — — trotz aller tiefschürfenden Sozialreden im großen Hause des deutschen Volkes... H. R.

Ein Notschrei aus dem städtischen Obdach!

Die Zwangseinquartierten fordern andere und bessere Wohnungen

Die Stadt Dresden verwendet reichlich Mittel, private Hausbesitzer und private Baumeister Geschäfte machen zu lassen. Wodurch natürlich der Wohnungsnot gesteuert werden soll. Die Mittel der Mietzinssteuerzahler werden nicht im entferntesten im Interesse der Beseitigung der Wohnungsnot verwendet. Der Wohnungsbau wird nicht gefördert und eingegrenzt, so daß für Erstellung gesunder Wohnungen für die werktätige Bevölkerung nicht viel übrigbleibt. Die Zwangseinquartierung ist zu 50 Prozent gelockert. Der Hausbesitzer ist wieder Herr im Hause. Die Willenbesitzer haben ihre volle Ruhe wiedergelunden. Sie können beruhigt in den Sommermonaten an der Riviera oder in Amerika ihren Vergnügungen nachgehen. Nur der Wohnungsuchende wird belästigt. Er darf Arbeitstätigkeit über Arbeitstätigkeit verlaufen, um sich Vergnügen um Wohnungen zu bewerben. Tausende von Wohnungsuchenden jagen durch die Straßen der Großstadt nach einer einzigen Wohnung, in der Hoffnung, endlich ein Dach über den Kopf zu erhalten, endlich einmal den Körper nach überanstrengender Arbeit in gesunder Wohnung austuben zu können.

Dieser Lage sich bemerkt, betreibt der hohe Rat der Stadt auch „Wohnungsflüchtlinge“. Und — ist es danach. Ganz außerordentlich deutlich kam das in einer

Verammlung der Bewohner des „Obdachlosenheims“

zum Ausdruck. Die Bewohner hatten sich in einem Stimmkreis an die kommunistische und sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion gemeldet. Die sozialdemokratische Fraktion wurde durch den Stadterordneten Fischer, die kommunistische Fraktion durch den Stadterordneten Jellen vertreten. Dieser Jellen richtete sich als Anfrage gegen das Fürsorgeamt und das Wohnungsamt. Unter den Mitgliedern der städtischen Kollegien ist die Auffassung vorherrschend, daß die Bewohner der Notwohnungen gar nicht wünschen, anderswo untergebracht zu werden. Sie hätten die Meinung der Bewohner hören sollen.

Ein Sturm der Entrüstung zog sich durch alle Reden auf Grund des rücksichtslosen Verhaltens des Fürsorgeamtes. Über 40 Mietern laute das Amt eine gleiche Anweisung, in der „wiederholt darauf hingewiesen wird, daß die Wohnungen nur vorübergehend zur Verfügung stehen, die Bewohner aufgefordert werden, sich baldigt um eine andere Wohnung zu bemühen“, worin sie hingewiesen werden, daß sie sich einen Bewerbsausweis besorgen müssen, um nach dem neuen Vergabeverfahren des Wohnungsamtes sich selbst eine Wohnung zu besorgen. Dazu wird gefordert, daß sie sich den Ausweis binnen 3 Wochen zu besorgen haben, und binnen 6 Wochen an das Amt Bericht zu erstatten sei, ob eine Wohnung gefunden wurde oder nicht. — In diesem Schreiben haben die Bewohner eine brutale Drohung des Wohnungsamtes,

einen Herauswurf auf die Straße, ohne eine menschenwürdige Wohnung zu erhalten. Diese Auffassung kühlte sich nicht nur auf den Inhalt des Schreibens (das bei dem vorhandenen Wohnungsmangel und dem mit dem Wohnungsucher verbundenen gewaltigen Lohnausfall sehr merkwürdig ist), sondern insbesondere auf die Praxis des Amtes. So wurde dem Mieter H. eines Tages gedroht, daß er das Amt zu anderen Maßnahmen zwingt, wenn er sich nicht öfter um Wohnungen kümmere. Solche und ähnliche Drohungen des Oberinspektors Hermann wurden zahlreich vorgetragen. Dabei wird noch nicht einmal auf die Gesundheit der Leute Rücksicht genommen.

Ein großer Teil der Klagen richtete sich gegen die neue Vergabemethode des Wohnungsamtes.

Die Leute können nicht jeden Tag Arbeitstätigkeit versäumen, und da unter den angebotenen Wohnungen nur sehr wenige für die Leute bezahlbar sind, ist jeder Tag von vornherein ausichtslos. Und wenn schon eine Aussicht vorhanden sei, dann sagt der „humane“ Hausbesitzer: „Sie sind aus Mitleidenschaft? Nein, da muß man ja die Miete mit dem Renovier haken“, oder: „Ja, können Sie denn die Miete regelmäßig bezahlen? Haben Sie denn eine feste Stellung? Wieviel Kinder haben Sie denn?“ um. Ein Mieter schildert, wie er sich bereits 18 Wohnungen angesehen, um 14 Wohnungen beworben hatte, wovon 4 als Wohnungen gar nicht zu bezeichnen waren. In allen Fällen war keine Bewerbung ausichtslos. An der Torgauer, Ede Reisinger Straße, erhielt eine Wohnung — um die er sich beworben — eine kleinere Familie, da er „nur“ 8 Kinder besitze. Er wandte sich an einen privaten Wohnungsnachweis, darbot sich 20 RM mit seiner Familie vom Munde ab — und wartet trotz alledem noch immer vergebens auf eine Wohnung. Familien mit 10 und 11 Personen hausen in 2 Zimmern. Sie gehen vergebens nach Wohnungen. Für sie sind keine auf dem Wohnungsmarkt vorhanden. „Weshalb baut die Stadt nicht selbst billige Wohnungen und bewohnt nur die unzahlbaren Wohnungen?“ ruft ein anderer unter lebhafter Zustimmung in den Saal.

Die Drohungen gegen die Mieter machen das Wohnen im Obdachlosenheim zur Qual!

Ein Mieter berichtet, daß er beim Oberaufseher Hennig um ein Formular zur Ermäßigung der Miete ersucht habe, das ihm nicht gegeben wurde mit der Drohung, „wenn nicht bald Ruhe werde, komme er nach Leuben in die Strafanstalt!“ Auf Beschwerde gegen diesen Beamten, bekommt der Mieter, ohne auch nur in der Angelegenheit befragt zu werden, von Herrn Braumann, dem Leiter des Fürsorgeamtes, folgenden Bescheid:

„Auf Ihre Beschwerde vom 4. d. M. gegen den Oberaufseher im Familienobdach wird erwidert, daß die angestellten Erörterungen nichts Belastendes ergeben haben, und daß wir uns daher nicht in der Lage sehen, gegen den betreffenden Beamten etwas zu unternehmen. gez.: Braumann.“

Das Verhalten des Oberaufsehers geht soil und ganz auf Kosten der Zeitung des Fürsorgeamtes, das für diesen Ton angeben ist und deshalb die Beschwerde gar nicht erst unterjucht.

Der Ton des Beamten ist auch bestimmt durch die Hausordnung, gegen die sich die Mieter sehr entschieden wandten. Vor allem wandten sie sich gegen die Bezeichnung „Anstalt“ ist auch der „geschändliche“ Ton, wie z. B. „In unweigerlich Folge zu leisten“, — „in der Anstalt zu herrschen“, — „ausdrücklich zu unterwerfen“ u. a. m.

Bezeichnenderweise existiert diese Hausordnung noch immer, obwohl bereits sehr lange der sozialdemokratische Gewerkschaftsführer, Stadtrat Förster, Verwalter der Wohnungen ist.

Darüber hinaus protestierten die Mieter gegen die hohen Mieten, die dem Wohnwert der Räume in keiner Weise entsprechen. Sie forderten, daß der Preis von 5 RM pro Quadratmeter wesentlich herabgesetzt werde. Die Wohnungen sind selbstverständlich nicht zu vergleichen mit Normalwohnungen.

Nachdem die Mieter hundlang ihre Klagen vorgebracht hatten, wurde der SPD-Stadterordnete Fischer aufgefordert, sich zu äußern.

Der Sozialdemokrat Fischer hatte oder wollte nichts zu sagen.

Er fühlte sich als Vertreter der SPD sehr unangenehm in die Enge getrieben. Er konnte nichts gegen das Fürsorgeamt sagen, weil ja die herrschende und durchaus verbürgerte Meinung über „die Bewohner des Heims“ auch bei seiner Fraktion bis in die Knochen eingedrungen ist. Er konnte sich nicht gegen den Verwalter wenden, da er kein Parteigenosse ist. Er konnte gegenüber der neuen Wohnungsvergebung nur ein Wort vom Abwarten sagen, weil er weiß, daß dieses Verfahren Nachbildung jenes vom sozialdemokratischen Senat von Hamburg gezeichnet ist. Seine Fraktion ist für Einführung und Beibehaltung dieser Sparrmaßnahme. Er konnte auch nichts Politisches von der Forderung auf Herabsetzung der Mieten sagen, weil seine Fraktion dies im Interesse des Wähler-Staats nicht durchföhren kann. Aus einem konnte er, mit einem Beschluß des Stadterordnetenkollegiums operieren, der auf die Initiative seines Parteigenossen juristischzuführen ist. Diesen schob er allerdings der kommunistischen Fraktion unter, und zwar handelt es sich um einen Beschluß vom 14. März 1929 betr. der Dreierhäuser, „bei allen Notwohnungen die Wohnzeit auf nur 4 Monate zu beschränken“. Ein Beschluß, den Fischer so auslegte, wie er ihm angenehm war, um den Kommunisten eins auszuwickeln. Der Beschluß wurde aber auf Vorschlag des SPD-Stadterordneten Stern a gefaßt. Es seierte sich auch bei dieser Gelegenheit, daß allein die Kommunisten die Interessen der Werktätigen wahrnehmen.

- Die Verammlung beschloß einstimmig: 1. Die Bewohnerschaft verlangt einmütig sofortige Rückziehung der Rundschriften, und zwar bis zur endgültigen Regelung der Angelegenheit, sowie ein Verbot, weitere Rundschriften an die Bewohnerschaft zu versenden; 2. die Fraktionen der SPD und SPD im Stadtverordnetenkollegium zu beauftragen, die Hausordnung zu ändern; 3. Herabsetzung des Mietpreises von der jetzigen Höhe von 5 RM pro Quadratmeter; 4. Vertretung der Bewohner in allen Sitzungen des Fürsorgeamtes, wo die Fragen des „Obdaches“ besprochen werden.

Die kommunistische Stadterordnetenfraktion hat für diese Forderung volles Verständnis. Sie hält die bestehenden Verhältnisse für unhaltbar und wird entsprechende Anträge stellen. Es zeigt sich auch bei der Wohnungsflüchtlinge der kapitalistischen Gemeinde, daß sie von ihren Repräsentanten als ein Scheinbar arbeiterfreundliches, in Wahrheit aber als Täuschungsmanöver gegenüber den Werktätigen benutzt wird. Aufgabe der davon Betroffenen ist, das zu erkennen, sich zu wehren und mit der Partei des revolutionären Proletariats ernsthaft den Kampf gegen diese Maßnahmen der kapitalistischen Gesellschaft und ihrer bürgerlichen Staates aufzunehmen.

Felix Lemnjohn, Dresden.

Rückkehr Dresdner Kinder. Die zur Zeit im Dresdner Kinderheim Oberwienenthal untergebrachten Dresdner Kinder kehren am 8. Juli nach dort zurück und treffen am gleichen Tage um 19.14 Uhr auf dem Dresdner Hauptbahnhof ein. Die Angehörigen werden gebeten, für Abholung der Kinder zur genannter Zeit auf dem Hauptbahnhof besorgt zu sein.

Sommerfest am Sonntag dem 7. Juli im Bürgergarten! Alle Arbeiterfrauen gehen mit ihren Kindern, für die es Festlichkeiten und Ueberrassungen gibt, zum Sommerfest! Mit Genossinnen und Genossen nehmen teil! Die „Roten Raketen“ treten nachmittags im Garten auf und abends Tanz!

Wie das Unwetter in Dresden haufte

Am Donnerstagnachmittag hat das, wie wir bereits kurz vorher über Dresden heringebrochene Unwetter mit Gewitter, Sturm und Regen große Verwüstungen angerichtet. Besonders schwer traf das Unwetter die Neustädter Seite. Dort ging teilweise ein wolkenbrudriger Regen nieder, der mit großen Hagelkörnern vermischt war. Teilweise wurden die Schienen verkratzt und die Straßen und Plätze verwandelt sich plötzlich in Seen. In zahlreiche Erdbecken und Keller drang das Wasser ein und mußte von der Feuerwehr herausgepumpt werden. Auf der Hauptstraße stürzte das Gerüst eines vierstöckigen Wohnhausbaues vollständig ein und wurde meterweit hinweggewegt. Glücklicherweise sind dabei, da der Einsturz nach dem Sonnen untergang erfolgte, Menschenleben nicht zu Schaden gekommen. Von einem großen, der Reichsbahn gehörigen Speichergebäude am Neustädter Elbhafen wurde das Dach in Reihen herabgerissen. Vieles wurden uralte Bäume glatt umgebrochen und durch ihren Sturz die elektrischen Oberleitungen zerstört, so daß der Straßenbahnbetrieb eine Zeitlang unterbrochen blieb.

Schwere Verluste sind auch in den Waldbeständen der Dresdner Heide zu verzeichnen. Die Sturmverwüstungen erstreckten sich bis Rabenberg und Annaburg. Auf Neustädter Seite wurde besonders die im Aufbau begriffene Bogelwiese stark mitgenommen. Eine ganze Anzahl Bäume und dem Sturm zum Opfer gefallen und den Bogelwiesenheranten ist großer Schaden zugefügt worden. Im benachbarten Lustbad Antonis wurden einige der starken Bäume vom Sturm entwurzelt bzw. umgebrochen. Auch auf dem Ausstellungsgebiete, der Bürgerwiese, dem Zoologischen und Großen Garten haben Sturm und Regen große Verwüstungen angerichtet. Auf der Marschallsstraße löst der Wind in den Schornstein eines Hauses, durch die herabgeschleuderten Ziegelsteine wurden zwei Arbeiter so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Ein weiterer Arbeiter traf eine alte Wappel am Terrassenufer.

Genossenschaftliche Aufbauarbeit

Der Zentralverband Deutscher Konsumvereine konnte im Kalenderjahr 1928 über einen Umsatz von 1125 Millionen RM berichten. Der Konsumverein Borms 476, dessen Betriebsjahr mit dem 30. Juni 1929 schloß, berichtet über einen Gesamtumsatz von 57,2 Mill. RM. In diesem Betrage ist der Umsatz der Verteilungstellen des damaligen Konsumvereins für Fleisch und Umgegen von 5,2 Mill. RM inbegriffen. Der Durchschnittsumsatz je Mitglied betrug 880 RM. Am 1. Juli 1928 stellte sich der Mitgliederbestand auf 65.244. Bis zum 30. Juni 1929 sind einschließlich der vom Konsumverein für Fleisch und Umgegen übergetretenen 7502 Mitglieder 15.800 Mitglieder beigetreten. Durch Tod, Kündigung, Wegzug und Ausschluss sind 3712 Mitglieder ausgeschieden. Am 30. Juni 1929 war demnach ein Mitgliederbestand von 80.332 vorhanden.

Am Berichtsjahr sind 15 neue Verteilungstellen errichtet worden. Am 30. Juni 1929 verfügte der Konsumverein Borms über 201 Verteilungstellen. Die vor einigen Jahren erfolgte Aufnahme der Fleischwarenverteilung für die Mitglieder war eine Notwendigkeit. Es sind jetzt insgesamt 12 Verteilungstellen für Fleisch- und Wurstwaren vorhanden. 4 neue Verteilungstellen für Fleisch- und Wurstwaren sind in Bearbeitung. Die Fleischwarenverteilungstellen sind vorzüglich eingerichtet. In einem Bericht der Nachbarabteilung für genossenschaftliche Fleischverteilung heißt es:

„Die Fleischwarenverteilungstellen des Konsumvereins Borms machen einen glänzenden Eindruck. Aufmachung und Dekoration, Ordnung und Sauberkeit, Aussehen und Verhalten des Personals, alles macht einen vorbildlichen Eindruck.“

Badeleben hier und dort

In einem heißen Sonntag fuhr ich mit Mann und Kind nach dem Arbeiterbad Sonnenland. Der große Waldpark war fast überfüllt. Überall hatten sich Gruppen gelagert, die Parks ausgebreitet und es sich bequem gemacht. Nach einer Woche schwerer Arbeit, Großstadtluft, nach Spritzen und Keuchen im Betrieb — die Frau daheim in der heißen Dachwohnung — wieder Luft, Sonne, Ruhe. Mittags wurde das Brot herbeigeholt oder in der Kantine das einfache Mittagessen verzehrt. Der Proletarier ist einen Tag Mensch. Einen Tag lang bietet ihm die Natur das, was er braucht zur Gesundheit, und in durstigen Jagen trinkt er Sonne und Luft. Schnell sind die Stunden vergangen, er packt seine Sachen, und — heim geht es. Morgen schon steht er wieder am Treibriemen, am Schmeldefeuer bei 40 Grad und die Frau blüht sich unentwegt beim Erdbeerenspielen, beim Wäschewaschen für die „seinetun Leute“, denn die „seinetun Leute“ wollen verreisen ins Seebad. Pflichtartig steht an mir vorüber, was ich vor einem Jahre in dem Seebad Wellerand auf der Insel Selt sah. An den Badestrand selbst sah man uns gar nicht, weil wir in einfacher Touristenkleidung kamen. Und als wir dann so mitten in dem Strandbadeleben wanderten, kamen mir Betrachtungen, die ich nie vergessen werde. Wie hatte ich eine solche Entzückung des Luxus gesehen. In sorgloser Behaglichkeit sahen hier die Kapitalistinnen in ihren Strandkörben, in ihrer Kleidung, hinab bis zum Badeanzug und den Strandschuhen, einen blendenden Luxus entfalten. Die Bourgeoisinnsinnlinge, jeder Tag wieder frisch in weißen Strandanzügen, sitzen mit hochgelegenen jungen Damen, die hier ihren wochenlangen Sommeraufenthalt

hatten. Und die Kinder! Fröhlich, gesund, braun, paddelsten sie im Wasser. Da sah man nirgendwo solch abgemagerte, elende Kinder, wie manchmal in Sonnenland. Wie habe ich an die Genossen daheim gedacht! Wie wohl läte es manchen von ihnen, wenn sie einmal so wochenlang hier im weißen Sand, in der kräftigen Seeluft, liegen könnten. Bitter ist es zu wissen, daß für jede Minute, die diese Kapitalisten hier faulend am Strande verbringen, sondern viel Proletarier schwer arbeiten müssen. Dieselben Proleten, die niemals das weiße blaue Meer, den weißen Strand sehen. Dieselbe Prolet, der wohl auch die unbändige Sehnsucht nach „Reisen und Wandern“ in sich trägt, der aber daheim bleiben muß, um Brot zu schaffen und — den Luxus der Kapitalisten im Seebad. Und wenn es gut geht, fährt er einmal mit Frau und Kind und belegen Brotten nach Sonnenland, und vergißt für einen Tag, daß er nur ein armer Elende, ein Ausgebeuteter ist. Aber der Arbeiter wird nicht länger zusehen, daß er nur arbeiten muß, damit andere in ungehauem Luxus leben können. Er wird erwachen, und es wird die Zeit kommen, wo er am Strande liegt und in der Sonne gesundet, wo er der Herr ist. Die grünen Wägen der Nordsee aber werden ebenso unermüdetlich sich türmen und zusammenfüllen, wie zur Zeit, da die Fritelen noch Heimatrecht hatten, wie zur Zeit jetzt, in der der Kapitalist selbst die Eingeborenen vom Strande verbannt. Die Wägen werden ebenso gleichmäßig heranrollen, wenn der Arbeiter die Diktatur des Proletariats errichtet hat und Wellerand ein Erholungsort für erschöpfte Arbeiter und Arbeiterinnen sein wird. Möge es bald sein! Arbeiterinnenkorrespondenz 1011.

Aus der Oberlausitz

Ein Schanddokument

Der Dank des Vaterlandes ist euch gewiß!

Zittau. Seit drei Jahren kämpft der Schwerkrriegsbeschädigte E. L. um seine Rente. Obwohl er vollständig arbeitsunfähig ist, wollte ihn das Versorgungsgericht mit 50 Prozent abfinden. Da er gegen dieses Urteil Berufung eingelegt hat, muß er nun warten, bis seine Angelegenheit die letzte Instanz durchlaufen hat. Da er mit Frau und Kind nur eine wöchentliche Unterstützung von 17 Mark bekam, richtete er folgendes Gesuch an den Wohlfahrtsausschuß:

An den Wohlfahrtsausschuß der Stadt Zittau, Zittau, den 8. 6. 1929.

Unterzeichneter ersucht hiermit um Bewilligung einer wöchentlichen Sonderunterstützung in Höhe von 10 Mark.

Begründung: Ich bin durch Kriegsverletzung vollständig erwerbsunfähig geworden. Meine Rentenanträge laufen zur Zeit noch beim Versorgungsgericht wegen der Höhe der zu zahlenden Rente.

Ich bekomme jetzt mit Frau und Kind pro Woche 17 Mark vom Wohlfahrtsamt. Diese Summe reicht jedoch nicht zum notwendigen Unterhalt. So sinke ich mit meiner Familie immer tiefer ins Elend, wenn ich nicht ausreichender Unterstützung werde.

Ich erlaube deshalb mit der Genehmigung meiner Rentenanträge eine wöchentliche Sonderunterstützung von 10 Mark zu bewilligen. Ich bin gern bereit, dieses Geld zurückzahlen, sobald ich meine Kriegserente bekomme.

Als er nach einiger Zeit auf das Wohlfahrtsamt kam und nachfragte, was aus seinem Gesuch geworden sei, erklärte ihm der Beamte Fuhrmann: „Sie bekommen schriftlichen Bescheid, Sie werden sich freuen darüber.“

Der schriftliche Bescheid lautete wie folgt:

Herrn E. L., Zittau, Breitenstraße.

Stempelzeichen H/L 46 Zittau, den 25. 6. 1929. Ihr Gesuch um Gewährung einer Sonderunterstützung ist abgelehnt worden.

Gleichzeitig ist beschlossen worden, die Ihnen gewährte Ausnahme mit Rücksicht auf Ihre ungehöriges Benehmen an Amtsstelle aufzuheben und ab 30. 6. 1929 die laufende Unterstützung auf den feststehenden Betrag von wöchentlich 12 Mark herabzusetzen.

Sie werden ferner nochmals darauf hingewiesen, daß Ihnen ein persönlicher Bescheid der freiwilligen Wohlfahrtspfleger hiermit unterlagert wird, und die Anträge lediglich im schriftlichen Wege vorzubringen haben.

Der Stadtrat Wohlfahrtsamt — Abt. Unterstützungsamt, gez.: Kolhenburg, Bürgermeister.

Das Gesuch ist wahrheitsgemäß dem Wohlfahrtsausschuß gar nicht vorgelegt worden, sondern einfach vom Wohlfahrtsamt abgemittelt worden. Als Grund dafür wurde ein Austritt angegeben welchen E. auf dem Amt geholt hat, weil er den Wohlfahrtsbeamten, die ihn sehr groß anführen, eine grobe Antwort gegeben hat. Man ist sogar soweit gegangen und hat die niedrige Unterstützung noch herabgesetzt. Dies ist eine Gemeinheit ohne gleichen. Sollte der Ausschuss diesen Bescheid gefast haben? Wöglich ist auch das, jedenfalls wird es zu untersuchen sein.

Der behandelnde Arzt möchte E. gern zur Amputation übergeben, weil die große Gefahr vorliegt, daß der Brand in die gelähmten Glieder kommt. Die Operation kann nicht vorgenommen werden, weil niemand die Versorgung übernehmen will. Wenn es noch eine Zeit so weiter geht, muß der Kriegserletzte E. elend zugrunde gehen.

Der Dank des Vaterlandes ist euch gewiß. Arbeiterkorrespondenz 1027.

Bezirksrat der Mietervereine

Seiffhennersdorf. Am Sonntag dem 30. Juni fand im Kreishaus Reichenau der Bezirksratstag der Mietervereine der Amtshauptmannschaft Zittau statt. Es teilte der Verein Zittau, Bezirksratstag, die Beschlüsse des Landesverbandes in Mainz, und ferner die Beschlüsse der Landesversammlung der Mietervereine für die Gesamtmieterversammlung in Mainz. Er ließ, daß auf der Tagung in Mainz viel positive Arbeit für die Mieterinteressen geleistet worden ist als auf anderen Kongressen. Wichtige Beschlüsse sind gefaßt worden. Für die Mieter steht eine Richtschnur zur ferneren Arbeit, um Erpressliches für sie herauszuholen. Weiter sprechen noch verschiedene andere Kollegen über den Mietertag. Ueber die Bundesbeschlüsse und ihre Bedeutung für uns sprach nunmehr der Vorf. Hähnle. Die wichtigsten Paragraphen sind 1 und 2. Diese besagen, daß der Bund Deutscher Mietervereine, das Miet- und Wohnrecht, die Frage des Neubaus im Sinne einer Gemeinnützigkeit regeln will. Es werden nach kurzer Aussprache alleinig zugestimmt. Unsere Vertreter im Herbst. Dieser Punkt verurteilt eine lange Aussprache. Die Beschlüsse des Bezirksverbandes sind bekannt, daß sein Vertreter. Der Mietgenosse Simm gab bekannt, daß sein Vertreter, durch eine gut ausgebaute Rechtsauskunftstelle und sein Vorkurs für die Mieter im allgemeinen, einen ständigen Zuwachs zu verzeichnen hat. Auch andere Vereine haben das zu verzeichnen. Der Vorf. Hähnle sprach sich für die Mietervereine im Delegationsmodus durchzuführen, wird nach langer Aussprache angenommen. Die nächste Mieterzeitung soll in Zukunft jedem Mitglied obligatorisch verabreicht werden. Arbeiterkorrespondenz 1017.

Seiffhennersdorf. (Schulhausausführung) Am 1. Juli fand im Sitzungssaal des Rathauses eine Schulhausausführung statt. Der Vorsitzende, Herr Oberlehrer Jense, teilte mit, daß der ehemalige Gemeindevorsteher Obd aus dem Schulhaus ausgeschrieben und an seine Stelle der Gemeindevorsteher Bauer getreten ist. Weiter teilte er mit, daß der Schulvertreter Pfeifer an die Stadtkasse in Zittau berufen worden ist. Der Vorsitzende verliest hierauf den Schulhausbauvertrag mit Dr. Hentchel. Aus diesem Bericht kann man ersehen, daß in den Volksschulen der Gesundheitszustand hauptsächlich bei den Arbeiterkindern schlecht ist. Es treten auf: vergrößerte Nadeln, Mandeln, Nabelbrüche, vergrößerte Schilddrüsen, Augen- und Herzleiden. Der Gesundheitszustand bei den Auswärtigen ist derjenigen aus der Reichshaus war besser. Die in den Erholungsheimen untergebrachten Kinder hatten gute Erfolge. Es wird weiter darin gefaßt, Ertrag der Heizung im Zimmer Nr. 7 der oberen Schule. Hierüber entspinnt sich eine belebende Debatte. Nach dieser erfolgt eine ausgiebige Aussprache über den Schulhausbauhaushaltplan. Der Bürgermeister Richter betont, daß dieser unter dem Zeichen der Sparsamkeit steht. Es müßte die größte Sparhaftigkeit geübt werden. Die mutmaßlichen Einnahmen sind mit 6850 Mark angesetzt; die Ausgaben sind mit einer Gesamtsumme von 38 650 Mark besetzt. Der Gen. Vorf. wünscht in verschiedenen Fällen Auskunft. Der Oberlehrer Steinke wünscht, daß in der oberen Schule für ein Zimmer der Wandtafelbeleg doch noch beschafft werden soll. Ein Antrag demgemäß wurde angenommen. Der Genosse Götsche stellt dann noch den Antrag, mit Rücksicht auf die bestehende Erwerbslosigkeit, Erhöhung des Anlasses für Schulbücher für Kinder unentgeltlicher Eltern. Er tritt aus, weil seine Freunde, für vollständige Vermögensfreiheit ein und beleuchtet diese ganze Frage vom politischen Standpunkte aus. Nachdem dafür und dagegen gesprochen worden ist, wird der Antrag mit 9 gegen 5 Stimmen abgelehnt. Der Haushaltsplan wird dann, nachdem noch viele Debattierende dazu gesprochen haben angenommen. Arbeiterkorrespondenz 1018.

Windhofe im Bischofswerdaer Gebiet

Am Donnerstag zwischen 17 und 18 Uhr ging ein furchtbares Unwetter über das Bischofswerdaer Gebiet nieder. Eine Windstille, von furchtbaren Regengüssen begleitet, entsetzte und zerstörte 100jährige Bäume wie Streichhölzer. Zwischen Arnsdorf und Schmalko liegt es am schlimmsten aus. Dächer wurden abgedeckt, Telefon- und Telegraphenleitungen hängen hübschlich in der Luft. In Bischofswerda sieht es traurig aus. Großer Schaden ist entstanden. Einzelheiten fehlen heute noch. Arbeiterkor. 1025.

Die Pirnaer SPD stimmt „gegen“ den Hungerkurs der Müller & Co.

Pirna. Das Interesse der Stadt, zur Beseitigung der Not der Erwerbslosen so wenig wie möglich zu tun, zeigte sich schon, indem man die Einlage der Erwerbslosen, die fordert: 1. sofortige Einziehung in den Produktionsprozess; 2. im Reichsfall eine sofortige Beihilfe für Verheiratete 20 Mk. für Ledige 15 Mk. und pro Kind 5 Mk. zu gewähren, an 12. Stelle der Tagesordnung setzte. Die kommunistische Fraktion beantragte deshalb, die Erledigung dieses Punktes sofort anzunehmen. Nach diesem Vorstoß der SPD war das Kollegium mit der sofortigen Beratung einverstanden. Genosse Wellmann begründete die Dringlichkeit dieses Antrages. Ein Rückgang der Erwerbslosigkeit ist trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit nicht eingetreten. Erwerbslose, die früher wenigstens im Frühjahr und Sommer Arbeit erhielten, haben bis jetzt noch nichts verdient. Trotzdem die Weimarer Verfassung jedem das Recht auf Unterstützung „verspricht“, sind in diesem Jahr der Massenarbeitslosigkeit nur 130 Millionen gegen 700 Millionen Zuschuß im Jahr 1928/29 zum Reich ausgeworfen worden. Da Friedrich (SPD) diesmal nicht wieder sagen wollte, man könne beschließen was man wolle, wenn kein Geld da ist, können die Erwerbslosen nichts erhalten, beantragte er Überweisung an den Finanzausschuß. Dieser Vorschlag fand gegen die Stimmen der SPD alleseitige Unterstützung, hatte man sich doch auf diese Art um eine klare Stellungnahme drücken können.

Folgende 2 Anträge der SPD, ebenfalls eingebracht zur Vindierung der Erwerbslosigkeit, fanden mit Mehrheit Annahme:
Zur Vindierung der Erwerbslosigkeit sind als Kostandsarbeiten sofort in Angriff zu nehmen:
1. der Bau einer Wasserleitung im Stadtteil Jellen;
2. die Beschaffung der Birnener Straße im Stadteil Copig.
Das Stadtverordnetenkollegium erhebt entschiedenen Protest gegen das Sparprogramm der Reichsregierung und der Landesregierung von Sachsen. Insbesondere erstreckt sich der Protest gegen die Vorenthaltung der Zuschüsse für die als dringend notwendig anerkannten und geforderten Talsperren im östlichen Erzgebirge.
Das Stadtverordnetenkollegium Pirna fordert, daß zur Vindierung der Erwerbslosigkeit und zur Sicherung der Bevölkerung Mittel bereitgestellt werden zur sofortigen Durchführung der geforderten Talsperrenbauten als Kostandsarbeiten.
Genosse Rißel legte, nachdem er das Erwerbslosensproblem in seinem ganzen Ausmaß behandelt und die weitere Belastung der Gemeinden durch das Reich aufgezeigt hatte, folgende Entschließung vor:
Das am 2. Juli versammelte Stadtverordnetenkollegium der Stadt Pirna erhebt schärfsten Protest gegen die vom Reichstag bzw. den Regierungsparlamenten geplante Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung.
Das Kollegium stellt fest, daß schon die jetzigen Bestimmungen des AWG bzw. die der Krisenfürsorge zu einer unerträglichen Belastung der Gemeindefinanzen führen, eine weitere Einengung der gemeinlichen sozialen Verpflichtungen hält das Kollegium für unmöglich.
Diese Entschließung fand einstimmige Annahme. Auch die SPD, deren Regierungsvertreter an der angegriffenen Verschlechterung der Erwerbslosen größten Anteil haben, stimmte, um ihren Wählern Sand in die Augen zu streuen, mit für diese Entschließung. Daß die hiesige Fraktion der SPD einmal energisch gegen die arbeitserindlichen Handlungen ihrer Parteigenossen in der Reichsregierung protestieren wollte, glaubt doch das bescheidenste Mitglied der SPD Pirna nicht mehr. Zur Die-

derwahl des Stadtrates Kühn beantragte die SPD Ausschreibung der Stelle. Die Ausschreibung wurde abgelehnt und mit den Stimmen der Rechten und Kriegsheilbedingten Kühn wiedergewählt. In den Sparlosgeldausfluß wurde wieder J. Scherber und als Entseignungssachverständiger Reuter (SPD), ansehend daran wurde der Ferienausfluß gewählt.
Genosse Schmirz wurde als Delegierter zur Mitgliederversammlung des Reichsstadtebundes bestimmt. Eine Polizeiverordnung über Anbringung von Markten wird genehmigt. 450 Mark aus der Verfügungsumme der Stadtverordneten werden der Volkshochschule als Beitrag zum neuen Betriebsräteklub überwiesen, weiter werden 500 Mark zur Unterbringung von 5 Schulentlassenen im Jugendberufshaus Ottendorf zur Verfügung gestellt. Die Vorlage über Ausbau einer Umgehungsstraße (Dresdener Straße - Kottbender Straße) wird, nachdem der Staat seine Unterstützung zugesichert hat, einstimmig angenommen.
Nach Schluß der Tagesordnung ergreift Frau Seifert (SPD) das Wort, um sich gegen die in einer Wahlerfassung und Kritik der Arbeiterstimme erhobenen Beschuldigungen der Korruption zu rechtfertigen, und hat den Rat, sie gegen derartige Vorwürfe in Schutz zu nehmen. Obwohl die SPD das größte Interesse an einer Klärung der Dinge haben müßte, lehnte sie eine Aussprache ab. Damit haben sie selbst gezeigt, daß es ihnen nicht recht ist, sich gegen derartige Vorwürfe in der Öffentlichkeit verteidigen zu müssen. Genosse Rißel behandelte dann noch den Militär- und Maskenrummel am vergangenen Sonntag in Pirna, an dem der Oberbürgermeister glaubte, sein deutsches Herz zeigen zu müssen. Die Arbeiterkraft lehnt eine Unterstützung dieser Organisationen durch die hiesigen Körperlichkeiten ab. Die Arbeiterkraft kämpft gegen den imperialistischen Krieg und wird am 1. August gegen die Kriegstreiber und Rüstungen in großen Kundgebungen demonstrieren. Arbeiterkor. 1024.

Ein nobler Architekt

Kößendorf Bez. Dresden. Am 17. Juni verlor ich ein Kollege an Baumleiter Haupt. Auf meine Erklärung, daß ich in diesem Jahre noch keine Arbeit erhalten habe, antwortete er mir, daß ich auch kein richtiger Maurer sein könne. Denn er brauche nur Leute, die täglich 800-1000 Ziegel verarbeiten. Ich muß heute wieder einen wegen Faulheit und Trägheit entlassen. Der Kerl sieht den ganzen Tag auf dem Bau und hat die Welle in der Schinane. Auf meine Erwiderung erklärte er mir, ich solle in einigen Tagen noch einmal vorbeikommen. Geht er, ich solle die nächste Woche wieder bei ihm vor. Er antwortete: Ich sprach die nächste Woche wieder bei ihm vor. Er antwortete mir wie vorher in einer frechen Weise: „Ja, wenn Sie, solche Leute, die den ganzen Sommer so rumlaufen.“ Länger konnte ich mir seine Frechheit nicht anhören. Ich verließ mit den Worten, er solle sich andere Leute suchen, das Büro. Arbeiterkor. 1022.

Großhild. Reichtliche Bühne. Am Sonntag dem 7. Juli bringt die Freilichtbühne wieder einige heitere Werke zur Aufführung. Diesmal kommt Ludwig Thoma zu Wort. Sein Bauernschwank „Die Medaille“ wechelt mit dem satirischen Schwank „Votivens Geburtstag“. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Spiele während der Restaurierungsarbeiten nicht im Schloßpark Großhild, sondern im Trippapark Künze, Kleinhild, stattfinden. Es läßt sich ein Besuch des Schloßparkes mit dem der Aufführungen der Freilichtbühne gut verbinden. Der Weg vom Schloßpark zur Freilichtbühne beträgt etwa zehn Minuten.

Der Schlag ging daneben!

Ein mißglückter Versuch der Reformisten, die Freidenkeropposition auszuschalten

Bautzen. In der hier am 30. Juni 1929 stattgefundenen UB-Konferenz des Nächst einleitend der Reformisten, Dresden, über Inhalt und Aufgaben der Freidenkerorganisation. Selbstverständlich bewegte er sich bei diesem Referat im allergrößten Teil seiner Rede nur im „historischen“ Rahmen des aber peinlich, die brennendsten Probleme der Freidenkerbewegung, die gegenwärtig stehen, enthält anzu-schneiden. Genosse Münnich nahm daher in der Diskussion Gelegenheit, das nachzuholen und zu betonen, daß eine sozialistische Kultur erst geschaffen werden könne, wenn die Freidenkerorganisation wie jede andere Arbeiterorganisation mit Hilfe, das kapitalistische System auf revolutionärem Wege zu zerstören. Nach mühe in die Enge getrieben, im Schlußwort zum auch zugeben, daß die SPD im Gegensatz zur SPD eine gute Kulturarbeit leistet. (Das Konf. ford. kann eben auch ein Nächst nicht beiseite schieben oder aus der Diskussion ausschalten — so gern er es auch möchte.) Nach der Festsetzung der Gekörts- und Reihenberichte, wurden verschiedene Anträge der Ortsgruppe Bautzen abgelehnt, ein Antrag des Gen. Gütler, den UB-Vorstand auf 7 Genossen zu erweitern und 2 UB-Konferenzen jährlich stattfinden zu lassen, mit Mehrheit angenommen. Der Plan, die Opposition aus dem UB-Vorstand auszuschalten, gelang nicht. Die Opposition wird in demselben mit 3 Genossen, die SPD mit 4 vertreten sein. Nachdem nach eine mühe Komunistenheke vom Stapel gelassen, wurde für den Hauptvorstand ein „Vertrauensvotum“ beschlossen, in dem auch die Beschlüsse der zusammengeführten Frankfurter Generalversammlung aufgeführt werden. Mit 8 gegen 5 Stimmen gelang den Reformisten der „Sieg“. Die Berliner Leute um Steuers, die vor dem öffentlichen Einmischen der SPD in den Konf. daturs den Mund zu still nahmen und im Freidenkerorgan lange Artikel schrieben, die ihnen es hieß, daß sie gegen die Partei kämpfen würden, die es wage, für das Konf. dat einzutreten, diese Leute werden sich freuen, das Vertrauen ausgesprochen erhalten zu haben. Bezeichnend war ja hier in Bautzen, daß man eine Diskussion über dies „Vertrauensvotum“ abwürgte, weil man befürchtete, daß einige Leute durch die von der Opposition aufgezeigte, sich übliche Haltung des Hauptvorstandes diesem doch nicht vertrauen, und das auch in der Abstimmung zum Ausdruck bringen würden. Die Freidenkeropposition aber wird nicht eher ruhen und raffen, bis der entscheidende Teil der Mitgliedschaft den politischen Beitrag der Reformisten erkannt hat und sie nicht mehr für diejenigen hält, die Freidenkerinteressen vertreten. Und das kann man von Konzen der sozialdemokratischen Konf. daturspartei nicht erwarten. Arbeiterkor. 1000.

Alles ausmerzen, was SPD ist

Zittau. Genosse Wehnert erhielt von der Bezirksleitung des Nächst folgendes Schreiben zugefandt:
„UB Zittau Dresden, den 29. Juni 1929.
Herrn Martin Wehnert Zittau.
Welter Genosse!
Zur Grund der durch die SPD innerhalb des Verbandes betriebenen Wählbarkeit, die Deinerseits voll unterstützt wird, hat der Bezirksvorstand beschlossen, Dich ab heute von Deinem Amt als Bestattungsbmann zu entbinden.
Freiheit
Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung Bezirk Ostschlesien.
Geschäftsstelle: Dresden-Alt., Grunauer Straße 45, gez.: H. L. a. h.
Weil man dem Genossen sonst nichts nachsagen kann, muß die politische Genügnung behalten, um ihn aus der Funktion herauszudrängen. Dies Verhalten richtet sich von selbst.
Die Mitgliedschaft muß gegen diese Maßnahme mit schärfsten Kampf gegen die Reformisten antworten.“

In eigener Sache

Die Bezirksleitung des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung, Bezirk Ostschlesien, verleiht an die Ortsgruppen einen Auszug aus dem Protokoll von der Bezirkskonferenz, welche am 14. April d. J. in Dresden stattfand. In diesem Auszug wird behauptet, daß ich bei den Ausführungen des Vorsitzenden der UB Zwischenrufe gemacht habe, wie: „Du Zuhälter der Reaktion, Kettenhund der Bourgeoisie, Büttel der Bourgeoisie.“ Ich bestreite ganz entschieden, diese Zwischenrufe gemacht zu haben und erkläre, daß diese Stelle des Protokolls falsch ist. Die Ausführungen von Hartwig in der Stelle: „Gegenüber dem Zwischenrufer muß ich erklären, wenn du einem derartigen... Rede nicht angehören willst, so ist es besser, wenn du ihn freiwillig verläßt!“ sind wesentlich anders wiedergegeben als wie sie gemacht wurden: 1. hat sich Hartwig nicht gegen den Zwischenrufer, sondern gegen die Diskussionredner gewandt, und 2. war diese Stelle der Ausführungen Hartwigs viel schärfer gehalten.

Bilder der Woche

Der Drloff-Prozess



Viele ArbeiterInnen interessieren sich immer für anti-bolschewistische Dokumente.
Generalmajor von Lampe, Brangels und Denisins (Stabschef).

Vom Schlachtfeld der Arbeit

Grubenunglück auf der Zeche „Weißfalen“

II. Ahlen. Auf der Zeche „Weißfalen“ ereignete sich am Freitagvormittag zwischen 11 und 12 wieder ein größeres Unglück, bei dem mehrere Tote zu beklagen sind. Das Unglück soll durch einen Brand unter Tage im Renier 41 & 7 entstanden sein, dem eine Explosion folgte.

Vier Bergleute verunglückt

II. Kattowitz. Am Donnerstagabend ereignete sich auf dem Silberbrand-Schacht in Antonienhütte ein schwerer Unfall durch Zubrechgehen einer Stütze, wobei vier dort arbeitende Leute verunglückt wurden.

25 Arbeiter in Italien verunglückt

II. Berlin. In dem fahrlässigen Fabriksort Cottbus wurde im Monte Cassini Werk das Gerüst einer Betonhalle ein und verunglückte 25 Arbeiter. Sie konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

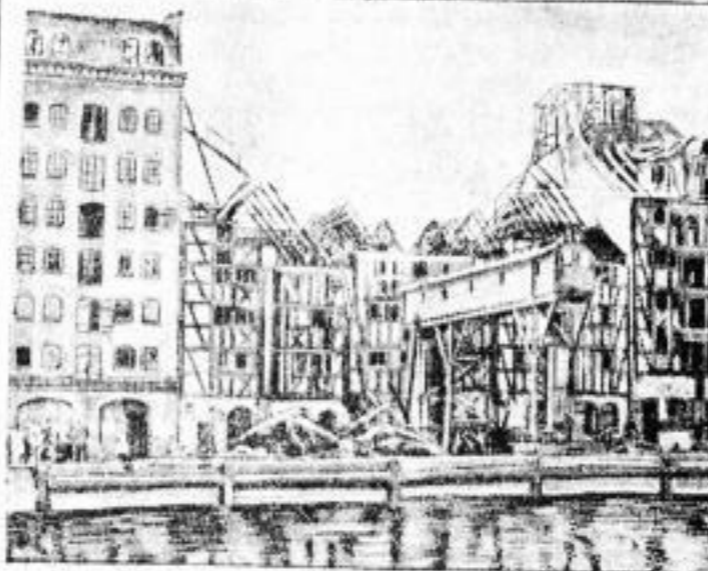
Das neue Heim der imperialistischen Räuber

Auf den Bau des neuen Völkervereinigungspalastes in Genf hat man sich nunmehr auf den in unserer Seite dargestellten Entwurf geeinigt. Die Kosten dafür müssen die Werktätigen der kapitalistischen Länder tragen.

Ein neuer politischer Prozess im Elsaß



Vor dem Schwurgericht Colmar hat der Prozess gegen den Elsäßer George Benoit (im Bilde) begonnen, der am 22. September 1928 auf den ehemaligen Generalstaatsanwalt von Elsaß-Lothringen, Kachot, einen Revolveranschlag verübt hatte. Obwohl Kachot verhältnismäßig schnell von seinen Verletzungen genesen ist, wurde das Attentat doch zu einer ungeheuerlichen Debatte gegen die elsässische Heimatabwanderung ausgewertet. Eigenartigerweise wird Benoit jetzt für voll verantwortlich erklärt, obwohl er, wie einwandfrei festgelegt wurde, als geistesgestört anzusprechen ist.



Riesendbrand im Königsberger Speicher Viertel

In dem Königsberger Speicher Viertel am Fregel brach ein Großfeuer aus, das in kurzer Zeit fünf riesige Speicher erfaßte. Nach dreistündiger Löscharbeit gelang es, das Feuer einzudämmen. Die Speicher, in denen Futtermittel und Getreide lagerte, sind vollkommen ausgebrannt. Bei den Löscharbeiten wurden mehrere Feuerwehrleute zum Teil erheblich verletzt. — Unser Bild zeigt die Unglücksstelle nach dem Brande.

Fememörder Schulz frei!



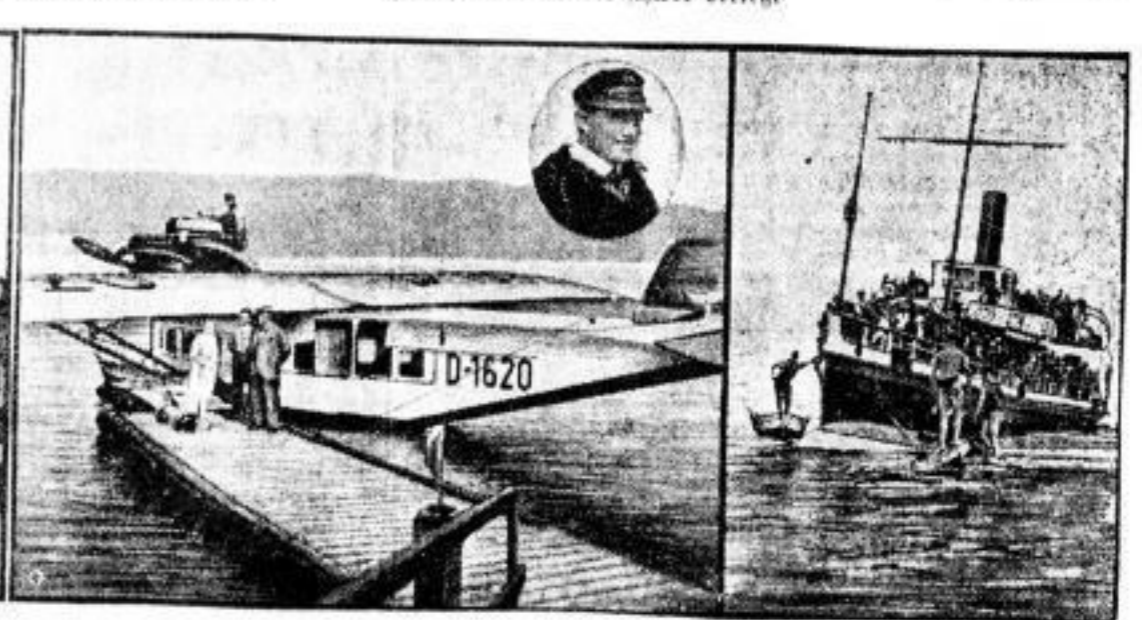
Erst zum Tode verurteilt und dann wegen „Gesundheitsgefährdung“ aus der Haft entlassen!

Straßenmord in Neuorleans

II. Neuorleans. In Neuorleans versuchten während des Straßenbahnstreiks Streikbrecher unter dem Schutze der Polizei vom Hauptdepot mit drei Straßenbahnzügen abzufahren. Hunderte erregte Streikende wollten dies verhindern. Die Polizisten gaben scharfe Salven in die Menge. Die Streikenden hatten zwei Tote und Hunderte von Verletzten. Die über 1000 Menschen zählende Menge begab sich darauf einige Straßen weiter. Die Polizei feuerte abermals verschiedene scharfe Salven in die Menge und trieb sie dann mit dem Gummiknüppel auseinander. Mehrere hundert Personen wurden verhaftet.

Schwere Unwetter Schäden in Schwaben

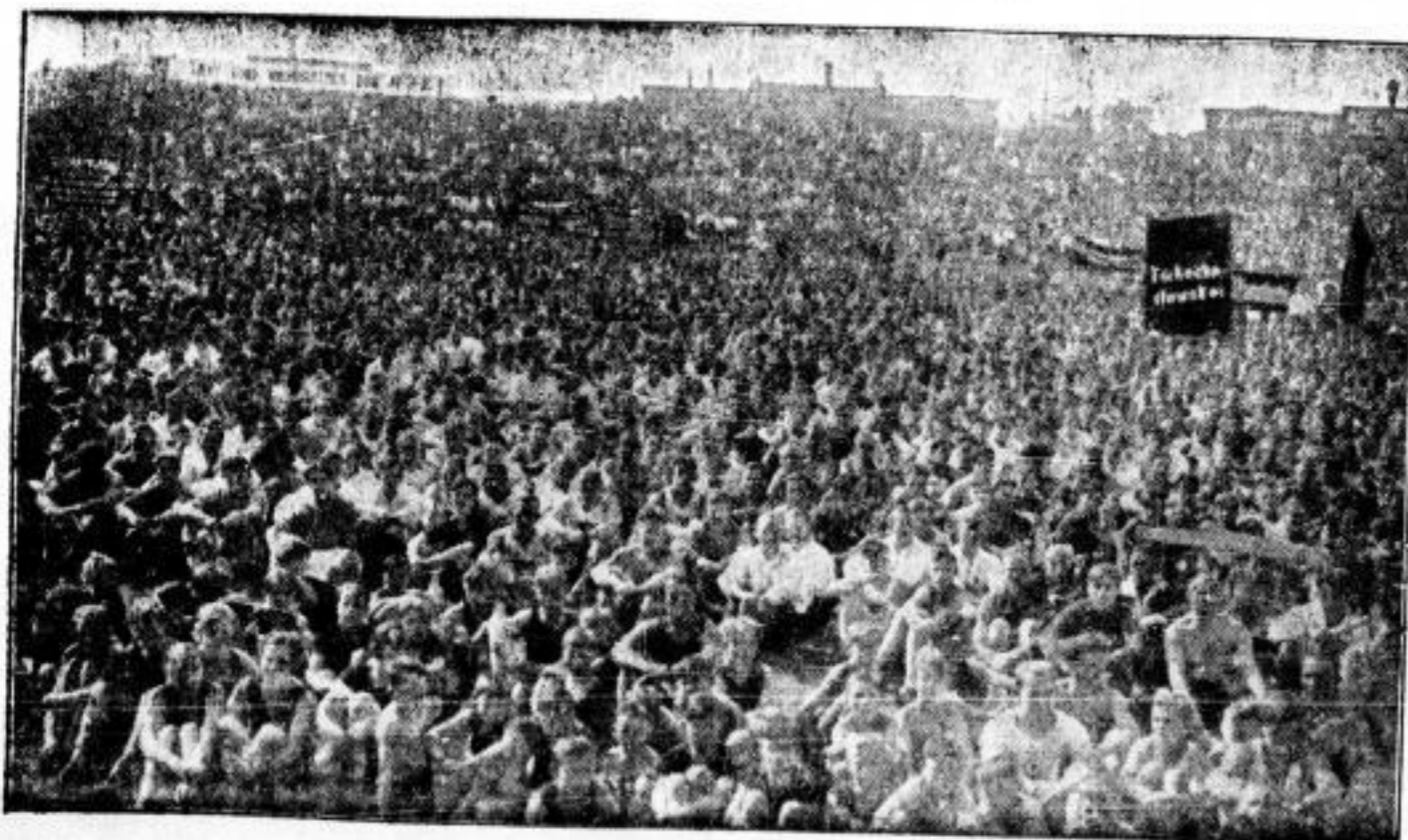
II. Augsburg. Das Unwetter am Donnerstag hat auch in Schwaben großen Schaden angerichtet und im oberen Donautal die ganze Ernte vernichtet. In dem Landstreifen zwischen Ulm und Donaueschingen dürfte die gesamte Ernte an Brotgetreide, Hackfrüchten, Obst und Gartenzeugnissen verloren sein. Besonders schwer betroffen wurden die Städte Gundelfingen, Lauingen, Dillingen und Donaueschingen. Der Schaden geht in die Millionen. Seit mehr als 50 Jahren hat die Gegend kein so schweres Unwetter mehr erlebt. Viele Leute wurden durch die Hagelkörner mehr oder minder schwer verletzt.



Todessturz in den Bodensee

In der Schachauer Bucht des Bodensees ereignete sich ein Flugzeugunglück. Das Wasserflugzeug D 1620 suchte bei dem Versuch, auf die Fläche des Sees zu kommen, ab. Der Pilot dürfte durch Blendung durch die Sonne die Landungsdistanz falsch geschätzt und so zu heftig auf das Wasser aufgesetzt haben. Von den Flugteilnehmern waren fünf auf der Stelle tot. Die beiden anderen Fahrgäste sind schwer verletzt.

Unser Bild zeigt links das Flugzeug vor seinem Sturz, rechts die Unglücksstelle mit einem Bodenleuchtendampfer und Schwimmern, die zur Hilfe herbeigeeilt waren, im Orak den Piloten.



Nebenstehend:
Der Massenaufmarsch der roten Sportler in Berlin zum 14. Kreisfest

Reportage aus Jugoslawien

Von einem Arbeiter

Wenn man als Arbeiter das erstmal Gelegenheit hat, das Leben außerhalb der Grenzen unseres „deutschen Vaterlandes“ zu betrachten, zu schauen, was hinter den schwarzgoldenen Grenzpfählen vor sich geht, dann merkt man erst, wie leicht sich die eigens zu diesem Zweck angestellten bürgerlichen Reisejourna-

listen ihre Arbeit machen.

Sie schreiben von allen Nichtigkeiten, Neugierlichkeiten, Dinge, von denen unser Leben nicht um einen Einbruch stärker wird.

Da hat doch ein Arbeiter andere Gesichtspunkte, von denen er seinen werktätigen Kameraden keine Einblicke zu schildern hat. Er weiß, daß es keinen Kollegen am Schraubstiel, am Schweißbrenner oder an der Hobelbank weniger darauf ankommt, sensationell aufgemachte Nebenläufigkeiten zu erfahren, als wie hatte — nicht verkümmerte — Tatkraft, ihnen liegt daran, Nahrung zu bekommen mit dem Leben seiner Kameraden jenseits der von den heutigen Herrschern geliebten Grenzen.

Diese Einstellung beherrscht uns, als wir die Grenze des jüngsten Diktators Europas, Jugoslawiens, über mit anderen Worten das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen

erschauen. Statt der erwarteten kleinen Provinzstadt — strahlendes, brauendes Großstadtleben, Autos, Verkehrsmittel, Cafés, Kleinhändler, der auf dem Pflaster so leuchtend Asphalt beherrscht ganze Straßenzüge. Elegante Bürger, luxuriöse Schaufenster. — Trotzdem keine Stadt ohne Gassenviertel. Dort kleine Wohnhöhlen, staubige Straßen ohne Kanalisation.

Kein Arbeiter in Jugoslawien mag mit Fremden offen und risikofrei zu sprechen. Die Erfahrung lehrt, daß solche Gespräche allzu häufig den Eingang ins Zuchthaus öffnen. Dennoch fanden wir in Agram einen Arbeiter, der einige offene Worte wagte. Vielleicht konnte er noch seine Spindel und Prosofoleure, wahrscheinlich aber spürte er in uns den ehrlichen, teilnehmenden Klassengenossen. Er erzählte uns von den von Belgrad organisierten Morden an Kroatführern und Kommunisten, erzählte uns, daß man nie den Täter erwische, erzählte uns von den Erschießungen auf der Klud. Vorläufig fragten wir ihn um seine Meinung über die Kommunisten. „O“, antwortete er, „die Kommunisten sind sehr feine Kerle, mäßige Kerle“, unterstreicht er, „aber sie werden grausam unterdrückt“. Und in seinen Augen leuchtete mehr, als es seine einfachen schlichten Worte auszusprechen vermögen, eine tiefe Liebe.

Später waren wir in Sušak, eine graue Stadt am blauen Meer, der so oft gesungenen „schönen, blauen Adria“. O ja, die Adria ist schön. Der immer helle Himmel verleiht ihr einen seltenen Glanz. Aber die Menschen, die dort leben, spüren nichts mehr davon. Ihr Leben ist geformt vom Hunger. Ihr Horizont ist geteilt durch Arbeit, unerhörte Steuern, Abgaben aller Art. Ihre Nahrung ist das trodrene Brot, der Wein ist billiger als Kaffee und Bier und schmeckt doch noch besser als Wasser, Oliven und Nüsse.

Eines Tages beobachteten wir eine Szene. Arbeiter, die am Hafen mit Seetreiben von Fischerkattern in die Lagerräume transportierten, saßen sich heimlich Kriebel. In einer unbewachten Minute wurden die Weichteile der zum Teil noch lebenden Kriebel verzehrt. Bourgeoisbambchen, die diesen Vorgang zufällig ebenfalls beobachteten, wurden beinahe ohnmächtig vor Ekel, wäre nicht im letzten Moment das Gau-

colonne-Mädchen in Funktion getreten. Diese mitleidigen Blicke sehen eben nur das Neuzere. Sie sehen nicht das Milieu und vor allen Dingen nicht den Hunger. Verdient doch ein qualifizierter Arbeiter in Jugoslawien bei ungefährt gleicher Kaufkraft zwanzig bis dreißig Mark in der Woche.

Einige Tage verlebten wir auf einer dem dalmatischen Küstenland vorgelagerten Insel. Koh oder italienisch Arbe ist ihr Name, ebenfalls der Stadt, die sie beherbergt. Koh ist ein schönes, von Pinienwäldern umrahmtes Städtchen, mit einer alten Geschichte. Seine Mauern und Tore schmückt heute noch der venezianische Löwe. Aber härter noch als das altertümliche Gepräge ist das Bild, das die Stadt durch den modernen Fabrikbetrieb bekommt. Zeitwände und Kaffee aus aller Herren Länder geben sich hier an der Adria ihr Stillschmecken. Vorherrschend ist natürlich das „notleidende“ deutsche Bürgertum. Wenn auch in den Mauern der Stadt und dem dazugehörigen Badestrand die ausländische Badelegation dem Ganzen ihren Stempel aufdrückt, so triumphiert schon außerhalb der Mauern das graue Elend.



übertraten. Mit welcher berechtigten Abneigung bliden heute Willkommen von Arbeitern auf dieses Land.

Man reist so viel von den ersten gewaltigen Eindringen. In der ersten Eindrücke war nicht gewollt. Er veranlaßte unwillkürlich zu parallelen Betrachtungen. Von den Wänden der Bahnhofsstation, des Polizeiamtes, dem Zollamt grünte, ähnlich wie in der glorreichen Vergangenheit Wilhelm II. König Alexander.

Beherrschungsmaßstab und wesentlich bezeichnender für die heutigen jugoslawischen Verhältnisse ist folgende Begebenheit, die uns später von jugoslawischen Arbeitern mitgeteilt wurde. Nach der Auflösung des Belgrader Parlaments und der Errichtung der Diktatur begann das Schreckensregime König Alexanders. Ein junger Arbeiter war einer der Führer des kommunistischen Jugendverbandes. Er war ein entwicklungsfähiger, seiner Bewegung mit aufrichtiger Begeisterung ergebener intelligenter Arbeiter. Von Beruf war er Schuster. Eines Tages übertrug ihm die Schergen Alexanders, die verbotene Gendarmenrie, in seinem geheimen Versteck auf. Seitdem hörte keiner seiner Genossen und Freunde etwas von ihm. Aber eines Tages schwamm ein Gebirgsfisch die Leiche eines jungen Menschen an seine Ufer. Der Kopf der Leiche fehlte, aber die Hände — die Hände waren die typisch vom Beruf geformten Schustershände. — Die Polizei bestritt alles, sie bestritt sogar die Verhaftung — und damit richtete sie sich.

Nur den, der Belgrad, die Hauptstadt Jugoslawiens, vor der „Provinzstadt“ Agram sah, ist Agram eine große Ueber-

In Sowjetrußland

Antireligiöse Filme

Die Sowjete bringt demnächst zwei antireligiöse Filme heraus: „Judas“ (Regie: Iwanow-Barkow) und „Die Insel der Flüchtlinge“ (Regie: Kolomn). Im „Judas“ wird die Abkehr eines Geistlichen von der Kirche geschildert; die Aufnahmen wurden in einem der ältesten Klöster des nördlichen Kaukasus und auf Reu-Ahos bei Sochumi in einer subtropischen Naturwelt gemacht. „Die Insel der Flüchtlinge“ behandelt die Entstehung der hitlerischen Siedlungen der aus Großrußland geflüchteten Altgläubigen aus der Zeit vor Peter I. Diese Gemeinden in den Urwäldern der Taiga haben bis auf den heutigen Tag ihre Altortskultur in allen Einzelheiten bewahrt. Der Film soll die geistige Finsternis dieses Ueberbleibels aus Mit-Rußland veranschaulichen.

In Deutschland

Bestärkte Filmzensur

Der Reichsrat hat jetzt die reaktionäre Novelle zum Lichtspielgesetz verabschiedet und der Reichstag wird sie sofort nach dem Zusammentritt endgültig annehmen. Ihr reaktionärer Charakter ist selbst einem Teil des Bürgertums zu toll. So berichtet die Reichliche Zeitung über die Bestimmungen, die sich natürlich in erster Linie gegen die proletarische Jugend und die Arbeiterklasse, resp. gegen das Zeichen revolutionärer Filme wenden: „Was bisher nur der Kinobesitzer strafällig, der Jugendliche unter 18 Jahren in sein Kino ließ, so machen sich in Zukunft auch die Eltern strafbar, die den verbotenen Kinobesuch ihrer Kinder dulden. Außerdem machen sich alle Personen strafbar, die Jugendlichen in eine nicht ausdrücklich für die Jugend genehmigte Vorstellung mitnehmen.“

Nun aber weiter: Noch existiert kein deutscher Tonfilm und schon wird bestimmt, daß der gesprochene Text und Gesang im Tonfilm unter Zensur gestellt wird. Das schließt aber: nach dem neuen Gesetz hat jede Ortopolizei das Recht, die Vorführung eines Films aus „Furcht vor Ruhestörungen“ zu verbieten!



Die Bauern, die das Eiland bevölkern, leben, jedoch leben ist beinahe zu viel gesagt, vom Wein- und Olivenbau. Zwischen den Reizen sind schmale Streifen Land in unlagbarer Nähe und Arbeit urbar gemacht und mit Wein bepflanzt. Diese Bauern befinden sich vollständig in der Hand des Weinhändlers und des Staates.

„Die unter sich einigen Händler diktiert den Preis des Weins und der Staat holt „den letzten Dinar“, klagt uns ein Bauer. In diesem Bauern schlummert eine verhaltene, glühende Wut. Wein, den weltberühmten Dalmatinerwein, haben sie so viel, daß sie sich darin ertränken könnten, aber Brot fehlt ihnen. Brot, um die hungrigen Mäuler der Kinder klopfen zu können. Nirgends sieht man denartig buchstäblich in Lumpen gehüllte Kinder und Erwachsene, wie auf diesen Inseln in der Adria.

Eines Tages ist die Stadt geflaggt. Aus jedem Fenster hängt die jugoslawische Staatsflagge. Wir sind verwundert. Wir können uns nicht vorstellen, daß diese Haark mit Italienern durchsetzte Einwohnerschaft solch ein starkes Nationalbewußtsein besitzt. Die Erklärung haben wir bald. Der Anlaß zum Flaggen ist die achtjährige Wiederkehr des Tages der Befreiung von der Besetzung durch die Italiener. „Und flaggen“, erklärt uns gleichmütig unser Kritiker, „ist Zwang. Wer nicht flaggt, bekommt eben 150 Dinar Strafe“. Eine Methode zur Massenherzeugung von Patriotismus, welche mit der größten Wärme von unseren Nationalen durchgeführt werden würde.

Die Diktatur Alexanders steht auf wackligen Füßen. In den Massen der Arbeiter und Bauern gärt eine tiefe Unzufriedenheit, die nur auf den äußeren Anlaß wartet, um von sich das blutige terroristische Regime Alexanders zu schütteln.



Das Donnerwetter

„Sieh' Hennes, so dreht sich die Erde um die Sonne!“ sagte der geizige Bauer Schrapphals zu seinem Knecht und schöpfte mit dem großen Löffel die wenigen Fettsaugen von der Suppe fort, die in der Gemeinschaftsküchelt dampfte.

Hennes, der Knecht, nahm die Suppenkühler in beide Händen, hob sie empor, hauchte damit dem Bauer auf den Kopf und sagte: „Hut, Bauer — um so schlägt das Donnerwetter ein!“

Die Wohlfaßt

Arzt (zum Erwerblosen): „Was fehlt Ihnen?“

Erwerbloser: „Geld!“

Arzt: „Ich meine Ihre Leiden.“

Erwerbloser: „Ich leide an der Wohlfaßt, Herr Doktor!“

Beinahe!

Ein Bäuerlein verläuft sich in eine bessere Melde, bestellt ein Glas Bier, nimmt einen langen Zug, beißt einen Pleum ab und spuckt beghnast zur rechten Seite.

Dienstbesitzer eilt der Stellner mit einem Spundnapf hin und stellt diesen zur Rechten des Bäuerleins.

Das Bäuerlein beobachtet dieses, laut bedächtig seinen Pleum und spuckt noch bedächtig zur Linken.

Unwillig brummt der Stellner hinter dem Rücken des Bäuerleins: „Hut, Bauer — um so schlägt das Donnerwetter ein!“

Spudnapf auf die linke Seite.

Unwillig brummt der Stellner hinter dem Rücken des Bäuerleins: „Hut, Bauer — um so schlägt das Donnerwetter ein!“

Witzschnell springt der Stellner mit dem Kopf links, als der Bauer den Mund spült.

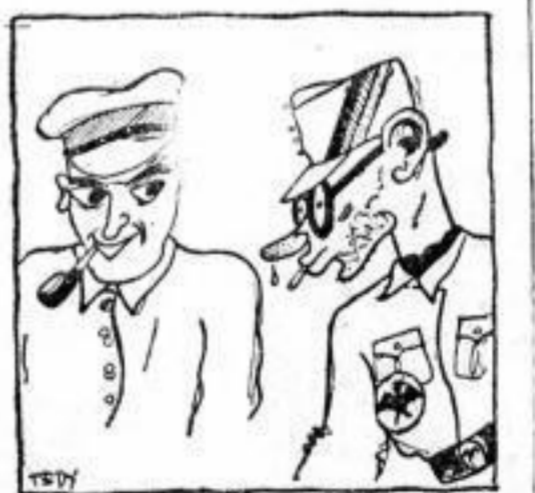
„Wenn sie mit dem Ding nicht weggehen, dann spuckt er bestimmt nach dem!“ brummte der Bauer und entleerte seinen Pleum auf zur Linken.

Aus Gasthof



Gast: „Bitte, Herr Ober, lassen Sie dieser Suppe doch 'nen schönen Kubenlopf schneiden!“

Gut gegeben



„Was sehen Sie denn durch die Brille?“
„Einen Ochsen!“
„Ach nee, dann sind das wohl Spiegelscheitel!“

Die Inschrift

In einer katholischen Schule ist der Tischler für die Schulstühle abhanden gekommen, den Frischling suchen muß. Währenddessen unterhält sich der Lehrer mit den anderen Kindern über Grabinschriften. Eines fragte er:

„Was würdest du zum Beispiel einem verdammtenen Wüstling auf dem Grabstein schreiben?“
Da ruft Plöschgen aus der Ecke hinterm Schranke: „Hier liegt der Wuschlappen!“

Sein Bruder

Bei einem Viechtgespräch über die Entwicklungsgeschichte des Menschen sagt der Alteslor Ueberbach zum Jarrer:

„Ja, bin ein ganz entschiedener Gegner des Darwin'schen Theories!“

Jarrer: „Leider denkt Ihr Herr Bruder anders in dieser Frage.“

Alteslor: „Der Affel!“

Rochmal der „arte“ Ton



„Wenn du nicht gleich absteigst, schlag' ich dir ein paar in die Krefte, du verdammtes Kaufstochel, die Käse hat' ich dir aus!!!“
„Na man langsam, Herr Schupo, ich kann doch nicht wissen, daß ich hier nicht herfahren darf!“
„Na ja, deshalb sag' ich es Ihnen ja auch erst in guten!“

Demonstration

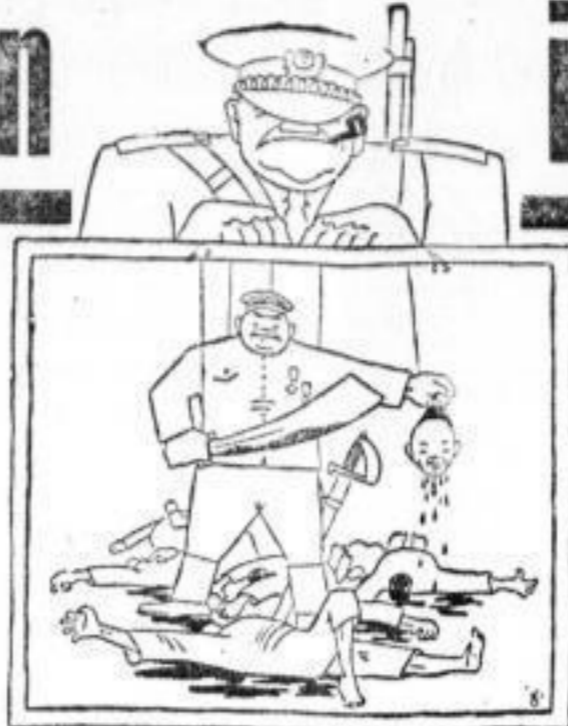
in Schanghai!

30. Mai 1929 in Schanghai

von Agnes Smedley

Was eine bürgerliche Journalistin erlebte

Dem Feuilleton der „Frankfurter Zeitung“ entnehmen wir auszugswise die nachstehende Schilderung von der revolutionären Demonstration in Schanghai. Die links-bürgerliche Journalistin berichtet von den Bestialitäten des englischen Imperialismus, dem Bündnis der Kuomintang mit den imperialistischen Unterdrückern und dem heroischen Kampf der chinesischen Proletariat, die nach den Niederlagen der vergangenen Jahre unter der Führung der kommunistischen Partei sich zur neuen Revolution unter der Fahne der Sowjets sammeln.



Sache zu sein. Einer langte aus und ergriff den Arm eines Studenten, den er in seinem Kreis zog. Der Student war vielleicht achtzehn Jahre alt, ein schlanker Kerl, in einem billigen, grauen Baumwollgewand. Er trug keine Kopfbedeckung, und ein Gesicht war blass. Er folgte dem Polizisten ohne Widerstand und wartete nun, bis der weiße Offizier sich ihm näherte. Der Offizier hob seinen Knüttel und schlug dem Widerstandlosen mit einem schweren Schlag mitten über den Kopf. Der junge Mensch brach ohne einen Laut zusammen und fiel in den Arm des chinesischen Polizisten, der auf ihn in stupider Hilflosigkeit hinarrte.

gehauene Mengen von Flugblättern auf dem Pflaster zertrampelt und zu beiden Seiten der Straße längs der Häuser aufgehäuft. Gruppen bewaffneter englischer Polizisten, — oder waren es weiße Russen? — standen überall herum.

Den ganzen Tag über wanderte ich allein durch die chinesischen Teile der internationalen Niederlassung und durch die benachbarten chinesische Stadt. Mauern, Säulen und Gebäude waren vollgeklebt mit farbigen Plakaten und Flugblättern. Bald konnte ich die chinesischen Zeichen für „Arbeiter“, „Studenten“, „Die Massen“, „englisch“, „Imperialisten“ und „Streik“ auswendig. Überall waren die Straßen mit Flugzetteln und Zeichen des Kampfes bedeckt. Ich sah, wie Leute sich niederbückten, Stücke der Flugblätter aufhoben, sie in ihre Taschen steckten und davonliefen. Überall standen Gruppen herum und besprachen sich.

Und als ich so durch die chinesische Stadt ging, kam ich auch zur Zentrale der Kuomintang, die ich nun besuchte. Zwei nette, junge Chinesen, europäisch gekleidet, empfingen mich, und es entwickelte sich folgende Unterhaltung: „Haben Sie die Demonstrationen und Schlägereien in den Straßen gesehen?“ „Nein, unsere Partei ist gegen Demonstrationen.“ „Warum?“ „Weil die Kommunisten Flugblätter für ihre eigene Propaganda verbreiten.“ „Haben Sie so viel Angst vor ihrer Propaganda?“ „Sie ist gefährlich.“ „Warum?“ „Weil sie gefährlich sind.“

Darauf sagte ich: „Ich habe englische und russische Polizei gesehen, wie sie auf die Köpfe Ihrer Leute einschlug.“ „Das sind bloß Kommunisten“, wurde mir geantwortet.

Warum haben Sie diesen Tag nicht gesehen? fragte ich die beiden. „O, wie hielten hier eine große Massenversammlung am frühen Morgen ab.“ Das interessierte mich: „Waren viele Leute da.“ „Ja, sehr viele“, wurde mir geantwortet. „Bis zu wievielen?“ „Es mögen über hundert gewesen sein.“ Ich verstand nicht recht. „Hundert? — Hunderttausend!“ „Nein“, antworteten sie, „einhundert“. Es brauchte lange Zeit, bis ich verstand und ich wiederholte immer wieder die Frage. Und immer wieder wurde mir dieselbe Antwort.

Es war spät, als ich nach Hause kam. Die Abendzeitung brachte die Neuigkeiten des Tages: eine Anzahl Unruhen bei ungenannten

Eine Woche vor dem 30. Mai begannen die Studenten- und Arbeiterorganisationen von Schanghai mit den Vorbereitungen zum Gedenken des Jahrestages der Nanking-Sträßenkämpfe vom 1925. In früheren Jahren fanden an verschiedenen Stellen der Stadt Massenversammlungen von 50.000 Menschen und mehr statt.

Die Nanking-Regierung ordnete an, daß für Massenversammlungen, Umzüge oder Demonstrationen am 30. Mai erlaubt seien und daß auch nicht getreift werden dürfe. Dem chinesischen Militärkommandanten von Schanghai wurde Befehl gegeben, Über tretungen des Verbots zu verhindern. Die Fremden in der internationalen Niederlassung und der französischen Konzession erließen ähnliche Verfügungen. Das Demonstrationsverbot der Regierung klang erschreckend ähnlich den früheren Verböten der Mandchuszeit.

Am Morgen des 30. Mai fuhr ich in einem Taxi mit einem chinesischen Freund in das Chinesenquartier der internationalen Niederlassung. Die Fenster des „Shun Tso“, einer chinesischen Tageszeitung, waren in tausend Stücke zerbrochen, und das ganze Gebäude einschließlich der Druckerei des „Mingkuopao“, des offiziellen Blattes der Kuomintang und der Regierung, war demoliert. Die Drucker besaßen sich sämtlich im Streik. An einem Glasfenster hing in einem Fenster eine Mitteilung in Chinesisch:

„Es wird hiermit erklärt, daß die „Mingkuopao“, die von der Kuomintang herausgegeben wird, sich mit den Imperialisten verbündet hat und Propaganda für die reaktionären und verräterischen Elemente macht. Sie knebelt das Volk und verleiht sich reaktionäre Artikel. Ihre Verbrechen sind allzu zahlreich, um sie alle anzuführen. Diese Zeitung hat an dem wichtigsten Pflichten der Presse Verrat geübt. Ihr Verbrechen ist nicht zu entschuldigen. Zur Demonstration und Warnung haben die revolutionären Massen von Schanghai sie demoliert. Wir hoffen, daß die Brüder aller Klassen das verstehen werden.“

Wir wurden weiter, wurden aber an einer Ecke von einer riesigen Menschenmenge aufgehalten. Eine lange, breite, chinesische Straße. Hier sahen wir Zehntausende von

Meine chinesischen Freunde riefen mir zu: „Rasch, Sie müssen fort von hier, ... es form gekämpft und gekämpft werden — das ist eine Demonstration zum 30. Mai.“

Statt dessen sprang ich vom Taxi herunter auf die Straße, von diesem Augenblick an war ich allein im chinesischen Schanghai.

Ich kam an die Ecke der Fuhin- und der Hantau-Straße. In allen Ecken und in den Ver-



An allen Straßenecken Schanghai standen die Massen, um den Rednern zu lauschen

bindungsstraßen brabbelte ein Meer von Chinesen. Gerade im Mittelpunkt, da die Straßen zusammenstießen, war ein breiter, freier Raum, und genau in der Mitte des Raumes stand ein bewaffneter englischer Offizier mit einem Gummiknüppel in der Hand. Er ging immerzu rund im Kreis herum, halb zusammengebückt, so als wenn er in irgendeiner Richtung vorstehen wollte. Ich mußte an ein Tier in einem Käfig denken.

Das Geschrei kam immer wieder von allen Ecken, auf und ab die Straße, und immer wieder waren die Straßen mit hallenden Wänteln gefüllt. Der Offizier wurde zum wütenden Stier, der sich dauernd umwandte und legend jemand zu finden trachtete, der geschrien oder ein Flugblatt gemorcht hatte. Aber alles um ihn herum nach jeder Richtung hin, auch von den Balkonen der Häuser und in allen Läden, alles war nichts als ein Meer von chinesischen Gesichtern. Dann kam gerade mitten auf ihn zu aus einer der Straßen ein großer Chinese gelaufen und schrie in gesammelter Wut: „Nieder mit dem britischen Imperialismus! ... Nieder mit Tschiangkai-schi!“ Der Offizier führte einen wilden Schlag nach ihm, aber die Menge schlug über ihm zusammen, und so war er schnell verschwunden. Der Offizier schrie wütend, aber die Menge stand nur still dabei und beobachtete ihn in keiner Wut. Einer der Ladenbesitzer, der nahe bei mir stand, lachte dazu. Der Offizier lief auf ihn zu, zerrte ihn ein Stück mit sich und schlug ihm über den Kopf. Leute aus dem Laden rannten heraus und fingen ihn auf, als er hinfiel. Wieder und wieder gelte der Schrei hoch, und wieder benahm sich der Offizier wie ein Stier, rannte hin und her, zig-zag über die Straße hin, mit seinem langen Knüttel nach allen Seiten um sich schlagend. Einem Mann sagte er fast die ganze Straße durch nach, bis auch er in der Menge verschwand, dann wandte er sich um und schlug voll grimmiger Wut auf den Erstbesten ein, den er erreichen konnte. Als er so dahinflief, sah ich in ihm mehr als einen Polizisten, der eine Menge zerstreuen will — er war die volle Verkörperung des Rassenhasses. Niemand bedrohte ihn in irgendeiner Weise, er aber schlug um sich wie ein wildes Tier, dabei immer in eine schrilles Polizeipfeife bläsend, die er zwischen den Zähnen hielt. Er schlug alles, was chinesisch war, — Knaben, Mädchen, Männer und Frauen. Die Menge aber schloß ihn ein und schützte seine Opfer oder zog sie ihm weg, wenn er sie schlug. Er ähnelte so einem Tieren, der versucht, das Meer mit einem Knüttel zurückzudämmen.

Zwei chinesische Polizisten kamen in den freien Raum gelaufen und begannen nun auch, um sich zu hauen. Aber sie schlugen niemand und schienen nur geteilten Vergessens bei der

Der Offizier schlug weiter blindlings auf das zu. Von seinem Gesicht tropfte der Schweiß, und seine Augen waren blutunterlaufen. „Wer sind Sie“, schrie er wie ein Tier. „Journalistin“, „Brauchen Sie Hilfe?“, fragte er. Und als er mich fragte, fielen seine Augen auf einen Studenten, der nahe bei mir gegen die Mauer gelehnt da stand. Da hob er seinen Knüttel hoch und schlug heftig auf ihn ein. Der Student knickte zusammen, sein Kopf sank mit geschlossenen Augen in seine Arme, als er hinfiel, und irgendwo begann das Blut zu rieseln. Vorsichtig trug ihn jemand fort, in die Menge hinein.

Dann kam die Straße herab ein Trupp britischer Polizisten, herrlich, wunderbar, majestätisch anzusehen wie der Tod. Die Hufe ihrer Pferde klapperten auf dem Pflaster. Sie trieben das Volk in die offenen Läden. Rad-Rad-Rad schloßen die erschreckten Ladenbesitzer ihre Fensterläden. Ich ging von der Mauer weg und stieß das Kind in einen offenen Laden hinein. Es blinzelte hinter mir neugierig hervor. Die Briten klapperten vorüber.

Unmittelbar hinter ihnen und gerade in der Mitte der jetzt leeren Straße kam ein Europäer. Er war weiß gekleidet und rauchte gemächlich seine Zigarre. In der einen Hand wippte er einen Spazierstock, die andere hielt er seinen Augenblick aus der Tasche — sie dürfte bewaffnet gewesen sein. In der Mitte der Straße blieb er stehen, wo sich nun bereits eine Anzahl britischer Offiziere eingefunden hatte. Seine Augen schweiften hochmütig über die leeren Straßen, und die Läden zu beiden Seiten hin, in denen sich laufende ruhiger, aufmerksamer Chinesen drängten. Es war offenkundig, wer Herr und Meister in Schanghai war. Dann kam der Mann langsam schlendern die leere Straße herab, die kein Chinese zu betreten wagte. Plötzlich blieb er erschrocken stehen, als er mich in einem chinesischen Laden entdeckte.

„Soll ich Ihnen helfen?“, rief er von der Mitte der Straße aus. Ich antwortete: „Nein!“ „Wissen Sie nicht, daß Sie in Gefahr sind?“ rief er. „Diese Chinesen schlagen die Fremden tot.“ Da kam der wilde Offizier von vornhin die Straße herab, einen Arbeiter vor sich her treibend. Er blieb zwischen mir und dem Polizisten stehen und verfluchte mit wütender Gehässigkeit: „Ich denke, Sie sind Kommunistin — ja — was machen Sie hier — mit einer Kamera?“

Als er so bestand und mich beschuldigte, kam ein englischer Offizier die Straße herab. „Was machen Sie hier?“ fragte er. „Ich bin Journalistin.“ „Wissen Sie nicht, daß Sie sich in Gefahr befinden — die Chinesen schlagen auf die Fremden!“ Wir machten uns gegenseitig still mit den Blicken. Ich fühlte, daß das Kind hinter meinem Rücken sich langsam von mir löste, und seinen Kopf zurückgezogen hatte.

Ich wußte, daß der englische Offizier überlegte, ob er es wagen könne, mich zu verhaften. — „Hier ist noch ein Journalist“, sagte er, indem er mit seinem Daumen auf den Polizisten in der Mitte der Straße hinwies. „Sie würden besser tun, herauszukommen und mit ihm zu gehen, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist.“ Ich hatte nicht die Absicht, da wandte er sich den anderen Offizieren auf der Straße zu, und ich sah sie sich beraten. Die Chinesen begannen, langsam aus den Läden wieder aufzutreten und sich auf die Straße zu begeben. In der Erwartung, verhaftet zu werden, weil ich mich nicht wie ein Europäer benahm, kam auch ich heran und ging allein die Straße weiter. Das Kind ging zwei Häuser weit eng an meine Seite gepreßt mit mir, wandte sich dann in eine Seitenstraße und rannte, was es konnte, davon.

Aus der Nankingstraße kommend, sah ich un-



worden. Die chinesischen Regierungsblätter seien zerstört worden, Streiks, die Universitäten auf Verlangen der Studenten geschlossen, etwa 50 Studenten und Arbeiter kommen vors Gericht. Ein Student wurde ernstlich verletzt, sein Kopf wurde gespalten. Der Polizist behauptete, daß der Student ihn angegriffen habe und er ihn niederschlagen mußte. Fünf Ausländer, wohl gekleidet und unverletzt, erklärten, daß sie verletzt worden seien; einer behauptete, am Arm ein Haar sei er am Arme angeschossen worden. Über den Zeitungen erschienen große Schlagzeilen: „Ausländer durch Aufrührer in drei Straßen angefallen.“ Andere Berichte sagten aus, daß die Krankenhäuser mit verwundeten Chinesen, zumeist Studenten, überfüllt seien.

Die „Ordnung“ ist wieder hergestellt

Ich wandte mich dann den anderen Neuigkeiten von großem Interesse für die Ausländer am 30. Mai zu: Tschiangkai-schi hatte die fremden Diplomaten in Nanking empfangen und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Gesundheit ihrer Herrscher die gleiche bleiben möge; sie erwiderten mit dem Wunsch, daß auch seine eigene Gesundheit erhalten bleiben möge.

Demonstriert am 1. August gegen diese imperialistischen Mörder!



Kopf eines hingerichteten Schanghai-Gewerkschaftsführers, am Ohr aufgehängt, zur Schau gestellt

Menschen — lauter Chinesen. Ohne Kopfbedeckung, in langen Gewändern, gelegentlich ein Chinese in europäischer Tracht. Die Straße brabbelte. Ein Omnibus kam herangerollt. Als er kam, brach ein Schrei auf der Straße los. Es war ein fremder Klang. Von irgendwoher flog eine Wolke von Flugblättern in die Luft, und plötzlich war die Straße mit Tausenden von hoch erhobenen Händen erfüllt, die nach ihnen griffen, als sie langsam niederliefen. Der donnernde Schrei erhob sich nochmals auf der Straße: „Streik! Nieder mit dem Imperialismus!“

Bildet Antikriegskomitees! Organisiert Massendemonstrationen am 1. August!

Gegen die imperialistische Kriegsgefahr! Für die Verteidigung der Sowjetunion!





Vortwärts, roter Arbeitersport!

Von Franz Dahlem

Das gewaltige Kreisfest der Opposition im 1. Kreis des DTSB, das am Sonntag unter Beteiligung von 20.000 Sportlern in den Spießfeldern und 70.000 Berliner Arbeitern und Arbeiterinnen stattfand, war nicht nur eine große Probe sporttechnischen Könnens der Arbeiterportler, war nicht nur eine Demonstration proletarischer Klasseneinheit, war nicht nur ein begeistertes Bekenntnis zur Sowjetunion und ein Kampfgelehnis gegen die imperialistischen Kriegstreiber — es war ein Durchbruch auf breiter Front gegen die Spaltungs- und Verbürgerlichungspolitik der Sozialdemokratie.

In Berlin marschiert der Arbeitersport — umgeben von der Sympathie und der Begeisterung der arbeitenden Massen — unter den alten roten Fahnen des Klassenkampfes. Die kümmerlichen Splitter, die die Sozialdemokratie in Berlin bei der von ihr demagogisch durchgeführten Spaltung rettete, sind nicht nur spieltechnisch unterlegen, sie haben außer dem Gefühl der großen und kleinen SPD-Fans und Zuzug aus dem Reichsbanner nur einige tausend wirkliche Arbeiter hinter sich. Und trotzdem geht in den Vereinen bei diesen Arbeitermitgliedern der Widerstand gegen die Republikanisierung, gegen die Erlegung von Rot durch Schwarzrotgold, gegen die Verpuppelung mit der Deutschen Turnerschaft weiter, so daß damit zu rechnen ist, daß neue Arbeiterteile zum alten roten Sportkartell bevorzugen.

Über 2000 Arbeiterportler aus dem Reich haben die grandiose Kundgebung im Volkstadion miterlebt. Für sie war es ein großes Erlebnis; sie haben von Berlin ab mit der Gewißheit, daß nur das Festhalten an der revolutionären Tradition der Gründer des Arbeitersports, die Treue zur roten Fahne die Verbundenheit mit der Arbeiterklasse und die Entwicklung des Arbeitersports zu einem Kampfinstrument der Arbeiterklasse gewährleisten. Sie haben es begriffen, daß die von der Opposition im Berliner Arbeitersport befolgte Politik die einzig richtige und erfolgreiche ist. Sie müssen jetzt in ihren Kreisen, in ihren Vereinen dafür sorgen, daß nach dem Beispiel von Berlin im ganzen Reich die Opposition den Kampf um den Klasseninhalt der Sportbewegung aufnimmt.

Die Parteiorganisationen im ganzen Reich werden jetzt besser verstehen, warum der Weidinger Parteitag bei der Festlegung unserer Massenarbeit ein so großes Gewicht auf die aktive Unterstützung der Arbeiterportbewegung legte. Dort sind 1½ Millionen junger Proletarier und Proletarierinnen organisiert, eine ungeheure Kraft, wenn diese Massen im Geiste der revolutionären Arbeiterbewegung erzogen und geschult werden. Trotz ihrer arbeitervertreterischen Politik hat die Sozialdemokratie den Apparat noch in der Hand. Sie spürt aber, daß sie der wachsenden Rebellion der immer stärker werdenden Opposition, die laminarartig gegen ihre Koalitions- und Arbeitsgemeinschaftspolitik mit den Ausbeutern herankommt, eines Tages nicht mehr Herr sein wird. Mit rücksichtsloser Brutalität schlichtet sie deshalb einzeln und gruppenweise aus, spaltet sie ganze Vereine und Bezirke einfach ab, verbannt sie den Arbeitersport zu einer Unterabteilung der SPD zu machen, um dann eines Tages im Verein mit Reichsbanner-Sportgruppen und Teilen der Deutschen Turnerschaft eine Verfilmung zu einem republikanischen Volkssport-Verband herbeizuführen.

Von der Aktivität der Parteimitglieder in den Sportorganisationen hängt es ab, ob dieses schändliche Vorhaben gelingen kann. Die Partei ist stark genug, wie es das Berliner Beispiel zeigt, auf Grund zäher und geschickter Oppositionsarbeit den gefährlichen sozialdemokratischen Einfluß zu brechen und die Bundesgenossen des Bürgertums von den Massen zu isolieren.

Einige Tatsachen mögen unterstreichen, wie wichtig gerade jetzt die revolutionäre Oppositionsarbeit in allen Sportorganisationen ist. Bekannt ist Senningers Rede auf dem nationalpolitischen Bundesfest der Deutschen Turnerschaft in Köln, wo er wörtlich erklärte:

„Auf den Schultern der Deutschen Turnerschaft ruht die Zukunft Deutschlands.“

Diese paar Worte sind ein ganzes Programm, das aber unerschütterlich mit der Existenz einer klassenbewußten Arbeitersportbewegung.

Geleitwort sprach auf dem SPD-Parteitag in Magdeburg: „In einigen Monaten werden wir das Bekenntnis zur Sozialdemokratie erneuern bei dem großen Aufmarsch in Nürnberg.“ Er sprach also offen vom Arbeitersport wie von einer Axtklinge der SPD.

Immer unerschütterlicher hegen die SPD-Führer auch im Arbeitersport gegen die Sowjetunion. Sie wollen die 1½ Millionen reif machen als Kanonenhüter für den imperialistischen Krieg. Drei Beispiele von vielen seien angeführt:

Im Arbeiter-Schützenbund wird den Mitgliedern ein Renner vorgelegt, der u. a. folgende unerhörte Bedingung hat:

„Enthaltung jeglicher Propaganda oder Opposition zugunsten der Sowjetunion Ausland.“

Propaganda gegen die Sowjetunion ist also ausdrücklich erwünscht! Noch drastischer kommt die nationalistische und rassenfeindliche Höhe zum Ausdruck in einer Anklageschrift des Bundesvorstandes von „Solidarität“ gegen eine oppositionelle Ortsgruppe in Berlin. Zur Beifälligung der Klassenrichter heißt es dort u. a.:

„Die für Berlin, Halle und Merseburg bestehenden Kartelle, die unter rein kommunistischer Leitung geraten waren, haben fortwährend in dem Sinne politisch gewirkt, daß sie den Anschlag des gesamten deutschen Sportes an die kommunistische Bewegung zu erreichen suchten, deren Fäden wieder von Moskau aus geleitet werden. Sämtliche deutschen Sportverbände haben sich gegen diese Gefahr im Interesse des deutschen Sportes zusammengeschlossen, um den deutschen Sport und damit die Erleichterung des deutschen Nachwuchses nicht einer fremden Interessensphäre auszuliefern. Deshalb beschloß die Zentralkommission, d. h. die gesamten deutschen Arbeitersportverbände im Jahre 1928, allen ihnen unterstehenden Vereinen und deren Mitgliedern aufzugeben, sich von den drei genannten alten Kartellen loszusagen und den für die 3 Städte ge-

gründeten neuen Kartellen beizutreten. Wie gesagt, bezweckte dieser Beschluß, fremde, international gerichtete Bestrebungen von der deutschen Kultur, insbesondere der körperlichen Ausbildung des deutschen Volkes fernzuhalten. In dem die Beschlüsse (die Ortsgruppe Neutal — d. Red.) erklärte, an dem alten Kartell festzuhalten, stellte sie sich damit nicht nur außerhalb des Bundes „Solidarität“, sondern jeder deutschen Sportbewegung überhaupt.“

Diese Sprache läßt an Klarheit nichts zu wünschen übrig. Das ist in klassischen Formulierungen die Ideologie der sozialdemokratischen Sportführer.

Die Berliner Opposition im Arbeitersport hat das Beispiel gegeben, wie mit Erfolg der Kampf gegen die arbeitervertreterische Politik geführt werden muß. Vom Berliner Kreisfest muß eine neue Initiative im ganzen Reich ausgehen. Neben Berlin steht geschlossen das halbesche Sportkartell. Der rheinische 6. Kreis bekennet sich in seiner überwiegenden Mehrheit zur alten roten Fahne. Was allen Teilen des Reiches kommen Mitteilungen, daß sich immer mehr Vereine für die Parolen und Ziele der Opposition erklären. Über hunderttausende Sportgenossen, die mehr oder weniger ganz im Sport aufgehen, sehen noch nicht klar, welche freudvolle Spiel mit ihnen beabsichtigt ist; wie man heimlich an den Klassenfeind verhandeln will; sie gilt es aufzuklären — sie werden dann bestimmt zur roten Klassenfront ziehen.

Die ausgeschlossenen Sportorganisationen und die Opposition in den einzelnen Bezirken des Reiches haben sich zu einer „Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit“, nämlich der Einheit auf dem Boden des Klassenkampfes, zusammengeschlossen. Jede Parteileitung muß durch straffe Organisierung der Fraktion in jedem Sportverein mitteilen, daß nunmehr die Opposition im Arbeitersport im Reich auf der ganzen Front einheitlich und geschlossen vorgeht. Überall sind die Parolen der Opposition auf die Tagesordnung zu stellen und ein geschuldbar, ausdauernder, taktisch geschickter Kampf um die Mehrheit in den Vereinen, Bezirken und Kreisen zu führen. Die anderen werden scheren, maßregeln, spalten. Wir aber müssen es verstehen, bei den Massen der Arbeiterportler zu bleiben, uns durch keine Manöver u. Provokationen von ihnen trennen zu lassen, den Arbeitersport fest und innig mit der gesamten revolutionären Arbeiterbewegung zu verbinden.

Wenn die Sozialdemokraten dann in ihrer Verzweiflung und Verblendung gegen die Mitgliederrollen selbst losgehen — nun, das Berliner Beispiel zeigt, daß es im deutschen Arbeitersport ohne die sozialdemokratischen Arbeiterbetrüger viel besser geht.

Am Sonntag Großsammeltag für den Antikriegsfonds der RPD

Die Arbeiterportler in jedem Sportverein mitteilen, daß nunmehr die Opposition im Arbeitersport im Reich auf der ganzen Front einheitlich und geschlossen vorgeht. Überall sind die Parolen der Opposition auf die Tagesordnung zu stellen und ein geschuldbar, ausdauernder, taktisch geschickter Kampf um die Mehrheit in den Vereinen, Bezirken und Kreisen zu führen. Die anderen werden scheren, maßregeln, spalten. Wir aber müssen es verstehen, bei den Massen der Arbeiterportler zu bleiben, uns durch keine Manöver u. Provokationen von ihnen trennen zu lassen, den Arbeitersport fest und innig mit der gesamten revolutionären Arbeiterbewegung zu verbinden.

Kriegsrüstungen im Lager des bürokratischen Sports

Daß die bürgerlichen Sportvereine mehr und mehr einbezogen werden in die Kriegsvorbereitungen der deutschen Bourgeoisie, ist kein Geheimnis. Ein Ereignis aus der letzten Zeit mag dies wiederum beweisen. Anlässlich des oberbairischen Bundesfestes hielt ein Herr Oberregierungsrat vor den versammelten Mitgliedern des bürgerlichen Schützenvereins eine Rede, in der er u. a. ausführte:

„Wenn wir auch keine Wehrmacht mehr haben, können doch die Schützenvereine ihren Prinzipien handeln, insbesondere dadurch, daß sie die Jungmänner in ihre Reihen ziehen und sich in den Dienst der körperlichen Erleichterung der Jugend stellen.“

Die enge Verbindung dieser bürgerlichen Schützenvereine mit den Kräften des Faschismus und der Reaktion wurde auf diesem Schützenfesten noch unterstrichen durch eine Rede, die der Bundesvorsitzende hielt, und in der er folgendes ausführte:

„Für all die Roboter, die Seine königliche Hoheit (dieser Hohheit war Ehrentitel der Veranstaltung, d. Red.) den Schützen erwiesen, können wir den Dank nur dadurch zum Ausdruck bringen, daß wir hier am alten Stammtisch des Mittelbairischen Königsbundes ausruhen: „In Treue fest!“

Die Aufgabe der revolutionären Arbeitersportler wird es sein, ihre Organisationen so auszubauen, daß sie Hilfswagen zum Kampfe gegen den imperialistischen Krieg werden. Auf diese Art und Weise wird den Treiberen der bürgerlichen Arbeitersportverbände entgegengetrieben werden können.

Arbeitersportler kämpfen gegen den imperialistischen Krieg

Der Bezirkstag des 2. Bezirks des 6. Kreises des DTSB (Rheinland) nahm eine Entschiedenheit an, in der er zum Ausdruck bringt, daß er trotz der Massenabschlüsse durch den reformistischen Bundesvorstand die Verbindung mit den ausgeschlossenen Arbeitersportlern nicht abbrechen wird. Gleichzeitig legte der Bezirkstag in einer Entschließung fest, daß sich alle Vereine an den Antikriegsveranstaltungen am 1. August beteiligen sollen. Die Maßnahmen der RPD zur Durchführung der großen Demonstrationen am 1. August wurden gutgeheißen.

Bravo! Auch in anderen Bezirken müssen die Arbeitersportler die Vorbereitungen für die Antikriegsdemonstrationen am 1. August treffen.

Fußballsport

am Sonntag dem 7. Juli 1928.

Der 13. 1. Fußball-Bezirkstag des DTSB (Rheinland) wurde am Sonntag dem 7. Juli 1928 im Volkstadion in Berlin abgehalten. Die Verhandlungen wurden von 13 Uhr bis 17 Uhr abgehalten. Die Verhandlungen wurden von 13 Uhr bis 17 Uhr abgehalten.

Die Verhandlungen wurden von 13 Uhr bis 17 Uhr abgehalten. Die Verhandlungen wurden von 13 Uhr bis 17 Uhr abgehalten. Die Verhandlungen wurden von 13 Uhr bis 17 Uhr abgehalten.

Die Verhandlungen wurden von 13 Uhr bis 17 Uhr abgehalten. Die Verhandlungen wurden von 13 Uhr bis 17 Uhr abgehalten. Die Verhandlungen wurden von 13 Uhr bis 17 Uhr abgehalten.

Die Verhandlungen wurden von 13 Uhr bis 17 Uhr abgehalten. Die Verhandlungen wurden von 13 Uhr bis 17 Uhr abgehalten. Die Verhandlungen wurden von 13 Uhr bis 17 Uhr abgehalten.

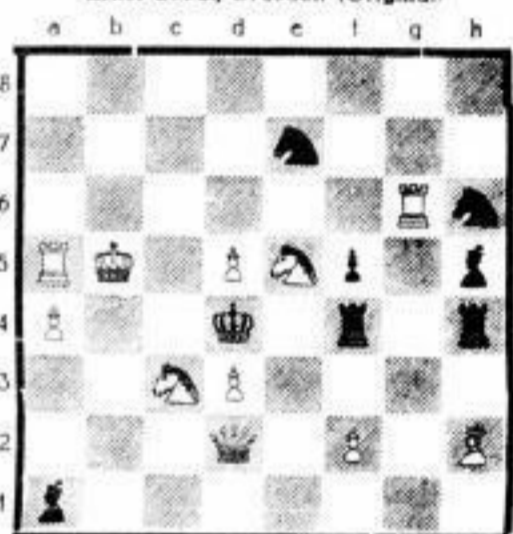
Arbeiterschach

Bearbeitet vom Dresdner Arbeiter-Schachverein (Mitglied des proletarischen Kulturkartells)

Dresden, den 5. Juli 1928

Aufgabe 104

Ernst Löbel, Dresden (Original)



Matt in 2 Zügen

Kontrollstellung

Weiße: Kb5, Dd2, Ta5, oh, Lh2, Sc3, e5, Bg4, d3, d5, 12
Schwarze: Kd4, Th4, h4, La1, Se7, h6, Bf5, (h1;8;2)

Lösung zur Aufgabe 102 (Georg Fröhlich, Redebeud)

- 1. Lg8-f7! Dg6x5. 2. Sh6x5+
1. Dg6x7. 2. Df5-e4+
1. f4x4. 2. Ld5-c3+
1. Lc5xb6. 2. La5xb6+
1. Sa1-b3+ 2. Sc1xb3+
1. f3-f2. 2. Sc1-e2+
1. d6-d5. 2. Df5xe5+
1. e5-e4. 2. Df5-e5+

Eine kleine selbständige Jugendaufgabe, mit guten Schritten. Sehr viele Lösungen sind möglich, aber nur eine ist die richtige. Die Lösung ist: 1. Lg8-f7! Dg6x5. 2. Sh6x5+.

Die Lösung ist: 1. Lg8-f7! Dg6x5. 2. Sh6x5+.

Die Lösung ist: 1. Lg8-f7! Dg6x5. 2. Sh6x5+.

Die Lösung ist: 1. Lg8-f7! Dg6x5. 2. Sh6x5+.

Die Lösung ist: 1. Lg8-f7! Dg6x5. 2. Sh6x5+.

Die Lösung ist: 1. Lg8-f7! Dg6x5. 2. Sh6x5+.

Die Lösung ist: 1. Lg8-f7! Dg6x5. 2. Sh6x5+.

Die Lösung ist: 1. Lg8-f7! Dg6x5. 2. Sh6x5+.

Die Lösung ist: 1. Lg8-f7! Dg6x5. 2. Sh6x5+.

Die Lösung ist: 1. Lg8-f7! Dg6x5. 2. Sh6x5+.

Die Lösung ist: 1. Lg8-f7! Dg6x5. 2. Sh6x5+.

Die Lösung ist: 1. Lg8-f7! Dg6x5. 2. Sh6x5+.

Die Lösung ist: 1. Lg8-f7! Dg6x5. 2. Sh6x5+.

Die Lösung ist: 1. Lg8-f7! Dg6x5. 2. Sh6x5+.

Die Lösung ist: 1. Lg8-f7! Dg6x5. 2. Sh6x5+.

Die Lösung ist: 1. Lg8-f7! Dg6x5. 2. Sh6x5+.

Die Lösung ist: 1. Lg8-f7! Dg6x5. 2. Sh6x5+.

Die Lösung ist: 1. Lg8-f7! Dg6x5. 2. Sh6x5+.

Die Lösung ist: 1. Lg8-f7! Dg6x5. 2. Sh6x5+.

Die Lösung ist: 1. Lg8-f7! Dg6x5. 2. Sh6x5+.

Die Lösung ist: 1. Lg8-f7! Dg6x5. 2. Sh6x5+.

Die Lösung ist: 1. Lg8-f7! Dg6x5. 2. Sh6x5+.

Die Lösung ist: 1. Lg8-f7! Dg6x5. 2. Sh6x5+.

Die Lösung ist: 1. Lg8-f7! Dg6x5. 2. Sh6x5+.

Die Lösung ist: 1. Lg8-f7! Dg6x5. 2. Sh6x5+.

Die Lösung ist: 1. Lg8-f7! Dg6x5. 2. Sh6x5+.

Die Lösung ist: 1. Lg8-f7! Dg6x5. 2. Sh6x5+.

Die Lösung ist: 1. Lg8-f7! Dg6x5. 2. Sh6x5+.

Die Lösung ist: 1. Lg8-f7! Dg6x5. 2. Sh6x5+.

Die Lösung ist: 1. Lg8-f7! Dg6x5. 2. Sh6x5+.

Die Lösung ist: 1. Lg8-f7! Dg6x5. 2. Sh6x5+.

Die Lösung ist: 1. Lg8-f7! Dg6x5. 2. Sh6x5+.

Die Lösung ist: 1. Lg8-f7! Dg6x5. 2. Sh6x5+.

Die Lösung ist: 1. Lg8-f7! Dg6x5. 2. Sh6x5+.

Rüftet zum Antikriegstag, dem 1. August!

Freital-Deitschappel

P. Börner, Turnersstr. 7 Wäsche u. Bettfedern billigst 5% Rabatt 5% Rabatt

Helene Fischer Am Markt 1

Heinrich Dittrich Am Markt 1340

Kreidig Nacht, Herren-Moden Untere Dresdenstr. 73

Otto Drehteller, Putzenbergrstraße 1

Bergfelder Sieberpeterweg

Carl Paul Inhaber: Walter Boer Untere Dresdenstr. 73

Restaurant Zur frohen Schicht

Möbel In jeder Kaufhöhe

6 Proz. Lebensmittel 6 Proz. Rabatt

Louis Köhler Haus- und Küchengeräte

Coßmannsdorf

Wohlfahrt

B.C. Ballsäle Coßmannsdorf

Widerlind und Karstner

P. Breitschneider, Kirchweg 1

H. Meißner, Joh. Meißner

H. Meißner und Wirthmann

Bäckerl und Konditorei

Paul Meißner, Hauptstraße 13

Rabennau

Stadtdrogerie Rabennau

Wassergasthof Albertshöhe Rabennau

Bäckerl, Konditorei Bruno Berger

Wilsdorf

Gasthaus Rosental, Wilsdorf

Gasthaus Wilsdorf, Fleischerl

Freital-Deuben

Schulwarenhaus Obermann

Brotbäcker-Damen

J. Anton, Obere Dresdenstr. 134

Selerstr. 101

Molkerei

Freital-Zanderode

Wine Grähler, Schütz u. Meißner

Carl Schindhelm, Sandhauerstr. 1

Glückauf-Schänke

Richard Müller

Freital-Niederhäslein

Weißig bei Freital

Bergfelder Weißig

Café / Bäckerei / Konditorei

Tharandt

Gasthof Erblehgericht

Hainsberg

Kästner & Michael

Lebensmittel

Bruno Wolf

Wurgwitz

Gasthof Kohlsdorf

Schmiedeberg

Gasthof Schmiedeberg

Ob-Pesterwitz b. Freital

Freital-Deuben

Garderobe kaufe nur von Sobe

Kaufhaus Fortuna

Winklers Fahrradhaus

Th. Schneider

Freital-Döhlen

Sireichst Du was mit Farbe an

Richard Gansauge

Schuhwaren

Krilles Gasthof / Döhlen

H. A. Pöhlmann

Freital-Birkigt

Gasthof Birkigt

Biergroßhandlung und Fabrik

Dörfel Schramm

Paul Gressmann

Georg Schäfer

Lebensmittel / Spirituosen

Gustav Troß

Hilma Roth

Bäckerl, Konditorei

Gasthof Bannetwisch

Restaurant Amselgrund

Emil Müller

Kunnersdorf

Prinzenhöhe Kunnersdorf

Drot- und Weißbäckerei

Lübau

Gasthof Lübau / Nr. 25

Abenarbeiter im Florenz

Ein Roman aus dem tschechischen Italien, von Lawrence H. Desberry

(7 Fortsetzung)

Oder... ein wilder Gedanke durchhaupte Tommys Kopf. Wenn die Folksiten Termetta tot glaubten, so war er in Sicherheit, und wenn man auf diese Art Zeit gewann, so konnte der Mann vielleicht irgendwie gemarrt werden. Wenn er es versuchte? Was konnte ihm denn geschehen? Tommys Hand scherte nach der hinteren Holentische; dort hatte er einen Freund, auf den er sich immer verlassen konnte; auch Folksiten sind nicht 'ugelig'.

Er erhob sich, ahnte vor dem Abzug das Knirschen des Priesters nach, trat dann zum Beichtstuhl des Padre Lorenzo und kniete nieder.

Die Hofenwale erschien am Gitter.
Padre Lorenzo: „Küster Tommaso, eine Fortschaff.“
Wer bist du, mein Sohn?“ fragte der Priester. Du bist kein Italiener.“

Doch Padre, doch habe ich die ersten fünfzehn Jahre meines Lebens in Amerika verbracht; deshalb spreche ich unsere Muttersprache schlecht.“

„Was willst du mir sagen?“
Eine Fortschaff für die: Termetta ist wirklich tot. Du brauchst keine Angst mehr zu haben. Ich habe seine Leiche.“

„Wa, mein Sohn?“
Der unglückselige Tommy erschraf tödlich; nun war er richtig in eine Falle geraten.

„Dort wo sie liegt?“ erwiderte er mehr feierlich als genau. Die Antwort schien den Priester zu befriedigen.
„Weshalb zweifelst du Roberto dann an Termettas Tod?“

„Herrgott, würde denn dieser Mann nie mit seinen unheimlichen Fragen aufhören?“

„Ich weiß es nicht, Padre Lorenzo. Weiß nur, daß er... daß ich mich vergewissern sollte. Und Ihnen die Nachricht überbringen zum Weitergeben an Sie.“

„Gut mein Sohn. Und welchen Namen soll ich nennen, wenn ich die Fortschaff übergebe?“
„Sagen Sie nur: der kleine Amerikaner, Padre. Das weiß dann schon.“

„Nur das alles?“ fragte der Priester.
„Ja.“

Der Priester, lebend, doch inzwischen einige Frauen die Kirche betreten hatten, machte über dem Knien das Zeichen des Kreuzes: „Geh in Frieden und ständige nicht mehr.“

Tommy verließ hastig den Beichtstuhl und eilte auf die Straße hinaus. Zweifel folterten ihn: hatte er seinem unbekannten Freund einen Dienst erwiesen, oder aber eine große Dummheit begangen? Einsig und allein die Zeit konnte die Frage beantworten.

Dieser Tag sollte Tommy noch ein zweites Abenteuer bringen. Er lag noch dem Abendessen in der Hotelhalle und trank schwarzen Kaffee. Die Erlebnisse des Vormittags hatten ihm die Zeit am Hinterhirschen geraubt; er mußte unentwegt an Termetta denken, an den Mann, dem der Tod drohte, und den er, Tommy, nicht warnen konnte. Phantastische Pläne und Ideen jagten durch seinen Kopf, doch sah er immer wieder deren Unmöglichkeit ein.

Ein eleganter blonder Mann im Smoking trat aus dem Speisesaal in die Halle, blieb vor der Tafel stehen, auf der die Namen der Hotelgäste zu lesen waren, studierte sie eingehend. Dann begab er sich an die Portiersloge und schien den Portier etwas zu fragen.

Der Portier warf einen Blick durch die Halle, nickte dann mit dem Kopf in jene Richtung, wo Tommy lag.

Der Herr im Smoking zog eine Visitenkarte heraus, überreichte sie einem der Wärtinnen, der sie Tommy mit den Worten überbrachte:

„Der Herr Graf fragt, ob er mit Herrn Cartwright sprechen könne?“

Tommy horchte verständnisvoll die Wärtin an, las: „Graf Anton Seckingen, München, Narstraße 53.“

Wer war der Mann, was wollte er? Sicherlich ein Bekannter des eheverstorbenen James Cartwright. Na, das konnte schon werden!

Nach ehe Tommy sich von seinem Stuhl erholt hatte, kam der Mann im Smoking mit ausgestreckter Hand auf ihn zu. „Lieber Herr Cartwright!“ sprach er in fließendem Englisch mit einem leichten deutschen Akzent. „Erinnern Sie sich nicht mehr an mich?“

„Aber ja, selbstverständlich, lieber Graf.“ Tommy warf einen hastigen Blick auf die Visitenkarte, die er noch in der Hand hielt. „Lieber Graf Seckingen. Rätzlich.“

Graf Seckingen zog einen Stuhl an Tommys Tisch. „Sie gestalten doch?“

„Selbstverständlich. Ich freue mich sehr, Sie zu sehen. In einem fremden Land tut es immer so wohl, ein bekanntes Gesicht zu erblicken.“

„Es ist nun über ein Jahr her, daß wir einander trafen.“, logte der Graf, sich eine Zigarette anzündend.

„Ja, über ein Jahr; wie die Zeit vergeht.“ entgegnete der arme Tommy nicht gerade sehr geistreich.

„Hören Sie noch von der schönen Gräfin Cäcilie?“ fragte der Deutsche.

Herrgott, wer war denn diese Gräfin und wo hatte der wirklich Cartwright sie und diesen verfluchten Kerl gekannt?
„Nein.“ erwiderte Tommy vorläufig. „Sie wissen ja, schöne Frauen haben ein kurzes Gedächtnis. Und auch ich bin ein schlechter Korrespondent.“

„Es waren doch schöne Tage damals.“, leuchtete elegant der Graf. „Diese Ungarn sind wirklich reizende Menschen, und die schönen Frauen...“

„Aho in Ungarn haben wir einander gekannt.“, dachte Tommy. „Ungarn, die Hauptstadt ist Budapest, dort gibt es Meisterkünstler, schöne Frauen, die Donau...“

„Ja, und die Sonnenuntergänge an der Donau...“, bemerkte er.

Der Deutsche blinnte ihn erstaunt an.
„Ich merkte damals gar nicht, daß Sie Sinn für Naturschönheiten haben, Herr Cartwright.“

„Mein Gott, es gibt so gemie Erinnerungen, die einem als Bild im Gedächtnis haften. Höre ich Budapest, so sehe ich stets die Donau vor mir.“

„Wann waren Sie denn in Budapest?“ Der Deutsche fragte ganz harmlos ohne den geringsten Verdacht. Aber Tommy erschraf dennoch; sie waren also zusammen wohl in Ungarn, aber nicht in Budapest gewesen.

„Nun, vor etwas mehr als einem Jahr“, entgegnete er.
„Ah ja, ich dachte, Sie wären damals vom Gut der Gräfin direkt nach England zurückgefahren.“
„Nein; ich überlegte es mir dann anders; blieb noch einige Tage in Budapest.“

Auf einem Gut... würde der verfluchte Kerl ihn am Ende noch nach dem Namen des Gutes fragen? Man durfte ihn nicht zu Worte kommen lassen.

„Sind Sie auf einer Vergnügungstour, Graf?“ fragte Tommy hastig. „Am diese Zeit kommen Ausländer doch selten nach Italien.“

Der Graf lächelte.
„Sie sind doch auch hier, Herr Cartwright“, gab er mit einer etwas leichten Betonung zur Antwort.

Nicht merklich hatte sich Tommy von seinem sechsten Jahr an hauptsächlich durch die „Arbeit“ seiner Hände erhalten; in seinem „Beruf“ war es notwendig gewesen, Geschäfte und Einkünfte genau zu beobachten, solche Schlüsse zu ziehen. Der Ton, in dem der Deutsche gesprochen hatte, war ihm nicht ungenau. Dieser Mann wachte etwas von Cartwright, und er, Tommy, mußte ihm entlocken, was er wollte.

„Ich“, Tommy lächelte so geheimnisvoll wie möglich, ich... bin... in... Geschäften... hier.“

„Das dachte ich mir. Waren Sie schon bei Cagli?“
Tommy fühlte eine ungewohnte Erleichterung; nun ahnte er bereits, was der Deutsche von Cartwright wußte, was die beiden Männer miteinander verband. Jetzt war er Herr der Situation. Dieser deutsche Räuber wird ihn bei Cagli einführen, auf die Art wird dieser unheimlich Verdacht schöpfen.

„Koch nicht“, erwiderte er. „Ich möchte morgen hingehen. Wir könnten zusammen gehen.“

„Gerne.“

Der Graf betrachtete sein Gegenüber. „Sie haben sich in diesem Jahre etwas verändert, Herr Cartwright. Ich hatte Sie früher und älter in Erinnerung. Freilich waren mit ja nur einige Tage zusammen.“

„Ich war krank“, log Tommy. „Deshalb bin ich magerer und dadurch sehe ich jünger aus.“

Der andere nickte; es war ihm anzumerken, daß er sich bei seinen Worten wenig bedacht hatte.

„Hier“, sprach er, die Stimme dämpfend. „Können wir nicht offen reden. Kommen Sie in mein Zimmer, Herr Cartwright, ich möchte gern einige Pläne besprechen, die zuerst bei unserem Zusammentreffen in Ungarn ausgearbeitet, dann aber leider fallen gelassen wurden.“

Tommy dachte an Augenblicke davon, sich mit Müdigkeit zu entschuldigen; dann jedoch fiel ihm ein, daß er von dem Grafen Seckingen allerlei über den eheverstorbenen James Cartwright erfahren könnte. Er warf noch einen forschenden Blick auf den Deutschen; ein hochmütiges, leeres Gesicht, dumme Augen; ja, mit dem konnte er es an Schmeichelei aufnehmen.

Die beiden jungen Männer lösten bis spät in die Nacht beisammen, und Tommy legte sich gegen ein Uhr morgens erschöpft, aber mit dem angenehmen Bewußtsein zu Bett, daß er dem Deutschen genügend Daten entlockt hatte, um seine Rolle als James Cartwright tadellos spielen zu können. Der eintrige Leidenschaft, der sich, fast zur Schule zu gehen, in den Straßen der Somern umhergetrieben hatte, war dem Aristokraten mit Hochschulbildung mehr als gewachsen.

Durch Maßregelung zur Mehrheit

Anton Reich wirkt oppositionellen Betriebsrat auf die Straße

Am Mittwoch wurde der oppositionelle Betriebsrat Krüger kritisch aus dem Betrieb Anton Reichs entlassen. Als Grund führen die Unternehmer: „Betrag“ an.

Wir meldeten schon in der vorigen Woche, daß die Reformisten mit den deutschnationalen Angehörigen den Betriebsrat aufgelöst haben, um eine Neuwahl herbeizuführen. Die Empörung der Arbeiter über dieses Vorgehen ist groß. Selbst Anhänger des reformistischen Vorgehens wüßten in diesem Punkte von ihm ab. Die Reformisten brachten, ohne die Betriebsrat zu fragen, ihre Liste zur Neuwahl ein. Vom Arbeiterrat, deren Vorsitzender zur Opposition zählt, wurde eine Betriebsratversammlung einberufen. Gemeint ist mit der Direktion insofern die offizielle Bekanntmachung an und liegen Karten durch den Betrieb gehen, auf denen sie die organisierten Arbeiter aufzufordern, die Betriebsratversammlung nicht zu besuchen. Als Arbeiter vom Vorstand einer Tafel, durch die die Reformisten ebenfalls zum Fernbleiben aufforderten, einige Worte meggewandt hatten, ließ der Betriebsleiter Mächtig den vollständigen Vorstand wieder herstellen. Dieser Betriebsleiter weiß die Reformisten zu schätzen.

10 Kandidaten wurden in dieser Versammlung für die Liste der Opposition benannt. Ihren Namen darüber konnten die Reformisten nicht verhehlen. Sie hatten geglaubt, ihr Terror könne zur Zerstückelung der Arbeiter führen.

Also mußten sie härtere Mittel anwenden. Das erste ist die Entlassung des Genossen Krüger.

Der „Betrag“, dessen er sich schuldig gemacht haben soll, besteht darin, daß er kein Arbeitsbuch ordnungsgemäß führte und nicht, wie die Firma es zu tun beliebt, leistungsfähig mit der Einzeichnung der Stunden verfährt. Bei der Arbeitsausgabe wird im Betrieb Anton Reich nicht die wirkliche Zeit der Entnahme auf den Zettel geklopelt. Der Ausgeber kann nicht zu jeder Zeit am Ort sein, da er noch mit anderen Arbeiten beschäftigt ist. Er humpelt, wenn er zurückkommt, die Zeit, zu der er den Zettel zu Gesicht bekam. Dadurch entstehen Differenzen, die von den Arbeitern ausgeglichen werden müssen. Seit langem geschieht das, ohne daß davon besonders Notiz genommen wurde. Da es aber galt, einen toten Betriebsrat zu beleben, entstand die Betriebsleitung diesen „Grund“.

Wüßten und seine Garde sind hier ebenso mitschuldig wie im Falle der 21 Gemäßigten. Nachdem sie erkannt waren, daß hat 7 — wie vor der letzten Wahl — 10 Kandidaten auf der Liste stehen, verhielten sie, diese Zahl zu verringern.

Die Lage ist klar! Den Reformisten ist kein Mittel zu gemein, wenn es nur genügt, revolutionäre Arbeiter zur Straße zu bringen. Arm in Arm mit Gelben und Unternehmern verhalten sie ihre Arbeit gegen das Proletariat. Sie wollen diesmal eine reformistische Mehrheit erzwingen.

Nun erst recht müssen die Arbeiter von Anton Reich die Liste der Opposition wählen! Der Sturz des Systems Wüßten ist die Voraussetzung für eine geschlossene Arbeiterfront gegen die Unternehmer.

Alle Metallarbeiter müssen zum Protest gegen die Sozialfaschisten die Listen der DMB-Opposition unterzeichnen!

Zum Verbandstag der Steinarbeiter

Der Verbandstag des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands ist für den 9. September nach Berlin einberufen worden. Er wird folgende Tagesordnungspunkte behandeln: 1. Bericht des Verbandsvorstandes, der Redaktion, der Kommission und der Verbandsauschüsse. 2. Gesundheitszustand und Unfallverhütung. 3. Statutenänderung. 4. Geographischer Vortrag des Redakteurs der Gewerkschaftszeitung, Umbreit. 5. Anträge. 6. Wahlen.

Welcher Art die Berichte sein werden, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Wieder wird die Bürokratie mit latter Zufriedenheit konstatieren, daß der Verband vorwärts marschiert sei. Für alle Drohselungen der Lohn- und Arbeitszeitkämpfe werden die Berichterstatter eine „Begründung“ finden.

Worin besteht das Phantastische in den Plänen der alten Genossenschaftler, angefangen bei Robert Owen? Darin, daß sie von der friedlichen Umwandlung der heutigen Gesellschaft in eine sozialistische träumen, ohne solche Grundfragen, wie die Fragen des Klassenkampfes, der Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse, des Sturzes der Herrschaft der Ausbeuterklasse in Betracht zu ziehen. P. e. n. i.

den. Die Besprechung des gedruckt erschienenen Berichtes des Vorstandes im Organ Der Steinarbeiter zeigt allen Steinarbeitern, auf welche Weise die Berichterstattung vor sich gehen soll.

Die Tagesordnung enthält kein Referat über die wirtschaftliche Lage und die Organisation der Lohnkämpfe der Steinarbeiter. Ebenso wenig will die Verbandseitung, daß sich der Verbandstag mit der Kriegsgefahr beschäftigt. Dafür stellt sie in den Mittelpunkt der Diskussion die Einführung der Invalidenversicherung. Zwar besteht für diese Frage kein besonderer Tagesordnungspunkt, doch beweist die Diskussion im Verbandsorgan, daß die Verbandseitung zusammen mit der Statutenänderung eine Beitragserhöhung verbunden mit der Einführung der Invalidenversicherung, durchsetzen will. Daß die Steinarbeiter die Gefahr erkennen, die in diesem Vorstoß liegt, bezeugen die vielen Zuschriften aus Mitgliederkreisen, die im Verbandsorgan veröffentlicht werden.

Die Abicht der reformistischen Verbandsleitung kommt in einer Äußerung zum Ausdruck, die im Verbandsorgan veröffentlicht wurde: „Ich beantrage, daß jene Mitglieder, die die Anwartschaft auf diese Unterstützung erreicht haben, diese nicht leichtsinnig aufs Spiel setzen, sondern Dauermitglieder werden und höhere Beiträge leisten, allein schon, um dadurch mehr herauszuholen.“

Eine solche Äußerung ist nicht allein für die Steinarbeiter wichtig. Mit dieser Begründung führten auch die anderen Gewerkschaften ihre Invalidenunterstützung ein. Richtig ist deshalb die Haltung der Steinarbeiter von Demis, die eine Invalidenunterstützung ablehnten. Die Invalidenunterstützung soll den Schutz gegen die wachsende Opposition darstellen, denn die Reformisten hegen die Hoffnung, durch Drohen mit dem Ausschluß der Mitglieder einzuschüchtern. Korruptionierung ist demnach der letzte Trumpf, den die Bürokratie auszuspüren hat, wenn Ausschüsse und Tischschweigen nicht verfangen haben.

Der Verband soll eine Kampfliste, keine Unterstützungsorganisation sein. Der Steinarbeiterverband hat den Charakter der Kampforganisation längst verloren. Gerade die letzte Lohnbewegung war vielen Mitgliedern Anlaß zu der Erkenntnis, daß unter der reformistischen Führung keine Erfolge erzielt werden könnten, weil diese Führer an die kapitalistische Wirtschaft gebunden sind.

Wäre er noch eine Kampforganisation, dann würde der Verbandstag ernsthaft zu der Erwerbslosenversorgung Stellung nehmen müssen. Das ist seitens der Leitung nicht beabsichtigt. Sie begnügt sich mit der Angabe im Leitartikel der Nummer 24 des Steinarbeiter, vom 1. April 1928 bis 31. März 1929 seien 945 265 RM für Erwerbslosenunterstützung zur Auszahlung gelangt. Bedeutet das Auswerfen dieser Summe die Lösung des Erwerbslosenproblems? Die Steinarbeiter werden sich noch sehr genau des letzten Winters erinnern, der für sie alle mehrere Wochen Erwerbslosigkeit brachte. Damals wirkte sich das Bismillische Sonderfürsorgegesetz praktisch aus. Unter führender Anteilnahme der Verantwortlichen des DMB wurden auch die Steinarbeiter unter die Saisonarbeiter gezählt. Durch demagogische Reden verhielten die Unterhosen die Steinarbeiter darüber zu täuschen. Jetzt zeigt die Koalitionregierung weitere Verschlechterungen durch. Die Reformisten führen manches Scheingefecht dagegen; erst ist ihnen ihr Mandatieren nicht. Die Steinarbeiter müssen das bei der Delegiertenwahl beachten! Nur solche Delegierte, die auf der Plattform der Opposition stehen, werden auf dem Verbandstag die Interessen der Mitgliedschaft vertreten.

Die Reformisten werden mit allen Mitteln versuchen, einen Verbandstag zusammenzurufen, der ihre wirtschaftsfeindliche Politik gutheißt. Alle Steinarbeiter aber werden sich um die Opposition scharen müssen! Sie allein ist die Kraft, die — trotz reformistischer Ausschlusspolitik — den Steinarbeiterverband wieder zu einer revolutionären Klassenkampforganisation gestalten kann! —

Steinarbeiter! Unterstützt die Anträge der Opposition! Wehrt euch gegen Beitragserhöhung und Einführung der Invalidenversicherung! Kämpft mit der Opposition gegen den Reformismus! Wählt oppositionelle Delegierte!

Pfefferkuchen-Fabrik Rob. Stierzel

Telephon 185.1 Dresden-A. Rosenstraße 19
empfehlen seine zu Verlobungszwecken geeigneten
Pfefferkuchen, bei kostenloser Verleihung von
Hochzeitskränzen und Wirtlichkeits-

Vereine und Verbände Vorzugspreise!

Hasenfelders Gaststätte

Verkehrslokal der Arbeiterschaft
Dresden, **Störckenstraße 14**
Elevane Hauswirtschaftliche
und gute gepflegte Biere

Feine Fleisch- und Wurstwaren

empfehlen **Karl Rarisch**
Dresden-Alstadt, Mittelstraße 10

Lederhandlung Klemmt

Dr.-Cotta, Kronprinzenstr. 10
Fachmännische Bedienung!

OTTO RICHTER

Dresden-Striesen, Voglerstraße 40

Herren- und Damen-Frisiersalon

Parfümerien
Spezialität: **Babypflege**

Paul Hermann

Dresden-Hohlfritz, Pirnaer Landstraße 19

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei

in Eierschnecke und Kaiserbrot
Oskar Wolfram Dresden - Seitzsch,
Am Urnenfeld 3

SCHLEIFEREI

für Rasiermesser, Scheren, Messer aller
Art • Großes Lager in Solinger Stahlwaren,
Löffel und Bestecke

Kurt Hocke, Radabeul

Bahnhofstraße 21

**Verkehrslokal der Arbeiter
Zum Onkel Willy**

Rudolfstraße 13
Kegelbahn Gartenrestaurant

**Brot- u. Weißbäckerei
Hugo Lehmann**

Lockwitz-
Nickern 44

I. Sorte und II. Sorte Brot 8 Prozent Rabatt

Gasthof zum heitern Blick

Lausa-Weixdorf, empfiehlt sein
Lokalitäten und

Pestwasser zur Abhaltung von konzernten, Ball- und
Sommersfesten / Fremdenzimmer

Moritz Pretzsch und Frau

Feinbäckerei Arthur Bobb

Lausa-Weixdorf, Königsbrüder Straße 62

**Feine Herren- und
Damen-Maßschneiderei**

Spezialität für Herren- und Damen- und gute Ausstattung
Robert Schneider, Lausa, Königsbrüder Str. 19

**Fabrikation
feiner Fleisch- und Wurstwaren**

Fritz Koch
Lausa-Weixdorf

Königsbrüder Straße 28

**Motor- und Fahrräder,
Nähmaschinen u. Musikapparate**

Kurt Fähnrich

Rathmannsdorf, a. d. Lauchsachbrücke

Goldner Hirsch, Reinhard Grimm

hält sich der Arbeiterschaft
bestens empfohlen

Hermann Vogler

**Berufs-
Kleidung**

Schlossergänge
Bauerarbeiten
Brennereiarbeiten
Schiffbauarbeiten
Schiffbauarbeiten
Schiffbauarbeiten

Berufsmäntel

blau, braun und rot

Arbeitskleidung

über 300
Dreizehner bis 50

Ernst Klaar

Lillengasse 52
auf Telephon 185.1
Tafel Ornatentafel

**Kluge Frauen
+ Gummi +**

Leibbinder, Leinwand
Massage-Gürtel
Gummi-Strümpfe

Kadellatmer, auch für
Massage-Artikel
alle Frauen-Spüler
Mutterspritzen
Klysox, Duschon
alle Frauen-Artikel

A. Freisleben

Postplatz
Filiale: Wallstr. 4
Pachkund., Damenbedienung
Aut. Insekt. abtatt

**Reicher Drogerie
und Photo-Handlung**

William Sähre
Dresden-Reick, Albrecht 2

**Brot-, Weiß- und
Feinbäckerei**

Bruno Hörlich
empfehlen sich der Arbeiterschaft
Leuben, Pirnaer Landstr. 10

Einmaliges Reklameangebot!

2 kompl. Herrenzimmer à 645 M.
echt Eiche, 6teilig, 150 cm breit

4 kompl. Speisezimmer à 600 M.
echt Eiche, 9teilig, 150-180 cm

4 kompl. Schlafzimmer à 750 M.
echt Eiche, 10teilig mit Innenspiegel

3 Küchen mit Aufwaschtisch, 7teilig à 250 M.
Sämtliche Teile auch einzeln erhältlich

Robert Andrich, Möbelindustrie
3 Stockwerke Dresden, Pillnitzer Straße 26 3 Stockwerke
in 4 Häusern in 4 Häusern

**Zeitungsträger
für Strehlen / Leubnitz**
sofort gefucht / Kurt Diebe, Lodwiger Straße 33

**L. Fischer Feinkost
Lebensmittel**
Meidenau-N.,
Güterbahnhofstr. 16
Telephon 706

RADIO-ZENTRALE
O. Grohmann, Reilbahnstraße 3
Das Geschäft für den Arbeiter

Für wenig Geld
kaufen Sie Spangen- und Holz-
schuhe, Sandalen und Sandaletten
Reise-, Turn-, Bade- und Haus-
schuhe direkt beim Fabrikanten
Sanders Schuhen-fabrik
Dresden-N., Bautzner Straße 27c
Dresden-A., Ammonstr. 66, Ecke
Rosenstraße • Zittau: Rathausplatz

Was ist Transfer?
Dieses Wort, das täglich in der Presse zu lesen ist -
ist manchem nicht vollkommen verständlich;
*eine kurze und gute
Erklärung*
findet jeder Zeitungsläser nebst tausenden anderen
Fremdwörtern in dem soeben erschienenen
W. LIEBKNECHT
Volks-Fremdwörter-Buch
Jeder braucht es. Preis in haltbaren Ganzleinen 6.80 Mk.,
zu beziehen in allen Literaturvertriebsstellen.
**NEVER DEUTSCHER VERLAG
BERLIN W 8**

Neu eröffnet!
Sonnabend, den 6. Juli 1929

**Kurbad Tröger
Zschachwitz**
Niedersedlitzer Str. 40 • Ruf Niedersedlitz 505

**Sämtliche Kurbäder, elektr. Behandlungen
Krankengymnastik u. Massagen, Fango- und
Paraffinpackung. 10 Ruhebetten vorhanden**
Geöffnet von 9 bis 7 Uhr

Für Damen: Montag, Mittwoch, Freitag
Für Herren: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend
Täglich abends 5 bis 7 Uhr für Damen und Herren!
Wannenbäder zu jeder Zeit!

Alfred Tröger und Frau
staatl. gepr. Kurbademstr. u. Masseure

Möbel-Scheinert
Küchen, Schlaf- und Speisezimmer
Chaiselongues, Sofas, Schränke
Tische, Schreibtische, Einzelmöbel

Verkauf: Dresden-A., Grunauer Str. 18
Bannewitz, Hauptstraße 51
Zahlungserleichterung! Hoher Kassabatt! • Liefern frei Haus!



Ihre Milch

erhalten Sie in blitzsauberen
Verteilungsstellen

Vollmilch, lose	Liter	28	¢
Buttermilch, lose	Liter	18	¢
Flaschenabgabe-Preise			
	1/2 Ltr.	1/4 Ltr.	1/8 Ltr.
Vollmilch	34	17	9
Kindermilch	42	21	11
Kaffeesahne ..	120	60	30
Saure Sahne ..	120	60	30
Schlagsahne ..	280	140	70
Buttermilch	20	10	—
Trinkschokolade ..	1 Glas	12	¢
Joghurt	1 Glas	20	¢



Abgabe erfolgt nur
an Mitglieder

Konsumverein

VORWÄRTS

Der arme Teufel

aus der Oberlausitz.

Für Wahrheit und Recht! Den Schwachen zum Schutz! Den Mächtigen zum Trug!

Zeitungsbreis für Haus monatlich 2,50 M. Durch die Post bezogen 2,50 M. ohne Zuzahlung. Verlag: Dresden-Verlagsgesellschaft, Dresden-Kühnplatz 1. Güterverkehrsamt Nr. 2. Fernsprecher 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Gonnabendausgabe der Arbeiterstimme
* FÜR DIE OBERLAUSITZ *

Zeitungsbreis: Die Oberlausitzer Arbeiterstimme über 7000 M. 20. Auflage. An alle 1.30 M. 20. Auflage. An alle 1.30 M. 20. Auflage. An alle 1.30 M. 20. Auflage.

5 Jahrgang

Zittau, den 6. Juli 1929

Nummer 155

Macdonald in Chamberlains Spuren

Provokatorische Erklärung Hendersons gegen die Sowjetunion / Er fordert von der Sowjetregierung „Garantien“ / Chamberlain flüchtet Befall / Scharfe Entgegnung der Sowjetunion

London, 6. Juli. (Eigener Drahtbericht.)

Der Außenminister der MacDonald-Regierung, Henderson, gab gestern im Unterhaus eine Erklärung ab, daß die Regierung vorläufig keinerlei Schritte unternehmen werde, um die diplomatischen Beziehungen mit der Sowjetunion wieder aufzunehmen. Es sei lediglich ein Meinusaustausch mit dem Dominion im Gange. Die Regierung werde die Beziehungen zur Sowjetunion nur dann wieder aufnehmen, wenn die Sowjetunion bestimmte Garantien dafür gebe, daß sie keinerlei revolutionäre Propaganda in England betreiben und sich nicht in innere Angelegenheiten Großbritanniens einmischen werde.

Chamberlain erklärte in seiner Interpellation zur Außenpolitik der MacDonald-Regierung, er habe keinerlei dem Abbruch der diplomatischen und Handelsbeziehungen mit der Sowjetunion zugestimmt, da es sich herausgestellt habe, daß es unmöglich sei, die Sowjetunion an der Ermüdung in innere englische Angelegenheiten und in die kolonialpolitischen Fragen Großbritanniens zu hindern.

Zur Befähigung seiner Ziele verlas Chamberlain ein Entschluß von einem englischen Manifest der kommunistischen Internationale vom 29. März, das die westlichen Mächte zu einer Revolution gegen die englische Herrschaft und gegen die englischen Reformisten, die die innere Mächte betrogen, auftrug. Hier wandte sich Chamberlain an MacDonald und Henderson mit der Bemerkung: „Das sind Sie, meine Herren, die neue Regierung Seiner Majestät!“

Die Entgegnung Moskaus

Moskau, 6. Juli. (Eigener Drahtbericht.)

„Sowjetisa“ erinnert daran, daß die Labour-Partei sich in der Wahlplattform verpflichtet habe, unverzüglich die diplomatischen Beziehungen mit Rußland wieder aufzunehmen. Namentlich ist diese Forderung in Vergeßlichkeit geraten, da sie lediglich zum Stimmengang den Arbeitern gegenüber bestimmt war.

Das Blatt erinnert weiter an die englische Intervention in der UdSSR, an die sowjetfeindliche Arbeit englischer Diplomaten, an den Überfall auf die Argos usw. Es betont, daß das Recht auf Aufstellung von Bedingungen, Forderungen von Garantien auf sowjetrußischer, keineswegs aber auf englischer Seite sei. MacDonald irrt sich, wenn er glaubt, daß wir alles das vergessen haben oder zu vergessen bereit sind, nur um einen Posten in London oder die Ehre zu haben, an England Aufträge zu vergeben.

Die „Pravda“ hebt hervor, der Hinweis auf die Notwendigkeit von Bedingungen und Verpflichtungen bedeute nur Sabotage der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen Londons zur Sowjetunion.

Die Rote Fahne schreibt dazu:

Die Erklärung MacDonalds im Unterhaus und die durch den Burgfriedenspakt MacDonalds mit Baldwin und Lord Georges bewirkte enge Zusammenarbeit der MacDonald-Regierung mit den britischen Imperialisten bestätigt, daß die neue „Arbeiterregierung“ die Kriegsgefahr gegen die Sowjetunion nicht im geringsten abschwächt. Unter den Bedingungen der allgemeinen Verschärfung der Widersprüche des Kapitalismus, der imperialistischen Gegensätze und der gewaltigen Zuspitzung der Klassenkämpfe muß sich diese Regierung auf Schritt und Tritt entfalten. Ihre Lebensdauer selbst hängt davon ab, daß sie sich reißlos dem Diktat der Imperialisten unterwirft, daß sie die Kriegspolitik der Baldwin-Chamberlain-Regierung mit derselben Intensität weiterführt. Sie wird den reaktionären, imperialistischen Baldwinern noch übertrumpfen. Damit wählen die Kriegsgegner ihre Angemessenheit, um so mehr, als auch große Teile der Arbeiterklasse sich von den positiven Rattenlängermethoden der MacDonald-Henderson und ihrer Parteifreunde in allen Ländern einfangen lassen. Die MacDonald-Regierung bedeutet eine Steigerung der Kriegsgefahr.

Kampf auf Leben und Tod gegen die imperialistischen Kriegsnerbender und sozialfaschistischen Agenten!

Das ist die Forderung der revolutionären Arbeiterklasse am Tage des Massenaufrufes gegen den imperialistischen Krieg, am 1. August!

Die Spikeltätigkeit Orloffs soll vertuscht bleiben

Berlin, 6. Juli 1929.

In der heutigen Verhandlung im Dokumentenfall über Orloff ist zur Unterföhung der Anklage der erste Staatsanwalt Trautmann hinzugezogen worden, da heute die sehr wichtige Vernehmung des Zeugen Sievert erfolgen soll, dessen Aussagen vom Polizeipräsidenten nicht verhindert werden konnte, da Sievert, obwohl er Agent des Polizeipräsidenten war, sich nicht in bester Stellung befand. Der erste Staatsanwalt Trautmann hat die Aufgabe, seinen Kollegen so zu unterstützen, daß alle verhänglichen und gefährlichen Fragen, die das Polizeisystem Jürgiels kompromittieren können, nach Möglichkeit unterbunden werden.

Eine weitere wichtige Tatsache der heutigen Prozeßverhandlung ist durch ein Schreiben des Polizeipräsidenten Jürgiels gegeben, der den beiden Zeugen, dem Regierungsrat Bartels, wie auch dem Kriminalkommissar Heller die Genehmigung zu einer Aussage nur dann erteilt, wenn von der Verteidigung die Fragen, die an diese beiden Zeugen gerichtet werden, beim Polizeipräsidenten eingereicht sind, um dort geprüft zu werden.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung trifft auch die Antwort des preußischen Innenministers ein, auf die Beschwerde des Rechtsanwalts Dr. Jasse über die Ablehnung der generellen

Aussagen genehmigung für den Kriminalkommissar Brochmann. Aus der Antwort des preußischen Innenministers Grzesinski geht hervor, daß sich Grzesinski vollkommen auf den Standpunkt des Polizeipräsidenten Jürgiels stellt, und sowohl den Kriminalkommissaren Brochmann und Heller, als auch dem Regierungsrat Bartels untersagt, sich über Fragen zu äußern die nicht zuerst dem Polizeipräsidenten bzw. dem preußischen Innenminister schriftlich zur Begutachtung vorgelegt worden sind.

Selbst das Berliner Tageblatt zieht aus dieser Tatsache die Konsequenz und schreibt:

„Daraus darf man entnehmen, daß der Angeklagte Kammermann und auch der Beschuldigte Sievert in einem weitestgehenden Maße vom Polizeipräsidenten und vom Reichskommissariat als Agenten benutzt worden sind.“

Bei der nun folgenden Verlesung der Teilsverträge kommt es zu einem sensationellen Zwischenfall. In einem der Briefe ist davon die Rede, daß für die Ermittlung der ungetreuen Beamten im Reichskommissariat für öffentliche Ordnung, die der Spionage verdächtig wurden, 10.000 Mark bereitgestellt werden sollten. Bei der Interpretation dieser Stelle rufft der Verteidiger Orloff, Jasse: „Das ist doch ganz klar, Herr Sievert war nun einmal der Agent des Reichskommissariats, das ihn für seine Ermittlungen hoch bezahlte.“



Schweigegebot für Jürgiels Spiegel

Der Lohnsteuerbetrug erneut entlarvt

Der Fall der Lex Brüning

Der Reichsrat hat sich in seiner Donnerstagssitzung mit der Durchführung der sogenannten Lex Brüning des Lohnsteuer-„Lenkungs“gesetzes befaßt und einen Beschluß angenommen, der das ganze Betrugsspiel aufzeigt, das man in dieser Frage bisher mit den Arbeitern getrieben hat. Auf einen Antrag der Preußen-Regierung hat der Reichsrat mit 37 gegen 29 Stimmen die zweijährige Befristung des Gesetzes beschlossen. Was ist der Sinn dieses Beschlusses?

Nach der bereits im Dezember 1927 verabschiedeten Lex Brüning sollten die Einnahmen aus der Lohnsteuer, die über den Betrag von 1300 Millionen Mark jährlich hinausgehen, dazu benutzt werden, die Lohnsteuer der Arbeiterklasse zu senken bzw. die von den Arbeitern zuviel gezahlten Steuern an diese zurückzuführen. Jahrelang haben die SPD-Führer und die sozialdemokratische Presse die Arbeiterklasse mit der Zurückstattung der Lohnsteuer getörselt. Unter Hinweis darauf wurde des Öfteren die Zustimmung der SPD-Führer zu den reaktionären Vorklären der Traubbourgeoisie gegen die Sozialpolitik gedeutet. Besonders die reformistischen Gewerkschaftsführer wiesen auf die Vorteile der Lex Brüning hin, um ihre Zustimmung zu den Schandbündelsprüchen der Arbeiterklasse mundgerecht zu machen. Die Kommunisten aber haben stets sowohl bei den Beratungen der Lex Brüning im Reichstag als auch in ihrer Presse die Arbeiterklasse auf das Betrugsspiel aufmerksam gemacht, das mit diesem Gesetz von der Bourgeoisie und den SPD-Führern

getrieben wurde, um aus der Arbeiterklasse nach wie vor die ungeheuren Millionensummen der Lohnsteuer herauspressen und die Bourgeoisie kochen zu können.

Vor einigen Monaten erfolgte im Reichstag die erste Entlarvung der Betrüger, indem beschlossen wurde, die Lex Brüning dahingehend abzuändern, daß die über 1300 Millionen eingehenden Mehreinnahmen dazu verwendet werden, daß 75 Millionen der Knappschaftlichen Pensionsversicherung überwiesen und der Rest für den Ausbau und die Erhaltung der materiellen Leistungsfähigkeit der Invalidenversicherung verwendet wird. Das ist, so begründet man den Beschluß, eine indirekte Lohnsteuerentlastung bzw. Zurückstattung von Lohnsteuern an die Arbeiter. In Wirklichkeit war es ein unerhörter Betrag, den viele Arbeiter bis heute noch nicht ganz begriffen haben, um so mehr, als die SPD-Führer natürlich dieser Abänderung ihre Zustimmung gaben. Diefelbe bedeutete, daß die Arbeiter außer den Beiträgen, die sie sowieso zur Invalidenversicherung bezahlten, daß außer den Beiträgen, die die Bergarbeiter für die Knappschaftliche Pensionsversicherung bezahlten, nunmehr aus den zumiel gezahlten Lohnsteuern der Arbeiterklasse der Invaliden- und Knappschaftsversicherung oberdreihundert Millionen zur „Erhaltung der materiellen Leistungsfähigkeit“ zugewiesen werden sollten. Während im allgemeinen außer den Arbeitern auch die Unternehmer ihren Teil zur Invaliden- und Knappschaftsversicherung beitragen müssen, wurden damit die Arbeiter verpflichtet, allein von ihren Großen die Kosten der Invaliden-

Die Rote Armee ist unsere Armee!

Sie steht bereit, für das Weltproletariat gegen das Weltkapital zu kämpfen und ihr Leben zu lassen! Sei auch Du bereit, am 1. August mit den Kommunisten zu demonstrieren!

Giftgaskrieg-Geschäfte

Die vor einigen Tagen stattgefundene Tagung des „Deutschen Antidatunereins“ in München, den wir schon als eine Organisation zur Vorbereitung des imperialistischen Krieges entlarvt, hatte u. a. die Forderung erhoben, umfangreiche staatliche Mittel für den Schutz gegen den Giftgaskrieg zu bewilligen. Dabei wurde auch der Vorschlag gemacht, die Bevölkerung mit Gasmasken zu versehen und sichere Unterstände zu bauen, die geeignet sind, einen sicheren Schutz gegen Abgasangriffe zu bieten. Jetzt hat der bekannte Politiker Prof. Ludwig Quide an den Reichstag eine Petition eingereicht, in der er darauf hinweist, daß diese Forderungen u. a. des „Deutschen Antidatunereins“, tatsächlich nur geschäftlichen Interessen der Chemiefabrikanten und damit der Vorbereitung des imperialistischen Krieges dienen. Quide führt in seiner Eingabe zahlreiche Sachverständigenurteile an, nach denen es gegen die Vollkommenheit und Wirksamkeit der toxischen Giftgase überhaupt keinen sicheren Schutz gäbe. Wörtlich liest die bürgerliche Berliner Volksstimme der Eingabe Quides hinzu:

„Eine solche verbrecherische Propaganda verfolgt lediglich den Zweck, die Geschäftsinteressen der Giftgasindustrie zu wahren, denn es würde für diese Leute einen großen Ausfall bedeuten, wenn die militärischen Stellen auf die Herstellung von Giftgasen verzichten würden.“

Das Proletariat darf kein solches Spiel mit dem Leben der Arbeiter spielen, wie sie die Vorkämpfer der Giftgasindustrie als auch über die sie unterstützenden Maßnahmen der bürgerlichen Presse. Insbesondere die Letztere wird zu angeblicher Zeit am tollsten in die Trompete des imperialistischen Krieges blasen. Vor das Proletariat kann durch revolutionäre

Kampfmassnahmen dem imperialistischen Krieges begrenzten. Den Kampfwillen wird die Arbeiterklasse aller Länder am 1. August beweisen durch den

Flottenmanöver gegen die Sowjetunion

Die „Welt am Abend“ berichtet aus Kiel: Von einem neuen die Sowjetunion gerichteten Flottenmanöver im Finnischen Meerbusen zurückkehrend, trafen die großen britischen Panzerkreuzer „Blindivice“, „Cambrian“, „Comus“ und „Carterburn“ am Mittwoch früh um 4.30 Uhr in der Kieler Förde ein. Hier wurde die englische von der deutschen Flotte mit einem Begrüßungsdiplom von 21 Schüssen empfangen, den die britischen Kreuzer erwiderten. In der Kanalflotte von Holtzenau beachtete sich von der deutschen Flotte der Korvettenkapitän Wurmbach zur Begrüßung an Bord der „Blindivice“.

Die imperialistischen Staaten betreiben mit voller Macht die Vorbereitungen zum Krieg gegen Sowjetrußland. Es ist Pflicht der Arbeiterklasse, sofort die härteste Kampffront zur Unterstützung der russischen Brüder zu schaffen und dafür zu sorgen, daß der 1. August zu einem wichtigen Antikriegstag wird.

Eine Stunde Arbeiterruhe am 1. August!

Eine Mitgliederversammlung des Zimmererverbandes in Düsseldorf nahm einstimmig eine Resolution an, die alle Kameraden auffordert, am 1. August um Antikriegstag eine Stunde vor Arbeitsbeginn die Hand- und Arbeitsstellen zu verlassen. Ferner beschloß die Versammlung, sich geschlossen an der Demonstration gegen den Krieg am 1. August in Düsseldorf und am 4. August in Düsseldorf zu beteiligen und zwei Kameraden in das örtliche Antikriegskomitee zu delegieren.

Die Delegierten der Jahre Salobi in Offen wählte sechs Kameraden zu einem Antikriegskomitee zur Vorbereitung des 1. August.

1. Internationale antiimperialistische Jugendkonferenz

In Verbindung mit dem 2. Weltkongress der Liga gegen Imperialismus wird am 29. und 30. Juli d. J. in Frankfurt am Main zum ersten Male eine Internationale antiimperialistische Jugendkonferenz stattfinden. Der Aufbruch der Internationalen Vorbereitungskomitees der Jugendkonferenz hat in allen Ländern unter der wertvollen, ununterbrochenen Jugend einen lebhaften Widerhall gefunden. Zahlreiche Delegierte aus einer Reihe von Ländern sind bereits zur Teilnahme an der Konferenz gemeldet. Besonders stark wird ihre Delegierten die westliche und studierende Jugend der Kolonialländer, die in der nationalrevolutionären Bewegung das aktivste Element bildet, vertreten sein. Die starke Kolonialdelegation wird die indische Jugend entsenden, von der insgesamt bereits 10 Delegierte aus Indien selbst und teilweise aus indischen Organisationen in Europa, angemeldet sind. China wird durch einige Vertreter des chinesischen Jugendverbandes sowie durch Delegierte der westlichen Jugend und der Studenten vertreten sein. Starke Delegationen sind gemeldet von der italienischen, argentinischen und französischen Jugend. Die Delegierten aus Mexiko und Argentinien befinden sich bereits auf dem Wege nach Europa. Auch die vom zaristischen Joch und Jargonismus befreite Jugend der Sowjetunion wird ihre Delegierten entsenden, vor allem aus den mittelasiatischen Sowjetrepubliken.

In Europa beteiligt sich besonders aktiv die holländische Jugend an den Vorbereitungen der Konferenz, deren Delegierte auf einer Mitte Juli stattfindenden holländischen Jugendkonferenz gewählt werden. In Frankreich wird von den Organisationen der französischen Jugend gemeinsam mit der in Frankreich lebenden Kolonialjugend eine großartige Kampagne geführt zur Entsendung einer starken Delegation zur Jugendkonferenz.

Als Tagesordnung der Konferenz sind folgende Punkte angedacht:

- 1. Die Aufgaben der arbeitenden Jugend im Kampf gegen den imperialistischen Krieg. Referent: Henry Forbush.
- 2. Die Lage der arbeitenden und studierenden Jugend in den Kolonien und die Tätigkeit der nationalrevolutionären Jugendorganisationen.
- 3. Die Aufgaben der arbeitenden Jugend Europas und Nordamerikas zur Unterstützung des Befreiungskampfes der Kolonialvölker.

Auch in Deutschland sind bereits von einer Reihe Jugendorganisationen Delegierte gewählt worden. Der Kampf der unterdrückten Jugend der Kolonialvölker ist auch der Kampf der deutschen arbeitenden Jugend gegen den Imperialismus. Eine breite Welle der Sympathie muß gerade jetzt in Anbetracht der Kämpfe in Indien, Marokko usw. in den Massen der Arbeitenden lebendig werden und ihren Ausdruck finden in massenhaften Kundgebungen, Begrüßungsadressen sowie in der Entsendung von Delegierten aus allen Betrieben, Berufsschulen, Sports- und Gewerkschaftsorganisationen zur 1. Internationalen antiimperialistischen Jugendkonferenz, die der Gemeinsamkeit des Kampfes der europäischen und amerikanischen arbeitenden Jugend mit dem Kampf der Jugend der Kolonialvölker gegen die imperialistische Unterdrückung konkreter Ausdruck verleihen soll.

Bayerischer Polizeiterrror

Die Bezirksleitung Südbayern der KPD legte vor einigen Tagen der Polizeidirektion München den Aufrufplan zu den Demonstrationen gegen den imperialistischen Krieg am 1. August vor. Ein Polizeibeamter erklärte, daß er diesen Plan auf so „weite Sicht“ nicht genehmigen könne; die KPD solle 14 Tage vor dem 1. August noch einmal anfragen. Aus dem gleichen Grunde wurde der Antrag der Gewerkschaften Anfang August in Nürnberg schon seit Monaten genehmigt.

Der Stahlhelm in München war aber bereits fünf Monate vor Staatsfinden genehmigt. Der Reichstagsbeschluss des Antihäuserbundes am 22. Juli ist auch seit langem genehmigt, und eine Parole der Hitlerbewegung Anfang August in Nürnberg ist schon seit Monaten genehmigt.

Geplantes Verbot des Fünfländertreffens

Die Bergische Arbeiterstimme erfährt aus Wachen, daß das Verbot des antiimperialistischen Fünfländertreffens, das für den 21. Juli in Wachen geplant war, verboten werden soll und daß darüber zwischen der deutschen Polizei und den Besatzungsbehörden bereits vollstes Einverständnis herrscht.

Die Arbeiter werden ihre internationalen Kundgebungen auch trotz Verbot durchzuführen versuchen.

Witterungsaussichten: Noch heute einziehende Regengüsse und örtliche Gewitter nicht ausgeschlossen. Temperaturen vermindert (gegen entsprechende Wärme von heute etwa um 5 Grad). Von mittleren Gebirgslagen ab dann kühl. Im Laufe des morgigen Tages Übergang zu wechselnd bewölkttem Wetter. Nachmittags bis mäßige, Gebirge ziemlich frische Winde wechseln Richtungen.

verfälschung aufzulösen. Wie gelang ein unerhörter Betrug, der den Arbeitern von Seiten der SPD-Führer als „Lohnsteuerlenkung“ jenseit wurde.

Die ganze Ungeheuerlichkeit dieser Betrügerei zeigte sich dann in den nächsten Monaten auch beim Abschluß zahlreicher Lohnverträge durch die reformistischen Gewerkschaftsführer, namentlich im Bergbau. So brachte z. B. der Lohnschlichterspruch Ende April für die Ruhrbergarbeiter nur ein paar Betrügereien trotz der ungeheuren gesteigerten Milliongewinne der Grubenbesitzer. Die reformistischen Bergarbeiterführer lehnten die Annahme des Schlichterspruchs ab, mit dem Hinweis darauf, daß durch die Abänderung der Ver. Brünning im Reichstag der Knappheitspreissenkung 75 Millionen Mark überwiegen würden und dadurch den Bergarbeitern einen Teil der Knappheitsbeiträge erlassen werden. Das diesen Erlös die Arbeiter bereits in Form der ungelösten Lohnsteuer entrichtet hätten, verheimlichte natürlich die Reformisten, weil sich sonst drängt, denn je ihr Verstoß der wirtschaftlichen Forderungen der Arbeiter erklären hätte.

Der Reichstag hatte beschlossen, daß die Ver. Brünning in der abgelaufenen Zeit 5 Jahre Geltung haben sollte. Der Reichstag beschloß bekanntlich die Begrenzung auf 2 Jahre. Man könnte in der Meinung kommen, daß dies ein bestimmter Vorteil sei, aber das Gegenteil ist der Fall. Und charakteristisch, auch hier hat die Preussische Regierung des Sozialdemokraten Braun mit der Durchführung ihres Antrages die Geschäfte der sozialen Reaktion benutzt. Dieser kommt es nämlich darauf an, daß die Ver. Brünning überhaupt nicht durchläuft, da die Traubourgeoisie die Vorteile von Millionen Mehrerträgen aus der Lohnsteuer zu ganz anderen reaktionären Zwecken und vor allen Dingen zu ihren imperialistischen Kriegsvorbereitungen verwenden will. Der Reichstag des Reichstags auf Grund des Antrags der Preussischen Regierung hat diesen Absichten der Traubourgeoisie den Weg ebnet. Es war der Anteil zum Fall der Ver. Brünning überhaupt. Die SPD-Führer werden das Betrugsspiel das sie bisher mit diesem Systemspiel betrieben haben, auch in Zukunft fortsetzen. Die Arbeiterklasse muß es bald als bisher durchschauen und im gemeinsamen Kampf mit der KPD und revolutionäre Opposition in den Gewerkschaften den Betrugern ihr Handwerk legen.

Wieder ein kommunistischer Redakteur verhaftet

Berlin, 5. Juli 1929.

Seit vor mittig wurde beim Hauptprüfungsamt vor dem Untersuchungsrichter der Genosse Erik Sempel (Elang), der Zeitschriftenredakteur unseres Zentralorgans, gegen Sicherstellung einer Kaution endlich aus der Haft entlassen.

Auch die neuen den Genossen Werner Strich vor 11 Tagen verurteilte, Hauptprüfungsamt ist gestern endlich aufgehoben worden. Nach ein vorläufiger Sonnabend war das ohne Begründung abgelehnt worden. Es hat sich herausgestellt, daß das ganze Sachverhalt gegen Genossen Strich über zu launenhaft wird, da die gleichen angeblichen Straftaten, denen denen er jetzt von dem Reichsgericht unter Anklage gestellt wurde, bereits im Märzprozeß gegen die Kameraden vom Berliner Gewerkschaftsbezirk unter einem ganz anderen juristischen Gesichtspunkt abgeurteilt sind.

Warum müssen erst 11 Tage verstreichen, bevor eine solche lebensverändernde Maßnahme erfolgt?

Gleichzeitig hat sich ein neuer Skandal ereignet. Weiter früh wurde der Redakteur Genosse Albert Norden in seiner Wohnung von der Polizei verhaftet und dem Untersuchungsrichter in Mandat zugeführt. Dort wurde Genosse Norden erfragt, ob er wegen Nichtbefolgung einer Verfügung Kenntnis genommen worden sei, obwohl er sich wegen seines Arbeitspensums vorher schriftlich entschuldigt hatte.

Panzerkreuzerprämien zum 1. August

Der neueste Clou zum Verfassungsummel! Die Müller-Regierung will zu diesem Tage ein Gedenkbuch herausgeben. Das Stück kostet ein Gros 1 Mark und soll von den Ländern als Prämie in den Schulen zur Verteilung gebracht werden. Nach amtlicher Mitteilung werden Hindenburg und führende Persönlichkeiten aller Parteien von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten, also die übliche Einheitsfront, Beiträge für den Inhalt des Buches liefern, das unter dem Titel „Deutsche Einheit, deutsche Freiheit“ erscheinen soll.

Auf den Inhalt dieses Schmökers braucht man also nicht besonders gespannt zu sein. Von Anfang bis Ende wird man das Lied des braven, untertänigen, arbeitsamen deutschen Bürgers singen. Von Severing bis Hugenberg wird man sich bemühen, die Hirne der Arbeiterkinder mit nationalstischem, vaterländischem Gift zu versehen. Panzerkreuzergeist wird triumphieren.

Die klassenbewußte proletarische Jugend, die Arbeiterkinder lehnen diese Panzerkreuzerprämien der schwarzrotgoldenen Kriegshetze ab. Die Arbeitereltern müssen dafür sorgen, daß ihre Kinder an den Verfassungsteilern der deutschen Bourgeoisie nicht teilnehmen. Aber desto geschlossener werden Arbeitereltern, proletarische Jugend und Arbeiterkinder in geschlossener Front aufmarschieren gegen den imperialistischen Krieg und seine schwarzrotgoldenen Schürer, nämlich am

1. August!

Dresdner Straßenbahner wählen revolutionären Vertrauensmännerkörper

Eine Betriebsversammlung des Straßenbahnhofs Dresden-Tolkewitz nahm am Freitag zu der allgemeinen Lage Stellung, besonders auch zu der verärgerten Situation und dem Antikriegstag. Die Versammlung sprach mit allen gegen eine Stimme der reformistischen Verbandshierarchie das Mißtrauen aus und beschloß mit demselben Stimmenverhältnis, einen zwölfgliedrigen, revolutionären Vertrauensmännerkörper zu wählen, der in enger Zusammenarbeit mit dem Dresdner revolutionären Betriebsrätenausschuß zu arbeiten hat. Die Vorbereitungen zu dem Antikriegstag am 1. August sollen sofort getroffen werden.

Der Beschluß der Dresdner Straßenbahner des Bahnhofs Tolkewitz ist zu begrüßen, daß sie sich hinter der Gewerkschaftsopposition stellen und daß sie bereit sind, gemeinsam mit der Partei des revolutionären Proletariats, der KPD, zu kämpfen. Der Beschluß der Straßenbahner vom Bahnhof Tolkewitz muß ein Appell an alle übrigen Dresdner Betriebe sein, ebenfalls sofort einen revolutionären Vertrauensmännerkörper sich zu bilden. Nur wenn die Arbeiterklasse sich revolutionäre Organe gewählt hat, wird sie in der Lage sein, die gewaltigen, vor ihr stehenden Aufgaben zu erfüllen. Nur unter revolutionärer Führung wird die Arbeiterklasse den Kampf gegen die imperialistische Kriegshetze und für die Verteidigung der USSR führen können.

Republikanische Fälschmünzerei

(Der Antrag Severings wurde im Reichstag beschlossen, um 10. Verfassungstage 3- und 5-Mark-Stücke zu prägen, die auf der einen Seite den Kopf Hindenburgs und auf der Rückseite die Aufschrift „Treu der Verfassung“ tragen.)



Der Stahlhelm: Mensch! Hindenburg ist doch nicht bloß euer Reichspräsident! Der ist doch auch noch unser Stahlhelm-Chrenpräsident!

Die „sozialistische“ Völkerbundfiliale ist die Vorbereiterin des Krieges gegen die Sowjetunion / Von Lenz

Im ersten imperialistischen Weltkrieg gab es in allen Ländern eine Organisation der sogenannten „Feindespropaganda-Abwehr“. Ihr Zweck war, in der Bevölkerung und insbesondere in der Armee für die patriotische Kriegsstimmung zu sorgen, die dazu notwendigen Schläge zu erfinden und zu verbreiten und der „Feindespropaganda“, d. h. der Verbreitung der Wahrheit über den Krieg, mit allen Mitteln entgegenzuwirken.

Bei dem Krieg, der jetzt vorbereitet wird, dem Klassenkrieg des Weltimperialismus gegen den Arbeiterstaat, ist diese Aufgabe doppelt wichtig. Denn diesmal wird es viel schwerer sein als 1914, die arbeitenden Massen für den Kauf des Kapitalismus zu begeistern. Die wichtigste Organisation zur Bekämpfung dieser Gefahr, ist die in Hamburg 1923 zusammengeleitete „Sozialistische Arbeiterinternationale“. Sie hat in erster Linie die Aufgabe, die Kriegsvorbereitungen des Imperialismus als „Organisierung des Friedens“ zu propagieren und die Massenkämpfung durch die antibolschewistische Heise für die Internationation gegen den Proletariat vorzubereiten.

Der Faschismus ist das gefährlichste Mittel der Kriegspropaganda. Schon 1914 bis 1918 wurde das Durchhalten hauptsächlich mit der Begründung gepredigt, daß der Sieg des „Vaterlandes“ allein einen gesicherten und dauernden Frieden bringen könne. Mit dieser Begründung hegte man bei uns gegen den Faschismus und gegen das „perfide Albion“ und bei den „Feinden“ gegen den „preussischen Militarismus“.

Die Internationale der Sozialpatrioten vertritt die „Theorie“, daß es 1914 keinen Krieg gegeben hätte, wenn überall hätte der Monarchen die Demokratie geherrscht hätte. Das spricht zwar allen Tatsachen Hohn — das demokratische Frankreich hat beispielsweise die Kriegsvorbereitungen des Faschismus finanziert — aber es dient dem Zweck, die Ideologie zur Rechtfertigung des kommenden Krieges zu schaffen. In den Beschlüssen der sozialpatriotischen „Internationale“ heißt es: Die Demokratie führt den Frieden, der Friede wird bedroht durch die Diktatur. So steht es in den Beschlüssen des Marzeller Kongresses (1925):

„Die SAZ ist sich dessen bewußt, daß die Kriegsgefahr wesentlich verringert würde, wenn die Entscheidung über Krieg und Frieden in der Sowjetunion nicht in den Händen einer diktatorischen Gewalt, sondern in den Händen der Völker der Sowjetunion selbst läge.“

Die Sozialimperialisten herurteilen jeden Krieg, mit einer Ausnahme — den Völkerbunds-Krieg! Derselbe Resolution drückt das so aus:

„Sie (d. h. die Arbeiter) fordern, daß keine feindselige Handlung gestattet sei, außer im Falle des Widerstandes gegen einen Angriff oder in Abwehr einer Invasion mit einem Beschluß des Rates oder der Versammlung des Völkerbundes.“

Die Sozialimperialisten billigen jedes Wehrsystem mit einer Ausnahme — der proletarischen Miliz in der Sowjetunion. Der Brüsseler Kongreß fordert in seiner Abwehrresolution: „Die gleiche Freiheit der Wahl des Heeresystems für alle Nationen.“ Aber dieser neuartige „sozialistische“ Grundsatz wird durch folgende „Warnung“ eingeschränkt:

„Soll allen Nationen die Wahl ihres Heeresystems freigestellt werden, so muß andererseits die SAZ die Aufmerksamkeit auf die Gefahr, die ein neuer Typus der Heeresorganisation bietet, der einen neuen Typus von Berufs Soldaten verbindet mit der Möglichkeit ihrer Bewehrung großer Massen für eine Angriffsaktion, so daß er die Gefahren des Heeres mit denen des Berufsheeres vermischt.“

Mit dieser Warnung ist aber nicht etwa das Bannverbot gegeben für die Massenmilitarisierung gemeint. Welches System gemeint ist, das vertritt der menschenwürdige Spezialist für Antibolschewismus in der SPD-Preße, Peter Garmann, der mit Bezug auf die gleiche Stelle der Brüsseler Resolution in seiner Schrift „Der rote Militarismus“ schreibt:

„Das bolschewistische Wehrsystem stützt auf die Wehr des sozialistischen, proletarischen Standpunktes aus die Fehler und Mängel aller Heeresysteme. Dafür vereint, sie vom rein militärischen Standpunkt absehen, die Vorzüge aller Wehrsysteme.“

Aber der Sozialimperialismus betätigt sich nicht nur als Propagandaabteilung des Weltimperialismus, sondern auch als Organisator des kommenden Krieges. Der Faschismus dient nicht nur als Ideologie zur Rechtfertigung des kommenden Krieges, er ist zugleich der Dedmantel für die zeitweilige Heberhebung der imperialistischen Gegensätze zum Zwecke der Herstellung des Bündnisses gegen die Sowjetunion. Deshalb war die SPD die entscheidende Vorläuferin des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund, des Locarnovertrages und jetzt der Pariser Reparationsabmachungen, weil dies die Schritte sind,

durch die Deutschland in die Antikommunisten des westlichen Imperialismus eingegliedert wurde. Ebenso geht die SPD durch ihre sozialistischen Maßnahmen bei der innerpolitischen Vorbereitung des Antikommunisten Krieges. Sie hat die Initiative bei allen Propagandaaktionen und Maßnahmen gegen den Proletariat, die einzige Kraft des Widerstandes gegen den drohenden Krieg. Sozialdemokratische Regierungsmänner haben den KPD, die Organisation zur Verteidigung des proletarischen Staates, die Organisation des revolutionären Kampfes gegen den imperialistischen Krieg, unterdrückt.

Genau die gleiche Rolle wird die Regierung Macdonald in England spielen. Macdonald hat keine außenpolitische Tätigkeit nicht, wie man vielfach erwartet, mit der Wiederherstellung der Beziehungen zur Sowjetunion eröffnet, sondern durch die Anbahnung von Abwehrmaßnahmen mit dem amerikanischen Imperialismus. Wir können den Sinn solcher Abwehrmaßnahmen verstehen! Das englisch-amerikanische Abkommen von 1924 war ein gutes Beispiel. Er war ein Kriegsbündnis, das die gegenseitige Unterstützung bei den Kriegsvorbereitungen ein-

schloß. Worauf die Verhandlungsaktion Macdonalds abzielt, das ist die Aufhebung des britischen Imperialismus für den Krieg gegen den proletarischen Staat. Im Statut der „Sozialistischen Arbeiter-Internationale“ heißt es:

„Die SAZ ist nicht nur ein Instrument für die Aufgaben im Frieden, sondern ein ebenso unentbehrliches Instrument während des Krieges.“

Diese Worte sind wahrer, als ihre Verfasser dachten. Sowohl die sozialpatriotische Internationale ist ein unentbehrliches Instrument während des Krieges! Freilich, die Internationale der Heeresbudgetbewilliger ist kein Instrument des revolutionären Kampfes gegen den Krieg, wohl aber ein unentbehrliches Instrument des Weltimperialismus für seinen Krieg, gegen das Weltproletariat.

Das Klassenbewußte Proletariat, das am 1. August in allen Ländern gegen den drohenden Krieg demonstriert, marschiert darum zugleich auf gegen die gefährlichste Organisation des imperialistischen Krieges, gegen die „Internationale“ des Sozialimperialismus.

Noch einmal: wessen Diktatur?

Demokratie, Diktatur, Krieg und Sozialfaschismus

Wir wollen einmal auch die Weis, Seering und Gezeinitt loben.

Herr Weis, Seering und Gezeinitt werden sich sicher wundern, wenn wir erklären, daß sie sich mit ihren jüngsten Reden ein großes Verdienst um die Arbeiterbewegung erworben haben. Ihre Verurteilung wird aber sicher aufhören, wenn wir auswendigsetzen, in welchem Sinne von ihren Verdiensten gesprochen werden muß. Um es mit einem Worte gleich zu sagen: genau in demselben Sinne, wie Friedrich Engels gelegentlich von den Diktatoren der Antiquitäten spricht, die in der Revolution durch die allzu deutliche Entlassung ihre Pläne erreichen.

Das „Verdienst“ der Sozialisten besteht darin, daß sie durch ihre Diktaturreden die Frage der Demokratie und der Diktatur für die gesamte Arbeiterbewegung neu aufgestellt haben. Wir Kommunisten sind erzieht darüber, daß die Sozialdemokratie eine Diktatur-Propaganda macht. Denn dies gibt uns die Gelegenheit, die Fragen, die bisher nur wir gestellt haben, auch mit den sozialdemokratischen Arbeitern, die bis jetzt die Diskussion mit der Antwort „wir sind grundsätzliche Gegner jeder Diktatur“ beendeten, auf einer neuen Grundlage zu führen. Es ist sehr dankenswert, wenn Herr Weis, Seering und Gezeinitt in der letzten Nummer der „Antiquitäten“ die Frage aufstellen: Wer soll an die Diktatur? Die Kassenwärtin des Weltkrieges, die Organisationschefin des kommunistischen Arbeiter, der Arbeiterhelfer oder die revolutionären Arbeiter? Das ist aber nur eine Teilfrage der allgemeinen entscheidenden Grundfrage, der bestrittenen Frage der deutschen Politik. Sie lautet: wessen Diktatur?

Was in diesen kurzen Reden von Weis, Seering und Gezeinitt zum Ausdruck kam, ist nicht mehr und nicht weniger als die Liquidierung einer zehnjährigen ideologischen Kampagne der Sozialdemokratie gegen „die Diktatur“, für „die Demokratie“. Es ist daher von der größten Wichtigkeit, daß die kommunistischen Arbeiter die Bedeutung dieser Wendung begreifen und auch allen ehrlichen sozialdemokratischen Arbeitern begreiflich machen.

Erinnern wir uns an den Felszug der Sozialdemokraten gegen den Bolschewismus, gegen Sowjetrußland aus den Jahren 1917 bis 1920. Was handelte es sich um? Die gemeinsame Auswanderung, die unter den Waffen der deutschen Arbeiterhelfer in den Betrieben, in den Gewerkschaften mit der größten Leidenschaft geführt wurde? Die Bolschewisten haben getreu dem Geiste, übrigens auch dem Wortlaut der marxistischen Lehre, die Frage der Diktatur und Demokratie, wie folgt, gestellt: Es gibt keinen absoluten Gegensatz zwischen Diktatur und Demokratie. Jede Diktatur ist die Diktatur einer bestimmten Klasse. Wir wissen jetzt, daß die Klassen nur die Wahl haben zwischen der Diktatur des Proletariats, der Herrschaftsform des Proletariats in der Übergangsperiode zwischen Kapitalismus und Sozialismus, oder der Diktatur der Bourgeoisie, die auf die Befestigung des in seinen Grundzügen erschütterten kapitalistischen Systems gerichtet ist. Wir erklären, daß es auch keine Demokratie an sich gibt, sondern nur eine bürger-

liche Demokratie, die formale Demokratie, die nur einen Scheingegenatz zur bürgerlichen Diktatur bildet und vielmehr eine Erscheinungsform derselben ist und auf der anderen Seite die proletarische Demokratie, die die Demokratie der werktätigen Massen ist. Und diese proletarische Demokratie steht wiederum in keinem Gegensatz zur proletarischen Diktatur, denn die letztere ist eine Diktatur gegen die Ausbeuter und gleichzeitig eine Demokratie für die Werktätigen.

Wie stellt aber die Sozialdemokratie die Fragen? Was sagen die Theoretiker allen voran Kautsky, der theoretische Führer des ideologischen Feldzuges gegen den Bolschewismus? Er stellte in seiner Kampfschrift „Die Diktatur des Proletariats“ gerade die reine Demokratie der Diktatur entgegen. Er bekämpfte die Diktatur. Er sagte, nur die Demokratie sei die Sache des Proletariats. Diktatur bedeute Terror, Gewalt Herrschaft.

Das ist aber nicht etwa nur die persönliche Auffassung Kautskys gewesen. Auf dem Kieler Parteitag wurde über die Frage der Demokratie ausgiebig diskutiert. Louis Sender und einige andere „linke“ SPD-Leute erinnerten Hülferding daran, daß sie gerade von dem Vorkriegs-Hülferding gelernt hätten, daß die Demokratie unserer Zeit eine bürgerliche formale Demokratie sei. Und der Nachkriegs-Hülferding wendete sich in Kiel mit der größten Energie gegen den Vorkriegs-Hülferding, der das ABC des Marxismus nicht ganz verstanden hat. Hülferding erklärte in Kiel:

„Es ist historisch falsch und irreführend, von „bürgerlicher Demokratie“ zu reden. Das Wort von der bürgerlichen Demokratie ist aber nicht nur historisch, sondern auch von dem Standpunkt der sozialen Analyse falsch.“

„Ebenso falsch ist das Wort von der formalen Demokratie.“

So standen nach in Kiel die Begriffe Demokratie und Diktatur in jungfräulicher Reinheit und Unberührtheit, von der Morgenröte der neuen Koalitionsära beleuchtet da.

Zwei Jahre nach Kiel, ein Jahr nach den Wahlen, ein Jahr nach der Herrschaft der „Demokratie“ muß die Sozialdemokratie den Bankrott ihrer Ideologie erklären. Wissen Sie aber, Herr Weis, Seering und Gezeinitt, daß Sie damit auch den Bankrott Ihres gesamt-„politischen“ Kampfes gegen den Bolschewismus, gegen den Marxismus-Leninismus erklärt haben? Wenn Sie auf Erklärungen über diese Frage nicht neugierig sind, so sind die ehrlichen sozialdemokratischen Arbeiter um so mehr interessiert daran, zu erfahren, was die Liquidierung der 10-jährigen „reinen“ Demokratie eigentlich bedeutet, aus welchem Grunde sie erfolgt. Aus welchen Gründen und zu wessen Gunsten?

Was hier inmitten des ganzen Konjunkturverlaufes, demagogischen Spiels mit den von allen rechten Klassenbeziehungen losgelösten Begriffen Demokratie und Diktatur immerhin anerkannt wird, das ist die Tatsache, daß man mit der Demokratie und Diktatur nicht mehr auskommt. Man bekennt sich zur Diktatur, zunächst noch etwas verheimlicht, mit Entschuldigungen, unter Berufung auf die bedrohte Demokratie. Es ist begreiflich, daß man nach 12-jähriger Heilspagne gegen „jede Diktatur“ noch nicht die richtige Sprache zur Verherrlichung der sozialistischen Diktatur findet. Aber das wird auch bald kommen. Unsere Herrschaften werden „die Diktatur“ bald ebenso begeistert verteidigen, wie sie 12 Jahre lang „die Demokratie“ verherrlicht haben. Die Laterenpflicht von Gezeinitt sind jedenfalls ein verheißungsvoller Anfang!

Der Schwindel besteht bei diesem Argumentieren der Sozialisten nicht darin, daß sie überhaupt die Begriffe Demokratie und Diktatur in Beziehung setzen, der Schwindel besteht darin, daß man die Klassenbeziehungen, unter denen heute die Frage Diktatur oder Demokratie steht, verheimlicht. Genau so wie „die Demokratie“ ein betrügerischer, von der Wirklichkeit losgelöster Begriff war, ein Deckname für die bürgerliche Demokratie, ist die „Diktatur der Demokratie“, die Diktatur zum Schutze der Demokratie usw. auch derselbe Betrug, derselbe Betrug, ein Deckname für die Diktatur der Bourgeoisie.

Wodurch wird die heutige Lage gekennzeichnet? Dadurch, daß die Krise der bürgerlichen Demokratie jene schärfste Zuspitzung erfährt, in der ihre struppeltesten Verfechter, die Sozialdemokraten selbst die Ideologie der bürgerlichen Demokratie preisgeben müssen. Die SPD stellt sich auf die Diktaturpropaganda ein, weil die Kriegsvorbereitungen der deutschen Imperialisten den Abbau der Reste der Demokratie verlangen. Das ist neben der Radikalisierung der Massen, der Zuspitzung der wirtschaftlichen Klassenkämpfe der Hauptgrund für die neue Sprache der SPD. Eine breite Millionen-erschöpfende Massenagitation der Kommunisten glaubt man am besten durch die Diktatur unterbinden zu können. Faschismus und Sozialfaschismus sind die innenpolitischen Herrschaftsformen der Bourgeoisie, die den Krieg vorbereiten. Der Sozialfaschismus ist das nächste Glied in der Kette der Kriegsvorbereitungen. Den imperialistischen Krieg zu verhindern, bedeutet, den Sozialfaschismus und den Faschismus zu schlagen, den Kampf um die Diktatur des Proletariats der Diktatur des Kapitals entgegenzusetzen, die arbeitenden Massen zur Erklämpfung ihrer Demokratie, das heißt ihrer Diktatur zu mobilisieren.

Sozialistische Fürsorge in der Sowjetunion

Ein bürgerlicher Journalist berichtet...

Seinem Artikel über den Aufbau des Sozialismus im Textilebezirk Iwanowo-Bosnessenski läßt der Moskauer Berichterstatter des Berliner Tageblattes, Paul Scheffer, jetzt einen zweiten folgen, der sich vornehmlich mit dem Lebensniveau der dortigen Arbeiter beschäftigt und dem kulturellen Aufbau befaßt. Was Scheffer darüber sagt, ist um so bemerkenswerter, als zur Zeit sich wieder geradezu eine Schlammschlacht von antibolschewistischen Lügen über die Wohnungsnot, den Mangel an kulturellen Einrichtungen der Sowjetunion in Gestalt von Berichten der bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse über die Deffektivität ereignet. Im Gegensatz dazu zeigt der neue Aufsatz Scheffers, wie gerade im Wohnungsbau ungeheuer viel geleistet wird, wie weiterhin die großen, staatlichen Kooperativen immer mehr zu den Zentralen der gesamten Ernährung der Bevölkerung werden und wie insbesondere auf sozialem und kulturellem Gebiet größte Fortschritte zu verzeichnen sind. Unter objektiver Stellungnahme zu den mannigfachen Schwierigkeiten, die z. B. zur Rationalisierung verschiedener Lebensmittel führten, stellt er u. a. fest:

„Es geschieht wohl dem Befürchter, der an den antikehenden Reichen vorbeigeht, daß ihm eine der wartenden Frauen zuruft: „Mama, mama!“ — „zu wenig!“ — „zu wenig!“ Ich kann nicht finden, daß die Bevölkerung, besonders die Kinder, im ganzen leidlich ausreicht. Ich wage es sogar zu sagen, daß hier im weitgehenden, waldumgebenen Iwanowo die Bevölkerung einen gesünderen Eindruck macht als in manchen westlichen Industriestädten.“ (1)

Und was der bürgerliche Journalist Scheffer über die soziale Fürsorge schreibt, ist noch geeigneter, den antibolschewistischen Heapsapstein im bürgerlichen und sozialdemokratischen Lager die Waage zum Gefüll zu reizen:

„Die Verwaltung führt einen heroischen und, was mehr sagt, inhumanen Kampf, um das Lebensniveau zu heben. Im letzten Winter wurden Wässhilfen für schwache Kinder, Ganz vorzüglichste Winterkleidung, ausgezeichnete Krippen und Kindergärten mit all sehr gutem Pflegepersonal. Man sucht, unter Schwierigkeiten die Bevölkerung an tierische Nahrung zu gewöhnen, die in vieler Beziehung unrationelle Ernährung auf Brotpaus zurückzuführen. Man bedauert auch, daß die Bedürfnisse der Arbeiter in vielen gewachsen, d. h. sie gegen Mangel empfindlicher geworden sind... In Iwanowo ist ein vorbildliches Tuberkulose-Ambulatorium. Den Verletzten ist es verboten, während ihrer fünfständigen Arbeitszeit mehr als fünf Patienten die Stunde zu untersuchen.“

Ich möchte die Debnung und Sauberkeit hervorheben, die ich nicht nur in den Krankenhäusern, auch in der tiefsten Provinz, bemerke, sondern auch in den Arbeiterhäusern. Ich hatte bereitwillig gebotene Gelegenheit, zu sehen, was ich wollte, und man hat mich nicht nur auf Parabeln beschränkt. Die Kooperativhäuser waren ebenso vollkommen sauber wie Speisehöfen und Kindergärten oder die Eisenbahnen, die in diesem Punkte besonders rühmlich sind. In solchen Dingen zeigt sich die Anspannung, und da darf man sagen, die „kollektive“, geordnete Anstrengung zum zivilisatorischen Fortschritt.“

Schritt für Schritt zum Sozialismus in der Sowjetunion — immer größere wirtschaftliche und kulturelle Verlesung des Proletariats in den kapitalistischen Ländern. Ziel des Weltimperialismus: Interventionskrieg gegen die Sowjetunion und kapitalistische Verflawung der russischen Arbeiterhelfer. Zur Verteidigung der Sowjetunion marschiert das Weltproletariat am 1. August auf die Straße!

Die Wahrheit über den 1. Mai in Berlin Prof. Goldschmidt, D. Gesche, R. d. R. am Freitag, dem 12. Juli in Dresden

Die Zeitungsfrau

Im Juli entflammten die Rosen und duften . . . sagen die alten Dichter.

Im Juli muß man die roten Rosen in eine silberne Schale legen und wenn es geht — dann langsam Moselwein trinken . . . sagen die alten Dichter.

So, wie es in den vergilten Bänden der alten Dichter steht, so las ich es auch auf den ersten Blättern einer Novelle, die mir bittend ein bürgerlicher Nachbar reichte und die ich gleich hinter dem Moselwein zuplappete und dann weiter zur Arbeit ging . . .

Und unterwegs — da ich zur Arbeit schritt durch die langen Straßenschäfte der unförmigen großen Stadt, und lächlig auf den immer noch zwecklos romantischen Nachbar dachte — da sah ich ein anderes Bild, ein Bild, das mir abend die Rosen und die Silberchale und den Moselwein aus dem Bewußtsein brachte und die alten Dichter noch einmal sterben ließ . . .

Das war, als ich die Zeitungsfrau sah mit dem Kinderwagen.

Da erschienen mir alle Rosen — und wenn sie jetzt drängen noch so wundervoll blühen — da erschienen mir alle Rosen des Sommers wie blutige Tropfen . . .

Die Zeitungsfrau kam grad aus dem Eckhaus mit den beiden Hinterböden. Sie war ein großgewachsenes, mageres Weib mit tiefhängenden traurigen Augen und mit ihr war ein kleines, zartes Mädchen, das vielleicht gerade zur Schule ging und der Mutter schon helfen mußte . . .

Das Mädchen aber — das Stiehende dieser Großstadtbegegnung — das war der Kinderwagen, der vor dem Hauseingang stand — der von der Zeitungsfrau immer von Tor zu Tor geschoben wurde — in dessen Innerem ein Kind seine ersten Lebenstage von Tür zu Tür verbrachte . . .

Wenn du das öffentlich siehst — die große blasse Frau in der Krüh — das kleine Mädchen mit dem Zeitungsbündel — der Kinderwagen mit dem jungen Leben da drinnen — — dann würgt es in der Kehle, dann ist Winter trotz aller Rosen im Juli — trotz aller guten, alten Taten — — trotz aller tiefstehenden Sozialreden im großen Hause des deutschen Volkes . . .

H. R.

Ein Notschrei aus dem städtischen Obdach!

Die Zwangseinquartierten fordern andere und bessere Wohnungen

Die Stadt Dresden verwendet reichlich Mittel, private Hausbesitzer und private Baumeister Geschäfte machen zu lassen. Dadurch natürlich der Wohnungsnot gesteuert werden soll. Die Mittel der Mietzinssteuerschäfer werden nicht im entferntesten im Interesse der Bedingung der Wohnungsnot verwendet. Der Wohnungsbau wird künstlich verteuert und einseitig, so daß für Erstellung gesunder Wohnungen für die werktätige Bevölkerung nicht viel übrigbleibt. Die Zwangswirtschaft ist zu 90 Prozent geladert. Der Hausbesitzer ist wieder Herr im Hause. Die Willkür der Hausbesitzer haben ihre volle Ruhe wiedergefunden. Sie können beruhigt in den Sommermonaten an der Riviera oder in Amerika ihren Vergnügungen nachgehen. Nur der Wohnungsuchende wird belastet. Er darf Arbeitszeit über Arbeitszeit versäumen, um sich vergebens um Wohnungen zu bewerben. Tausende von Wohnungsuchenden lauern durch die Straßen der Großstadt nach einer einzigen Wohnung, in der Hoffnung, endlich ein Dach über den Kopf zu erhalten, endlich einmal den Körper nach überanstrengender Arbeit in gesunder Wohnung ausruhen zu können.

Dieser Lage sich bemerkt, betreibt der hohe Rat der Stadt auch „Wohnungsfürsorge“. Und — sie ist danach. Ganz außerordentlich deutlich kam das in einer

Verklammerung der Bewohner des „Obdachlosenalfs“

zum Ausdruck. Die Bewohner hatten sich in einem Hilferuf an die kommunalistische und sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion gewandt. Die sozialdemokratische Fraktion war durch den Stadtverordneten Fischer, die kommunalistische Fraktion durch den Schriftleiter dieser Zeilen vertreten. Dieser Hilferuf richtete sich als Anfrage gegen das Fürsorgeamt und das Wohnungsamt. Unter den Mitgliedern der städtischen Kollegien ist die Auffassung vorherrschend, daß die Bewohner der Notwohnungen gar nicht wünschen, anderwärts untergebracht zu werden. Sie hätten die Meinung der Bewohner hören lassen.

Ein Sturm der Entrüstung zog sich durch alle Reden auf Grund des rücksichtslosen Verhaltens des Fürsorgeamtes. Mehr als 40 Mieter landte das Amt eine gleiche Anweisung, in der „wiederholt darauf hingewiesen wird, daß die Wohnungen nur vorübergehend zur Verfügung stehen, die Bewohner aufgefordert werden, sich baldigst um eine andere Wohnung zu bemühen.“ worin sie hingewiesen werden, daß sie sich einen Bewerbsantrag einreichen müssen, um nach dem neuen Vergabungsverfahren des Wohnungsamtes sich selbst eine Wohnung zu besorgen. Dazu wird gefordert, daß sie sich den Ausweis binnen 3 Wochen zu besorgen haben, und binnen 6 Wochen an das Amt Bericht zu erstatten sei, ob eine Wohnung gefunden wurde oder nicht. — In diesem Schreiben haben die Bewohner eine brutale Drohung des Wohnungsamtes.

einen Herauswurf auf die Straße, ohne eine menschenwürdige Wohnung zu erhalten. Diese Auffassung stütze sich nicht nur auf den Inhalt des Schreibens (das bei dem vorhandenen Wohnungsmangel und dem mit dem Wohnungsamt verbundenen gewaltigen Lohnausfall sehr merkwürdig ist), sondern insbesondere auf die Praxis des Amtes. So wurde dem Mieter H. eines Tages gedroht, daß er das Amt zu anderen Maßnahmen zwingen, wenn er sich nicht öfter um Wohnungen kümmere. Solche und ähnliche Drohungen des Oberinspektors Hermann wurden mehrfach vorgebracht. Dabei wird noch nicht einmal auf die Gesundheit der Leute Rücksicht genommen.

Ein großer Teil der Klagen richtete sich gegen die neue Vergabemethode des Wohnungsamtes.

Die Leute können nicht jeden Tag Arbeitszeit versäumen, und da unter den angebotenen Wohnungen nur sehr wenige für die Leute bezahlbar sind, ist jeder Tag von vornherein aussichtslos. Und wenn schon eine Aussicht vorhanden sei, dann sagt der „humane“ Hausbesitzer: „Sie sind aus Altpfleichen? Nein, da kann man ja die Miete mit dem Repolier holen“, oder: „Ja, können Sie denn die Miete regelmäßig bezahlen? Haben Sie denn eine feste Stellung? Wieviel Kinder haben Sie denn?“ usw. Ein Mieter schildert, wie er sich bereits 18 Wohnungen angesehen, um 14 Wohnungen beworben hatte, wovon 4 als Wohnungen gar nicht zu bezeichnen waren. In allen Fällen war keine Bewerbung aussichtslos. An der Torgauer, Ede Reisinger Straße, erhielt eine Wohnung — um die er sich beworben — eine kleinere Familie, da er „nur“ 8 Kinder besitze. Er wandte sich an einen privaten Wohnungsmakler, darbot sich 20 RM mit seiner Familie vom Munde ab — und wartet trotz alledem noch immer vergebens auf eine Wohnung. Familien mit 10 und 11 Personen wohnen in 2 Zimmern. Sie gehen vergebens nach Wohnungen. Für sie sind keine auf dem Wohnungsmarkt vorhanden. „Woher baut die Stadt nicht selbst billige Wohnungen und bezuschlagt nur die unbezahlbaren Wohnungen?“ ruft ein anderer unter lebhafter Zustimmung in den Saal.

Die Drohungen gegen die Mieter machen das Wohnen im Obdachlosenheim zur Qual!

Ein Mieter berichtet, daß er beim Oberaufseher Hennig um ein Formular zur Ermäßigung der Miete ersucht habe, das ihm nicht gegeben wurde mit der Drohung, „wenn nicht bald Ruhe werde, komme er nach Leuben in die Strafhaft!“ Auf Beschwerde gegen diesen Beamten, bekommt der Mieter, ohne auch nur in der Angelegenheit befragt zu werden, von Herrn Brachmann, dem Leiter des Fürsorgeamtes, folgenden Bescheid:

„Auf Ihre Beschwerde vom 4. d. M. gegen den Oberaufseher im Familienobdach wird erwidert, daß die angestellten Erörterungen nichts Belastendes ergeben haben, und daß wir uns daher nicht in der Lage sehen, gegen den betreffenden Beamten etwas zu unternehmen.“

Das Verhalten des Oberaufsehers geht voll und ganz auf Kosten der Leitung des Fürsorgeamtes, das für diesen Ton angehend ist und deshalb die Beschwerde gar nicht erst unterjudet.

Der Ton des Beamten ist auch bestimmt durch die Hausordnung, gegen die sich die Mieter sehr entschieden wandten. Vor allem wandte sie sich gegen die Bezeichnung „Anstalt“ für diesen Notwohnungskomplex. Im Sinne einer Anstalt ist auch der „gesellschaftliche“ Ton, wie z. B. „ist unweigerlich Folge zu leisten“, — „in der Anstalt zu herrschen“, — „ausdrücklich zu unterwerfen“ u. a. m.

Bezeichnenderweise existiert diese Hausordnung noch immer, obwohl bereits sehr lange der sozialdemokratische Gewerkschaftsführer, Stadtrat Fischer, Bevollmächtigter der Wohnung ist.

Darüber hinaus protestierten die Mieter gegen die hohen Mieten, die dem Bewohner der Räume in seiner Weise entsprechen. Sie forderten, daß der Preis von 5 RM pro Quadratmeter wesentlich herabgesetzt werde. Die Wohnungen sind schließlich nicht zu vergleichen mit Normalwohnungen.

Nachdem die Mieter hundertmal ihre Klagen vorgebracht hatten, wurde der SPD-Stadtvordere Fischer aufgefordert, sich zu äußern.

Der Sozialdemokrat Fischer hatte oder wollte nichts zu sagen.

Er kühnte sich als Vertreter der SPD sehr unangenehm in die Enge getrieben. Er konnte nichts gegen das Fürsorgeamt sagen, weil ja die herrschende und durchaus verbürgerliche Meinung über „die Bewohner des Alfs“ auch bei seiner Fraktion bis in die Knochen eingedrungen ist. Er konnte sich nicht gegen den Vermieter wenden, da er kein Parteigenosse ist. Er konnte gegenüber der neuen Wohnungsübergebung nur ein Wort von Abwarten sagen, weil er weiß, daß dieses Verfahren Nachbildung jenes vom sozialdemokratischen Senat von Hamburg gezeichnet ist. Seine Fraktion ist für Einführung und Beibehaltung dieser Sparmaßnahme. Er konnte auch nichts Positives zu der Forderung auf Herabsetzung der Mieten sagen, weil seine Fraktion das im Interesse des Führer-Staats nicht durchführen kann. Nur eines konnte er, mit einem Befehl des Stadtvordereutenkollegiums operieren, der auf die Initiative seines Parteigenossen zurückzuführen ist. Diesen lehnt er allerdings der kommunalistischen Fraktion unter, und zwar handelt es sich um einen Befehl vom 14. März 1928 betr. der Vermieterhäuser, bei allen Notwohnungen die Wohnzeit auf nur 4 Monate zu beschränken. Ein Befehl, den Fischer so auslegte, wie er ihm angenehm war, um den Kommunisten eins auszuweichen. Der Befehl wurde aber auf Verlangen des SPD-Stadtvordereuten Steina gefaßt. Es zeigte sich auch bei dieser Gelegenheit, daß allein die Kommunisten die Interessen der Werktätigen wahrnehmen.

Die Versammlung beschloß einstimmig:

1. Die Bewohnerschaft verlangt einstimmig sofortige Rückziehung der Rundschreiben, und zwar bis zur endgültigen Regelung der Angelegenheit, sowie ein Verbot, weitere Rundschreiben an die Bewohnerschaft zu versenden;
2. die Fraktionen der SPD und SPD im Stadtvordereutenkollegium zu beauftragen, die Hausordnung zu ändern;
3. Herabsetzung des Mietpreises von der jetzigen Höhe von 5 RM pro Quadratmeter;
4. Vertretung der Bewohner in allen Sitzungen des Fürsorgeamtes, wo die Fragen des „Obdach“ besprochen werden.

Die kommunalistische Stadtvordereutenfraktion hat für diese Forderung volles Verständnis. Sie hält die bestehenden Verhältnisse für unhaltbar und wird entsprechende Anträge stellen. Es zeigt sich auch bei der Wohnungsfürsorge der kapitalistischen Gemeinde, daß sie von ihren Repräsentanten als ein Scheinbarbeiterfreundliches, in Wahrheit aber als Täuschungsmandat gegenüber den Werktätigen benutzt wird. Aufgabe der davon Betroffenen ist, das zu erkennen, sich zu wehren und mit der Partei des revolutionären Proletariats ernsthaft den Kampf gegen diese Maßnahmen der kapitalistischen Gesellschaft und ihrer bürgerlichen Staates aufzunehmen.

Felix Lewinsohn, Dresden.

Rückkehr Dresdner Kinder. Die zur Zeit im Dresdner Kinderheim Obermiesenthal untergebrachten Dresdner Kinder kehren am 8. Juli von dort zurück und treffen am gleichen Tage um 19.14 Uhr auf dem Dresdner Hauptbahnhof ein. Die Angehörigen werden gebeten, für Abholung der Kinder zur genannten Zeit auf dem Hauptbahnhof besorgt zu sein.

Sommerfest am Sonntag dem 7. Juli im Bürgergarten! Alle Arbeiterfrauen geben mit ihren Kindern, für die es Feiern und Ueberrassungen gibt, zum Sommerfest! Mit Genossinnen und Genossen nehmen teil! Die „Roten Raketen“ treten nachmittags im Garten auf und abends Tanz!

Wie das Unwetter in Dresden haufte

Am Donnerstagnachmittag hat das, wie wir bereits kurz berichtet, über Dresden herangebrochene Unwetter mit Gewitter, Sturm und Regen große Verwüstungen angerichtet. Besonders stark hat das Unwetter die Neustädter Seite. Dort ergoß sich ein wolkenbruchartiger Regen nieder, der mit großen Schwallen vermischte war. Teilweise wurden die Schwellen verschluckt und die Straßen und Plätze verwandelt sich plötzlich in Seen. In zahlreiche Erdgeschosse und Keller drang das Wasser ein und mußte von der Feuerwehr herausgepumpt werden. Auf der Gantstraße stürzte das Gerüst eines vierstöckigen Wohnbauunternehmens vollständig ein und wurde meterweit hinweggeschleudert. Glücklicherweise sind dabei, da der Elchütz noch dem Vortag zu erlöste, Menschenleben nicht zu Schaden gekommen. Von einem großen, der Reichsbahn gehörigen Speichergebäude am Neustädter Elchütz wurde das Dach in Teilen herabgerissen. Vieles wurden uralte Bäume glatt umgebrochen und durch ihren Sturz die elektrischen Überleitungen zerstört, so daß der Straßenbahnbetrieb eine Zeitlang unterbrochen blieb.

Schwere Verluste sind auch in den Waldbeständen der Dresdner Seite zu verzeichnen. Die Sturmverwüstungen erstreckten sich bis Kadzberg und Arnsdorf. Auf Altkühler Seite wurde besonders die im Aufbruch begriffene Vogelweide stark mitgenommen. Eine ganze Anzahl Bäume sind dem Sturm zum Opfer gefallen und den Vogelweidenhainen ist großer Schaden zugefügt worden. Im benachbarten Lustbad Antonis wurden einige der starken Bäume vom Sturm entwurzelt bzw. umgebrochen. Auch auf dem Ausstellungsgelände, der Bürgermeiße, dem Zoologischen und Großen Garten haben Sturm und Regen große Verwüstungen angerichtet. Auf der Markstraße schlug der Blitz in den Schornstein eines Hauses. Durch die herabgeschleuderten Ziegelsteine wurden zwei Arbeiter so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Ein weiterer Blitzschlag traf eine alte Pappel am Terrassenutzer.

Genossenschaftliche Aufbauarbeit

Der Zentralverband Deutscher Konsumvereine konnte im Kalenderjahr 1928 über einen Umlauf von 1125 Millionen RM berichten. Der Konsumverein vorwärts, dessen Betriebsjahr mit dem 30. Juni 1929 schloß, berichtet über einen Gesamtumsatz von 372 Mill. RM. In diesem Betrage ist der Umlauf der Verteilungsstellen des normalen Konsumvereins für Fleisch und Umgegend von 52 Mill. RM inbegriffen. Der Durchschnittsumsatz je Mitglied betrug 680 RM. Am 1. Juli 1928 betrug die Mitgliederzahl 58.244. Bis zum 30. Juni 1929 sind einschließlich der vom Konsumverein für Fleisch und Umgegend übergetretenen 7842 Mitglieder 15.800 Mitglieder beigetreten. Durch Tod, Kündigung, Wegzug und Ausschluss sind 3712 Mitglieder ausgeschieden. Am 30. Juni 1929 war demnach ein Mitgliederbestand von 59.332 vorhanden.

Im Berichtsjahr sind 15 neue Verteilungsstellen errichtet worden. Am 30. Juni 1929 verfügte der Konsumverein vorwärts über 291 Verteilungsstellen. Die vor einigen Jahren erfolgte Aufnahme der Fleischwarenverteilung für die Mitglieder war eine Notwendigkeit. Es sind jetzt insgesamt 12 Verteilungsstellen für Fleisch und Wurstwaren vorhanden. 4 neue Verteilungsstellen für Fleisch und Wurstwaren sind in Bearbeitung. Die Fleischwarenverteilungsstellen sind vorzüglich eingerichtet. In einem Bericht der Nachberatungsstelle für genossenschaftliche Fleischverteilung heißt es:

„Die Fleischwarenverteilungsstellen des Konsumvereins vorwärts machen einen glänzenden Eindruck. Aufmachung und Dekoration, Ordnung und Sauberkeit, Aussehen und Verhalten des Personals, alles macht einen vorbildlichen Ein-

druck. Es kann gesagt werden, daß der Konsumverein vorwärts die größten und schönsten und in der Einrichtung die praktischsten Fleischwarenverteilungsstellen von allen deutschen Konsumgenossenschaften besitzt.“

Der Umlauf an Fleisch und Wurstwaren stieg von 2.292.000 auf 4.093.000 RM. Die Textilarbeitsteilung erstellte einen Jahresumsatz von 11,8 Mill. RM gegen 10,7 Mill. RM im Vorjahr. Der Badwarenumsatz stellte sich auf 7,9 Mill. RM. Die 4 Großbäckereien der Genossenschaft waren voll beschäftigt. Der Umsatz an Weißbrot und Konditoreierzeugnissen ist nicht unerheblich gestiegen. Eine gute Entwicklung zeigte die Fleischwarenverteilung der Mitglieder. Im 41. Berichtsjahr wurde ein Frischfleischumsatz von 1.823.000 Liter erzielt.

Die Sparfassenabteilung des Konsumvereins vorwärts verzeichnete am 1. Juli 1928 einen Einlagenbestand von rund 9 Mill. RM. Bis zum 30. Juni 1929 trat eine Steigerung um 6,75 Mill. RM ein, so daß der Gesamtbestand am 30. Juni 1929 sich auf 15,75 Mill. RM bezifferte. In diesem Betrage ist der Sparfassenbestand des normalen Konsumvereins für Fleisch und Umgegend von 1,6 Mill. RM inbegriffen. Den Fortschritten des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine entsprechend werden 30 v. H. der Sparfassen stets fällig gehalten. Die eigenen Mittel der Genossenschaft (Geschäftsanteile und Rücklagen) besitzern sich auf rund 7 Mill. RM. Der Konsumverein vorwärts besitzt zur Zeit 159 Grundstücke, 48 Kraftwagen, viele Maschinen und andere Einrichtungsgegenstände. Der Druckbericht über das 41. Berichtsjahr wird voraussichtlich Ende September erscheinen. Wir kommen dann auf Einzelheiten des Berichtes noch zurück.

Badeleben hier und dort

In einem heißen Sonntag fuhr ich mit Mann und Kind nach dem Arbeiterbad Sonnenland. Der große Waldpark war fast überfüllt. Überall hatten sich Gruppen gelagert, die Federn ausgebreitet und es sich bequem gemacht. Nach einer Woche schwerer Arbeit, Großstadtdunst, nach Spritzen und Keuchen im Betrieb — die Frau daheim in der heißen Dachwohnung — nieder Luft, Sonne, Ruhe. Mittags wurde das Brot hervorgeholt oder in der Kantine das einfache Mittagessen verzehrt. Der Arbeiter ist ein einziger Mensch. Einen Tag lang bietet ihm die Natur das, was er braucht zur Gesundheit, und in dürftigen Jügen trinkt er Sonne und Luft. Schnell sind die Stunden vergangen, er pudt seine Sachen, und — heim geht es. Morgen schon geht er wieder am Treibriemen, am Schmeldefeuer bei 40 Grad und die Frau blüht sich unentwegt beim Edeberenspfählen, beim Wäschewaschen für die „feineren Leute“, denn die „feinen Leute“ wollen verreisen ins Seebad. Ähnlich geht es mir vorüber, was ich vor einem Jahre in dem Seebad Westerland auf der Insel Egk sah. An den Baderand selbst sieht man uns gar nicht, weil wir in einfacher Touristenkleidung kamen. Und als wir dann zu mitten in dem Strandbadeleben wanderten, kamen wir Betrachtungen, die ich nie vergessen werde. Wie hatte ich eine solche Entfaltung des Luxus gesehen. In sorgloser Behaglichkeit saßen hier die Kapitalistenfrauen in ihren Strandkörben, in ihrer Kleidung, hinab bis zum Kadeanzug und den Strandhüben, einen blendenden Luxus entfaltend. Die Bourgeoisjünglinge, jeden Tag wieder frisch in weißen Strandanzügen, flirteten mit hocheleganten jungen Damen, die hier ihren wochenlangen Sommeraufenthalt

hatten. Und die Kinder! Fröhlich, gesund, braun, paddelsten sie im Wasser. Da sah man nirgends solch abgemagerte, elende Kinder, wie manchmal in Sonnenland. Wie habe ich an die Genossen daheim gedacht! Wie wohl täte es manchen von ihnen, wenn sie einmal so wochenlang hier im weißen Sand, in der fröhlichen Seeluft, liegen könnten. Ritters ist es, zu wissen, daß für jede Minute, die diese Kapitalisten hier saulenzend am Strande verbringen, tausende viel Proletarier schwer arbeiten müssen. Dieselben Proleten, die niemals das weiße Sand Meer, den weißen Strand sehen. Derselbe Prolet, der wohl auch die unbändige Sehnsucht nach „Reisen und Wandern“ in sich trägt, der aber daheim bleiben muß, um Brot zu schaffen und — den Luxus der Kapitalisten im Seebad. Und wenn es gut geht, fährt er einmal mit Frau und Kind und belegten Brot nach Sonnenland, und verzehrt für einen Tag, daß er nur ein armer Elende, ein Ausgehender ist. Aber der Arbeiter wird nicht länger zusehen, daß er nur arbeiten muß, damit andere in ungeahntem Luxus leben können. Er wird erwachen, und es wird die Zeit kommen, wo er am Strande liegt und in der Sonne gelundet, wo er der Herr ist. Die grünen Wogen der Rodee aber werden ebenso unermüdlich sich türmen und zusammenstürzen, wie zur Zeit, da die Friesen noch Heimatrecht hatten, wie zur Zeit, in der der Kapitalist selbst die Eingeborenen vom Strande verdrängt. Die Wogen werden eben so gleichmäßig heranzöhlen, wenn der Arbeiter die Diktatur des Proletariats errichtet hat und Westerland ein Erholungsort für erschöpfte Arbeiter und Arbeiterinnen sein wird. Möge es bald sein!

Arbeiterinnenkorrespondenz 1011.

Musik der Oberlaufitz

Ein Schanddokument

Der Dank des Vaterlandes ist euch gewiß!

Zittau. Seit drei Jahren kämpft der schwerkriegsbeschädigte A. V. um seine Rente. Obwohl er vollständig arbeitsunfähig ist, wollte ihn das Versorgungsgericht mit 50 Prozent abfinden. Da er gegen dieses Urteil Berufung eingelegt hat, muß er nun warten, bis seine Angelegenheit die letzte Instanz durchlaufen hat. Da er mit Frau und Kind nur eine wöchentliche Unterstützung von 17 Mark bekam, richtete er folgendes Gesuch an den Wohlfahrtsausschuß.

An den Wohlfahrtsausschuß der Stadt Zittau, den 8. 6. 1929.

Gesuch
Unterzeichnet erkläre hiermit um Bewilligung einer wöchentlichen Sonderunterstützung in Höhe von 10 Mark.

Begründung
Ich bin durch Kriegsverletzung vollständig erwerbsunfähig geworden. Meine Rentenansprüche laufen zur Zeit noch beim Versorgungsgericht wegen der Höhe der zu zahlenden Rente.

Ich bekomme jetzt mit Frau und Kind pro Woche 17 Mark vom Wohlfahrtsamt. Diese Summe reicht jedoch nicht zum notwendigen Unterhalt. So finde ich mit meiner Familie immer tiefer ins Elend, wenn ich nicht ausstreichender Unterstützung werde.

Ich erlaube deshalb mir die zur Genehmigung meiner Rentenansprüche eine wöchentliche Sonderunterstützung von 10 Mark zu bewilligen. Ich bin gern bereit, dieses Geld zurückzahlen, sobald ich meine Kriegsrente bekomme.

Als er nach einiger Zeit auf das Wohlfahrtsamt kam und nachtraute, was aus seinem Gesuch geworden sei, erklärte ihm der Beamte Fuhrmann: „Sie bekommen schriftlichen Bescheid, Sie werden sich freuen darüber.“

Der schriftliche Bescheid lautete wie folgt:

Herrn A. V. Zittau, Breitenstraße

Aktzeichen H.L. 46 Zittau, den 25. 6. 1929.

Ihr Gesuch um Gewährung einer Sonderunterstützung ist abgelehnt worden.

Gleichzeitig ist beschlossen worden, die Ihnen gewährte Ausnahme mit Rücksicht auf Ihr ungehöriges Benehmen an Amtsstelle aufzuheben und ab 30. 6. 1929 die laufende Unterstützung auf den feststehenden Betrag von wöchentlich 12 Mark herabzusetzen.

Sie werden ferner nochmals darauf hingewiesen, daß Ihnen ein persönlicher Bescheid der freiwilligen Wohlfahrtsleiter hiermit unterliegt wird, und Sie Anträge lediglich im schriftlichen Wege vorzubringen haben.

Der Stadtrat
Wohlfahrtsamt — Abt. Unterstützungsamt,
gez.: Kolkenbura, Bürgermeister.

Das Gesuch ist wahrscheinlich dem Wohlfahrtsausschuß gar nicht vorgelegt worden, sondern einfach vom Wohlfahrtsamt abgewiesen worden. Als Grund dafür wurde ein Austritt angegeben, welchen A. auf dem Amt gehabt hat, weil er den Wohlfahrtsbeamten, die ihn sehr groß anführen, eine große Antwort gegeben hat. Man ist sogar soweit gegangen und hat die niedrige Unterstützung nach herabgesetzt. Dies ist eine Gemeinheit ohne gleichen. Sollte der Ausschuß diesen Bescheid gefaßt haben? Möglich ist auch das. Jedenfalls wird es zu unterlassen sein.

Der behandelnde Arzt möchte A. gern zur Amputation übergeben, weil der große Gefäßbruch, daß der Brand in die gelähmten Glieder kommt. Die Operation kann nicht vorgenommen werden, weil niemand die Bezahlung übernehmen will. Wenn es noch eine Zeit so weiter geht, muß der Kriegsversehrte A. Elend zugrunde gehen.

Der Dank des Vaterlandes ist euch gewiß.
Arbeiterkorrespondenz 1927

Bezirkstag der Mietervereine

Seiffenroder. Am Sonntag dem 30. Juni fand im Reichshaus der Bezirkstag der Mietervereine der Amtshauptmannschaft Zittau statt. Es teilte der Verein Zionsdorf, Vorkommnisse in Zittau, Schillerstraße in Harz, veränderte Weise den Verlauf des Kongresses in Mainz und kennzeichnete die eminent wichtige politische Bedeutung des Mieterkongresses für die Gesamtmieterenschaft. Als erster Debatterredner trat der Mietergenosse Simm auf den Plan. Er berichtete, daß auf der Tagung in Mainz viel positive Arbeit für die Mieterinteressen geleistet worden ist als auf anderen Kongressen. Wichtige Beschlüsse sind gefaßt worden. Für die Mieterchaft eine Richtschnur zur ferneren Arbeit, um Ertragsreiches für sie herauszuholen. Weiter sprechen noch verschiedene andere Kollegen über den Mieterkongress, über die Bundesorganisation und ihre Bedeutung für uns, auch namentlich der Vorkommnisse in Zittau. Die wichtigsten Paragraphen sind 1 und 2. Diese betreffen, daß der Bund Deutscher Mietervereine, das Miet- und Wohnrecht, die Frage des Neubaus im Sinne einer Gemeinwirtschaft regeln will. Sie werden nach kurzer Aussprache einstimmig angenommen. Unsere Arbeit im Herbst. Dieser Punkt veranlaßt eine lange Aussprache. Die Beschlüsse des Bezirkskongresses in dieser Frage werden akzeptiert. Der Mietergenosse Simm gab bekannt, daß kein Verein durch eine gut ausgestattete Rechtsauskunftstelle und kein Verein für die Mieter im allgemeinen, einen ständigen Zuwachs zu verzeichnen hat. Auch andere Vereine haben das zu verzeichnen. Der Vorschlag des Bezirkskongresses, eine Veränderung im Delegationsmodus durchzuführen, wird nach langer Aussprache angenommen. Die Sachliche Mieterchaft soll in Zukunft jedem Mitglied obligatorisch verabreicht werden.

Arbeiterkorrespondenz 1927

Seiffenroder. (Schulhausausführung) Am 1. Juli fand im Sitzungssaal des Rathauses eine Schulhausausführung statt. Der Vorsitzende, Herr Oberlehrer Zeile, teilte mit, daß der ehemalige Gemeindevorordnete Eblt aus dem Schulhausausführung ausgeschieden und an seine Stelle der Gemeindevorordnete Hoyer getreten ist. Weiter teilte er mit, daß der Schulverwalter Pfeiffer an die Stadtschule in Zittau berufen worden ist. Der Vorsitzende verliest hierauf den Schulhausbaubericht von Dr. Hentrich. Aus diesem Bericht kann man ersehen, daß in den Volkshochschulen der Gesundheitszustand hauptsächlich bei den Arbeiterkindern schlecht ist. Es treten auf: vergrößerte Nieren, Mandelentzündung, vergrößerte Schilddrüsen, Augen- und Herzleiden. Der Gesundheitszustand bei den Auszubildenden und denjenigen aus der Berufsschule war besser. Die in den Erholungsheimen untergebrachten Kinder hatten gute Erfolge. Es wird weiter darin gelangt, Ertrag der Kulkabente in der unteren Schule und Wenderung der Heizung im Zimmer Nr. 7 der oberen Schule. Hierüber entspinnt sich eine belehrende Debatte. Nach dieser erfolgt eine ausgiebige Aussprache über den Schulhausbauplan. Der Bürgermeister Richter betont, daß dieser unter dem Zeichen der Sparwirtschaft steht. Es müsse die größte Sparsamkeit geübt werden. Die mutmaßlichen Einnahmen sind mit 6850 Mark angesetzt. Die Ausgaben sind mit einer Gesamtsumme von 38.650 Mark beziffert. Der Gen. Vorliche wünscht in veränderten Fällen Ausstufung. Der Oberlehrer Steinke wünscht, daß in der oberen Schule für ein Zimmer der Wandtafelbeleg doch noch beschafft werden soll. Ein Antrag demgemäß wurde angenommen. Der Genosse Vorliche stellt dann noch den Antrag, mit Rücksicht auf die bestehende Erwerbslosigkeit, Erhöhung des Anlages für Schulbedürfnisse an Kinder unbemittelter Eltern. Er tritt auch, wie seine Freunde, für vollständige Vermittlung ein und behauptet diese ganze Frage vom politischen Standpunkte aus. Nachdem dafür und dagegen gesprochen worden ist, wird der Antrag mit 5 gegen 5 Stimmen abgelehnt. Der Haushaltsplan wird dann, nachdem noch viele Debatterredner dazu gesprochen haben, angenommen.

Arbeiterkorrespondenz 1925

Windhoje im Bischofswerdaer Gebiet

Am Donnerstag zwischen 17 und 18 Uhr ging ein furchtbares Unwetter über das Bischofswerdaer Gebiet nieder. Eine Windhoje, von furchtbaren Regenschauern begleitet, entwurzelte und zerstörte 100jährige Bäume wie Streichhölzer. Zwischen Arnsdorf und Schmölln fielen es am schlimmsten aus. Daher wurden abgedeckt, Telefon- und Telegraphenmasten hängen beschädigt in der Luft. In Bischofswerda sieht es trübsalig aus. Großer Schaden ist entstanden. Einzelheiten fehlen noch. Arbeiterkorrespondenz 1925

Der Gehlag ging daneben!

Ein mißglückter Versuch der Reformisten, die Freidenkeropposition auszuschalten

Pauzen. In der hier am 30. Juni 1929 stattgefundenen U.S.-Konferenz des FFAU sprach einleitend der Reformist F. L. P. über „Wesen und Aufgaben der Freidenkerorganisation“. Selbstverständlich bewegte er sich bei diesem Referat im allergrößten Teil seiner Redezeit nur im „historischen“, vermeintlich aber peinlich, die brennendsten Probleme der Freidenkerbewegung, die gegenwärtig leben, ernsthaft anzusprechen. Genosse W. K. nahm daher in der Diskussion Gelegenheit, das nachzuholen und zu betonen, daß eine sozialistische Kultur erst geschaffen werden könne, wenn die Freidenkerorganisation wie jede andere Arbeiterorganisation mit Hilfe, das kapitalistische System auf revolutionärem Wege zu beseitigen. Nach mußte in die Länge getrieben, im Schlußwort denn auch gegeben, daß die SPD im Gegensatz zur SPD eine gute Kulturarbeit leistet. (Das Wort ist dann auch ein Nach nicht beiseitegerückt oder aus der Diskussion ausschalten — so nett er es auch möchte.) Nach der Erklärung der Geschäfts- und Kassenberichte, wurden verschiedene Anträge der Ortsgruppe Pauzen abgelehnt, ein Antrag des Gen. G. über den U.S.-Vorstand auf 7 Genossen zu erweitern und 2 U.S.-Konferenzen jährlich stattfinden zu lassen, mit Mehrheit angenommen. Der Plan, die Opposition aus dem U.S.-Vorstand auszuschalten, gelang nicht. Die Opposition wird in demselben mit 3 Genossen, die SPD mit 4 vertreten sein. Nachdem nach eine mühe Kommunitätenhe nach Stapel gelassen, wurde für den Hauptvorstand ein „Vertrauensvotum“ beschlossen, in dem auch die Beschlüsse der zusammengefahrenen Frankfurter Generalversammlung aufgeführt werden. Mit 8 gegen 5 Stimmen gelang den Reformisten der „Geg.“. Die Berliner Leute um Siebers, die vor dem öffentlichen Einweichen der SPD in den Kontofordats den Mund so voll nehmen und im Freidenkerorgan lange Artikel schreiben, in denen es heißt, „daß die Partei kämpfen würden, die es wagt, für das Kontofordat einzutreten“, diese Leute werden sich freuen, das Vertrauen ausgesprochen erhalten zu haben. Bezeichnend war in hier in Pauzen, daß man eine Diskussion über dies „Vertrauensvotum“ abmühte, weil man befürchtete, daß einige Leute durch die von der Opposition aufgelegte ihm mächtige Haltung des Hauptvorstandes diesem doch nicht vertrauen, und das auch in der Abstimmung zum Ausdruck bringen würden. Die Freidenkeropposition aber wird nicht eher ruhen und rufen, bis der entscheidende Teil der Mitgliedschaft den politischen Betrug der Reformisten erkannt hat und sie nicht mehr für diejenigen hält, die Freidenkerinteressen vertreten. Und das kann man von Konsen der sozialdemokratischen Kontofordatspartei nicht erwarten. Arbeiterkorrespondenz 1929.

Alles ausmerzen, was SPD ist

Zittau. Genosse Wehnert erhielt von der Bezirksleitung des FFAU folgendes Schreiben zugesandt:

U.S. Zittau Dresden, den 29. Juni 1929.

Herrn Martin Wehnert Zittau.

Wertes Genosse!
Aus Grund der durch die SPD innerhalb des Verbandes betriebenen Wählerarbeit, die Deinerseits voll unterstützt wird, hat der Bezirksvorstand beschlossen, Dich ab heute von Deinem Amt als Bestattungsobmann zu entbinden.

Freiheit
Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung
Bezirk Ostschlesien,
Geschäftsstelle: Dresden-L., Granaer Straße 45,
gez.: F. L. P.

Beil. man dem Genossen sonst nichts nachsagen kann, muß die politische Haltung erhalten, um ihn aus der Funktion herauszudrängen. Dies Verhalten richtet sich von selbst.

Die Mitgliedschaft muß gegen diese Maßnahme mit schärfstem Kampf gegen die Reformisten antworten.

In eigener Sache

Die Bezirksleitung des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung, Bezirk Ostschlesien, versendet an die Ortsgruppen einen Auszug aus dem Protokoll von der Bezirkskonferenz, welche am 14. April d. J. in Dresden stattfand. In diesem Auszug wird behauptet, daß ich bei den Ausführungen des Vorsitzenden der FFAU Zwischenrufe gemacht habe, wie: „Du Zuhälter der Reaktion, Kettenhund der Bourgeoisie, Mittel der Bourgeoisie.“ Ich bestreite ganz entschieden, diese Zwischenrufe gemacht zu haben und erkläre, daß diese Stelle des Protokolls falsch ist. Die Ausführungen von Hartwig in der Stelle: „Gegenüber dem Zwischenrufer muß ich erklären, wenn du einem derartigen ... Verbande nicht angehören willst, so ist es besser, wenn du ihn freiwillig verläßt!“ sind wesentlich anders wiedergegeben als wie sie gemacht wurden: 1. hat sich Hartwig nicht gegen den Zwischenrufer, sondern gegen die Diskussionen gewandt, und 2. war diese Stelle der Ausführungen Hartwigs viel schärfer gehalten.

Ich weiß, daß diese Verdrehungen dazu dienen sollen, um vor den Mitgliedern einen Ausfallantrag gegen mich zu rechtfertigen, deshalb stelle ich diese Verdrehungen in aller Öffentlichkeit richtig.

Zustellen muß ich noch, daß während der Ausführungen von Hartwig, die pogromartig wirkten, die sozialdemokratischen Delegierten gegen die oppositionellen Delegierten Schmähereien ausstießen.

Unter diesen Rufen befanden sich auch solche wie die im Protokoll mir zugeschobenen.

Wer den Protokollauszug liest, wird schon aus der Tatsache, daß die hineingesetzten Zwischenrufe gar nicht zu den Ausführungen passen, erkennen, daß es sich hier um ein Machwerk handelt.

Wenn F. L. P., Barthel und Genossen meinen Ausschluß betreiben wollen, so sollen sie dazu wenigstens keine Rügen verwenden.
Martin Wehnert, Zittau.

Die Pirnaer SPD stimmt „gegen“ den Hungerkurs der Müller & Co.

Pirna. Das Interesse der Stadt, zur Hebung der Not der Erwerbslosen so wenig wie möglich zu tun, zeigte sich schon, indem man die Einlage der Erwerbslosen, die fordert: 1. sofortige Einreichung in den Produktionsprozess, 2. im Nichtfalle eine sofortige Beihilfe für Verbrauchsrate 20 Mk. für Ledige 15 Mk. und pro Kind 5 Mk. zu gewähren, an 12. Stelle der Tagesordnung setzte. Die kommunistische Fraktion beantragte deshalb, die Erledigung dieses Punktes sofort vorzunehmen. Nach diesem Vorschlag der SPD war das Kollegium mit der sofortigen Beratung einverstanden. Genosse Bellmann begründete die Dringlichkeit dieses Antrages. Ein Rückgang der Erwerbslosigkeit ist trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit nicht einzuhalten. Erwerbslose, die früher wenigstens im Frühjahr und Sommer Arbeit erhielten, haben bis jetzt noch nichts verdient. Trotsdem die Weimarer Verfassung jedem das Recht auf Unterbringung „verpflichtet“, sind in diesem Jahr der Massenarbeitslosigkeit nur 130 Millionen gegen 700 Millionen Zuschuß im Jahr 1928/29 vom Reich ausgeworfen worden. Da Reich (SPD) diesem nicht wieder lagern wollte, man könne beschließen was man wolle, wenn kein Geld da ist, können die Erwerbslosen nichts erhalten, beantragte er Überweisung an den Finanzaußen. Dieser Vorschlag fand gegen die Stimmen der SPD alleseitige Unterstützung, hatte man sich doch auf diese Art um eine klare Stellungnahme drücken können.

Folgende 2 Anträge der SPD, ebenfalls eingebracht zur Einberufung der Erwerbslosigkeit, fanden mit Mehrheit Annahme:

Zur Verringerung der Erwerbslosigkeit sind als Kosthandarbeiten sofort in Angriff zu nehmen:

1. der Bau einer Wasserleitung im Stadtteil Jellen;
2. die Befestigung der Birkenstraße im Stadtteil Capig.

Das Stadtverordnetenkollegium erhebt entschiedenen Protest gegen das Sparprogramm der Reichsregierung und der Landesregierung von Sachsen. Insbesondere erhebt sich der Protest gegen die Vorenhaltung der Zuschüsse für die als dringend notwendig anerkannten und geforderten Talperrarbeiten im östlichen Stadtbezirk.

Das Stadtverordnetenkollegium Pirna fordert, daß zur Verringerung der Erwerbslosigkeit und zur Sicherung der Bevölkerung Mittel bereitgestellt werden zur sofortigen Durchführung der geforderten Talperrarbeiten als Kosthandarbeit.

Genosse Rödel legte, nachdem er das Erwerbslosensproblem in seinem ganzen Ausmaß behandelt und die weitere Belastung der Gemeinden durch das Reich aufgezeigt hatte, folgende Entschlüsse vor:

Das am 2. Juli versammelte Stadtverordnetenkollegium der Stadt Pirna erhebt schärfsten Protest gegen die vom Reichstag bzw. den Regierungsparteien geplante Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung.

Das Kollegium stellt fest, daß schon die jetzigen Bestimmungen des RRG bzw. die der Krisenfürsorge zu einer unerträglichen Belastung der Gemeindefinanzen führen, eine weitere Einengung der gemeindlichen sozialen Verpflichtungen hält das Kollegium für unmöglich.

Diese Entschlüsse fand einstimmige Annahme. Auch die SPD, deren Regierungstreter an der angeprägerten Verschlechterung der Erwerbslosen größten Anteil haben, stimmte mit ihren Wählern Land in die Augen zu streuen, mit für diese Entschlüsse. Daß die heilige Fraktion der SPD einmal ernstlich gegen die arbeitgeberfeindlichen Handlungen ihrer Parteigenossen in der Reichsregierung protestieren wollte, glaubt doch das beschriebene Mitglied der SPD Pirna nicht mehr. Zur Wie-

Ein nobler Architekt

Pößendorf Bez. Dresden. Am 17. Juni vermisste mich ein Kollege an Baumeister Haupt. Auf meine Erklärung, daß ich in diesem Jahre noch keine Arbeit erhalten habe, antwortete er mir, daß ich auch kein richtiger Maurer sein könne. Denn er brauche nur Leute, die täglich 800-1000 Ziegel verarbeiten. — Ich muß heute wieder einen wegen Faulheit und Trägheit entfallen. Der Kerl steht den ganzen auf dem Fuß und hat die Pfeife in der Schnauze. Auf meine Erwiderung erklärte er mir, ich solle in einigen Tagen noch einmal vorbeikommen. Gelagt getan. Ich sprach die nächste Woche wieder bei ihm vor. Er antwortete mir vorher in seiner freien Weise: „Ka mössen Sie, solche Leute, die den ganzen Sommer zu rumlaufen.“ Länger konnte ich mir keine Arbeit nicht anordnen. Ich verließ mit den Worten, er solle sich andere Leute suchen, das Büro. Arbeiterkorrespondenz 1922

Großjählig, Freilichtbühne. Am Sonntag dem 7. Juli bringt die Freilichtbühne wieder einige heitere Werke zur Ausführung. Diesmal kommt Ludwig Thoma zu Wort. Sein Bauernschwank „Die Medaille“ wechelt mit dem satirischen Schwank „Vollständiges Geburtstags“. Es liegt darauf aufmerksamer gemacht, daß die Spiele während der Restaurierungsarbeiten nicht im Schloßpark Großjählig, sondern im Vriopaark Kunze, Kleinjählig, stattfinden. Es läßt sich ein Besuch des Schloßparkes mit dem der Ausführungen der Freilichtbühne gut verbinden. Der Weg vom Schloßpark zur Freilichtbühne beträgt etwa zehn Minuten.

Bilder der Woche

Der Drloff-Prozess



Dieser Arbeiterhater interessiert sich immer für anti-bolschewistische Dokumente.
Generalmajor von Lampe, Wrangels und Denikins Stabschef.

Vom Schlachtfeld der Arbeit

Grubenunglück auf der Zeche „Weitalen“

II. Ahten. Auf der Zeche „Weitalen“ ereignete sich am Freitagvormittag zwischen 11 und 12 wieder ein großes Unglück, bei dem mehrere Tote zu beklagen sind. Das Unglück soll durch einen Brand unter Tage im Revier 11 & 8 entstanden sein, dem eine Explosion folgte.

Vier Bergleute verunglückt

II. Kattowick. Am Donnerstagabend ereignete sich auf dem Silberbrand-Schacht in Antonienhütte ein schwerer Unfall durch Ausbruch einer Streda, wobei vier vor Ort arbeitende Leute verunglückt wurden.

25 Arbeiter in Italien verunglückt

II. Berlin. In dem kalabrischen Fabriksort Corrono kurz vor Monte Cassino Werk das Gerüst einer Betonhalle ein und verunglückte 25 Arbeiter. Sie konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Das neue Heim der imperialistischen Räuber

Auf den Bau des neuen Völkerbundspalats in Genf hat man sich nunmehr auf den in unserem Bilde dargestellten Entwurf geeinigt. Die Kosten dafür müssen die Werktätigen der kapitalistischen Länder tragen.

Ein neuer politischer Prozess im Elsass



Vor dem Schwurgericht Seine hat der Prozess gegen den Elssäher George Benoist (im Bilde) begonnen, der am 22. September 1928 auf den ehemaligen Generalstaatsanwalt von Elsass-Lothringen, Faidot, einen Revolveranschlag verübt hatte. Obwohl Faidot verhältnismäßig schnell von seinen Verletzungen genesen ist, wurde das Attentat doch zu einer ungeheuerlichen Debatte gegen die elssässische Heimatabteilung ausgewertet. Eigenartigerweise wird Benoist jetzt für voll verantwortlich erklärt, obwohl er, wie einwandfrei festgestellt wurde, als gestesgestört anzupprechen ist.



Riesenbrand im Königsberger Speicherviertel

In dem Königsberger Speicherviertel am Pregeel brach ein Granitfeuer aus, das in kurzer Zeit fünf riesige Speicher erfasste. Nach dreistündiger Löscharbeit gelang es, das Feuer einzudämmen. Die Speicher, in denen Futtermittel und Getreide lagerte, sind vollkommen ausgebrannt. Bei den Löscharbeiten wurden mehrere Feuerwehrleute zum Teil erheblich verletzt. Unser Bild zeigt die Unglücksstelle nach dem Brande.

Fememörder Schulz frei!



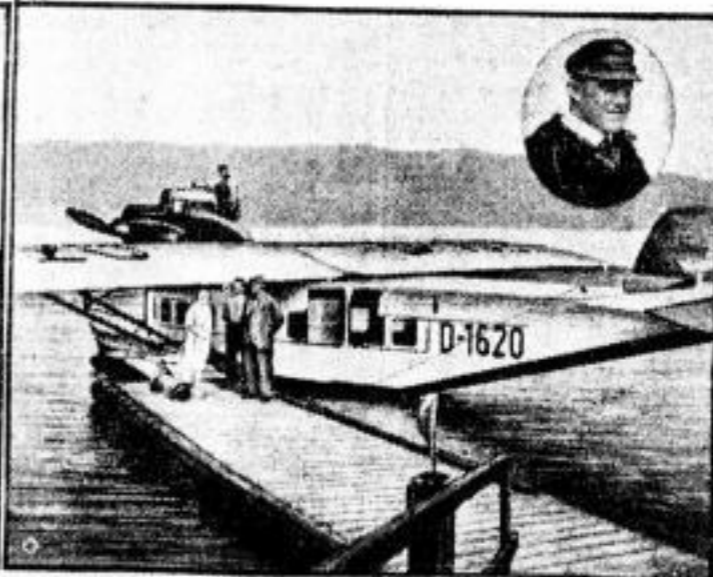
Erst zum Tode verurteilt und dann wegen „Gesundheitsgefährdung“ aus der Haft entlassen!

Straßenkrawall in Neuorleans

II. Neuorleans. In Neuorleans versuchten während des Straßenbahnstreiks Streikbrecher unter dem Schutze der Polizei vom Hauptdepot mit drei Straßenbahnzügen abzufahren. Hunderte erregte Streikende wollten dies verhindern. Die Polizisten gaben scharfe Salven in die Menge. Die Streikenden hatten zwei Tote und Hunderte von Verletzten. Die über 1000 Menschen zählende Menge begab sich darauf einige Straßen weiter. Die Polizei feuerte abermals verschiedene scharfe Salven in die Menge und trieb sie dann mit dem Gummiknüppel auseinander. Mehrere hundert Personen wurden verhaftet.

Schwere Unwetter Schäden in Schwaben

II. Augsburg. Das Unwetter am Donnerstag hat auch in Schwaben großen Schaden angerichtet und im oberen Donautal die ganze Ernte vernichtet. In dem Landstrichen zwischen Ulm und Donaauwirth dürfte die gesamte Ernte an Brotgetreide, Hackfrüchten, Obst und Gartenzeugnissen verloren sein. Besonders schwer betroffen wurden die Städte Gundelfingen, Lauingen, Dillingen und Donaauwirth. Der Schaden geht in die Millionen. Seit mehr als 50 Jahren hat die Gegend kein so schweres Unwetter mehr erlebt. Viele Leute wurden durch die Hagelkörner mehr oder minder schwer verletzt.



Zodessturz in den Bodensee

In der Schaffhauser Bucht des Bodensees ereignete sich ein Flugzeugunglück. Das Wasserflugzeug D 1620 sackte bei dem Versuch, auf die Fläche des Sees zu kommen, ab. Der Pilot dürfte durch Blendung durch die Sonne die Landungsabstand falsch geschätzt und so zu heftig auf das Wasser aufgeprallt haben. Von den Flugteilnehmern waren fünf auf der Stelle tot. Die beiden anderen Fahrgäste sind schwer verletzt.

Unser Bild zeigt links das Flugzeug vor seinem Sturz, rechts die Unglücksstelle mit einem Bodensee-Dampfer und Schwimmern, die zur Hilfe herbeigeeilt waren, im Oval den Piloten.



Nebenstehend:
Der Massenaufmarsch der roten Sportler in Berlin zum 14. Kreisfest

Aus Ostsachsen

Zürsorgeleiter Reiser zu sechs Monaten Gefängnis
"verurteilt!"
Neugersdorf. Am 4. Juli fand die Verhandlung gegen den Verwaltungsinpektor Otto Reiser wegen Sittlichkeitsvergehen vor dem Schöffengericht Baugen statt. Die Verhandlung selbst wurde unter Ausschluss der Öffentlichkeit durchgeführt. Ein großes Zeugenangebot war nötig, um zu einer Verurteilung zu kommen. Trotz erwiesener Tatsachen lautete das Urteil nur auf sechs Monate Gefängnis. Während der Verhandlung wurde ihm zuerkannt, zu dem Urteil selbst werden wir noch eingehend in einem Artikel Stellung nehmen.

Baugen. (Unwetter.) Mit Sturm und wolkbruchartigen Regnen von heftigen Stürzen trat am Donnerstag gegen 17 Uhr ein schweres Gewitter in der Bauhner Gegend auf. In der Stadt selbst ist dadurch mannigfacher Schaden angerichtet worden. Bäume wurden in den Anlagen umgeworfen, an den Häusern Fensterrahmen zertrümmert und Keller unter Wasser gesetzt. Besonders wurde das Volkstheater der Schießscheibe getroffen; auf dem Bühnenplan wurde ein großer Schaden an den Vorhängen verursacht. Am 21. Juli, der zur Zeit an seiner Nordseite zur Aufnahme von Reparaturarbeiten bis zum Tag beruht ist, wurde ein beträchtlicher Teil des Gebäudes vom Sturm auf die Straße geworfen. Mehrfach sind auch Stromleitungen zerstört worden, so namentlich die des Unwetterturm, wiewohl es sich dann auch mehr.

Das Strafverfahren gegen den Kennzeichner Wahl eingestellt
Niemand erwartete etwas anderes!
Baugen. Im Bericht: Die Staatsanwaltschaft Baugen hat das gegen den Teilnehmer am Vorkandidatverfahren, den Wahlleiter Ernst Wahl aus Neugersdorf i. S. eingeleitete Strafverfahren eingestellt, da sich nicht der geringste Inhalt darin erweisen hat, daß Wahl ein Verbrechen an dem Kennzeichner begeht. — Kommentar überflüssig!

Kamen. (Gewaltige Vermehrung der Kreuzfahrer.) Im Mittelalter waren die Kreuzfahrer in der Gegend von Schönbach in den Monaten April bis Juni d. J. in großer Zahl erschienen und abgeholt worden. Im vorigen Jahre waren es nur 14 Stück. Den Pilgern und Kreuzfahrern ist große Beachtung zu schenken.

Die Staatsmacht in den Händen der Arbeiterklasse. Die politische Macht der Arbeiterklasse und alle Produktionsmittel gehören der Arbeiterklasse, dann haben wir das Recht, zu sagen, daß das Wachstum des Genossenschaftswesens gleichbedeutend mit dem Wachstum des Sozialismus ist.
Lenin.

„Haus-Bergmann“ Flugzeug
Heute gegen 14 Uhr startete das Reflektierflugzeug „Haus-Bergmann“ zu seiner Mitteldeutschland-Reise. „Haus-Bergmann-Bergmann“ ist das Kennwort dieses fliegenden Reflektors.

Betriebsräte-Sprechstunde

Die Redaktion der Arbeiterstimme hat jetzt eine regelmäßige Sprechstunde für Betriebs- und arbeitsrechtliche Fragen eingerichtet. Die Sprechstunde wird jeden Mittwoch von 5 bis 6 Uhr in den Räumen der Arbeiterstimme, Güterbahnhofstraße 2, abgehalten.

Sprechstunden der Redaktion!

Jeden Montag von 16 bis 18 Uhr allgemeine Sprechstunde.
Jeden Mittwoch von 17 bis 18 Uhr für betriebs- und arbeitsrechtliche Fragen.
Jeden Freitag von 18 bis 19 Uhr juristische Sprechstunde.
Die Sprechstunden finden in den Räumen der Redaktion der Arbeiterstimme, Güterbahnhofstraße 2, statt. Jede Auskunft wird unentgeltlich erteilt.

Gikung der Unterbezirks-Gewerkschaftsleiter

Sonntag 9 Uhr im Sekretariat

Rundfunk

Sonntag den 7. Juli
9: Morgenzeitung, 9:45: Glückwunsch der Mirag, 11: Einiges und weiteres aus dem müßlichen Leipzig, 11:30: Vierter Vortrag: Von Vorkrieg in der Junkenburg, 11:30: Die Gelderhaltung, 1: Vortrag: Die Aufgaben des Geldes, 12: Ausfertigung aus Paul Schandau, Anschließend: Zeitangabe und Wettervorhersage, 13: Persönliche Kreuzenberichte, 13:30: Unkrautentfernung, 14: Auslandspresse und Auslandspiegel, 14:30: Die Klänge der Orchesterinstrumente, 5: Vortrag: Die Familie der Blechblasinstrumente (Hörner, Trompeten, Posaunen), 15: Thüringer Novellen, 16: Hebertragung der Zeitangabe des Thüringer Sängerbundesfestes im Schlosshof zu Gotha, 17: Otto Grünes liest aus eigenen Werken, 17:30: Josef-Plaut-Stunde, 18:30: Prof. Dr. H. Huch: Von meiner Australienzeit, 19: Vortrag: Das Leben der Musik, 1: Vortrag: Musik als Erlebnis, 19:30: Aus der Operette „Die Königin vom Nachmarkte“, 21: Mineta, 22: Zeitangabe, Preisbericht und Sportfunk, Anschließend bis 20:30: Tanzmusik.

Arbeiter-Radio-Rund, Gruppe Heidenau, Sonntag den 8. Juli Wanderfahrt nach der Grotte. In Heidenau Sonntag 19 Uhr. Zeit, Unterhaltung usw. Sonntag den 10. Juli 20 Uhr Zehnberichterstattung. Karten nur telefonisch bestellt. Hauptort auf der Zugbahn.

KPD Bezirk Ostsachsen

Adresse: Siegfried 22d, M. d. R., Sekretariat Dresden-Alstadt, Columbusstraße 9
Anruf 28031
Für den öffentlichen Verkehr ist das Sekretariat geöffnet ab 10 Uhr / Auskünfte in Planung, Wohlfahrt- und sonstige Arbeiterfragen werden durch die Sekretariatsstelle Montag u. Donnerstag von 14 bis 17 Uhr im Rathaus, Zimmer 20 erteilt

Achtung, Gewerkschaft!
Montag den 8. Juli 10 Uhr findet in der ZSH, Vöpping, eine wichtige Fraktionsführung aller Parteigenossen und Sympathisierenden statt. Erscheinen aller ist Pflicht!

Fraktionsleitung
Telegraphenkonferenzen
Sonntag den 7. Juli
UR Weiden, Ref. Volkspartei, Neulohr, 19:30 Uhr, Ref.: Werner.
Städtel 2, Ref. Volkspartei, 19:30 Uhr, Ref.: Werner.
Daua, Ref. Lindehof, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.
Wahns, Ref. J. J. 19:30 Uhr, Ref.: Schön.
Sonntag den 7. Juli
UR Heidenau, Ref. Volkspartei, 19:30 Uhr, Ref.: Einermann.
UR Heidenau, Ref. Volkspartei, 19:30 Uhr, Ref.: Einermann.
Oberbach, Ref. Volkspartei, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.
Kette, Volkstheater, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.
Kette, Volkstheater, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.
Kette, Volkstheater, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.
Kette, Volkstheater, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.

Jung-Spartakus-Bund
Sonntag den 7. Juli
Strießen, Ref. Volkspartei, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.
Städtel 2, Ref. Volkspartei, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.
Daua, Ref. Lindehof, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.
Wahns, Ref. J. J. 19:30 Uhr, Ref.: Schön.
Sonntag den 7. Juli
UR Heidenau, Ref. Volkspartei, 19:30 Uhr, Ref.: Einermann.
UR Heidenau, Ref. Volkspartei, 19:30 Uhr, Ref.: Einermann.
Oberbach, Ref. Volkspartei, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.
Kette, Volkstheater, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.
Kette, Volkstheater, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.
Kette, Volkstheater, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.
Kette, Volkstheater, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.

Rote Hilfe
Sonntag den 7. Juli
Neulohr-Cl. Volkstheater, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.
Kette, Volkstheater, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.
Kette, Volkstheater, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.
Kette, Volkstheater, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.
Kette, Volkstheater, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.
Kette, Volkstheater, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.
Kette, Volkstheater, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.
Kette, Volkstheater, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.

Roter Frauen- und Mädchenbund
Montag den 8. Juli
Abteilung 1, Strießen, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.
Städtel 2, Ref. Volkspartei, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.
Daua, Ref. Lindehof, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.
Wahns, Ref. J. J. 19:30 Uhr, Ref.: Schön.
Sonntag den 7. Juli
UR Heidenau, Ref. Volkspartei, 19:30 Uhr, Ref.: Einermann.
UR Heidenau, Ref. Volkspartei, 19:30 Uhr, Ref.: Einermann.
Oberbach, Ref. Volkspartei, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.
Kette, Volkstheater, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.
Kette, Volkstheater, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.
Kette, Volkstheater, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.
Kette, Volkstheater, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.

Verband für Freirententum und Feuerbestattung (F. R.)
Montag den 8. Juli
Mitten-Reich, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.
Städtel 2, Ref. Volkspartei, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.
Daua, Ref. Lindehof, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.
Wahns, Ref. J. J. 19:30 Uhr, Ref.: Schön.
Sonntag den 7. Juli
UR Heidenau, Ref. Volkspartei, 19:30 Uhr, Ref.: Einermann.
UR Heidenau, Ref. Volkspartei, 19:30 Uhr, Ref.: Einermann.
Oberbach, Ref. Volkspartei, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.
Kette, Volkstheater, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.
Kette, Volkstheater, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.
Kette, Volkstheater, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.
Kette, Volkstheater, 19:30 Uhr, Ref.: Otto Körner.

Vogelwiese Dresden

Strasse 5, 7, 8
34. FESTJAHR
Zur Guten Quelle
Gebr. Grimmer

Täglich Doppel-Konzert
Stimmung! Humor!
Es laden ein Gebr. Grimmer
Stadtlokal: Dürerstraße 5

Zum Hackepeter
Größtes Speisehaus am Platz
Große originelle Ochsenbraterei am Spieß
Täglich großes Konzert!
Freundlich ladet ein C. KLÖSS

Strasse 8
Schichts Marionettentheater
Vollständig neues Programm

Richters Schank- und Bratwurstzelt
Bratwürste werden auf dem Rost gebraten
Straße 3/6
Um gütige Unterstützung bitten
Richter und Frau

Bier-, Kaffee- und Kuchenzelt
konzessioniert, Branniweinschank
Elbseite an der Ueberfahrt. Nähe Antons
Frau verw. Gasch

Hurra, das Velodrom ist wieder da!
Humoristisches Velodrom
Großes humoristisches Radfahren auf exzentrischen Rädern verschiedener Konstruktion
Alle Radfahrer sowie Freunde des Radsportes u. Humors ladet freundlichst zum Besuch ein
Hermann Kretzschmar aus München

Nürnberger Bratwurstglöcklein
Georg Lang's Oberlandler
Vogelwiese Dresden
Spezial-Ausschank der Münchner Wagnerbrauerei
Spez: Nürnberger Bratwürstel
Hühner am Spieß

Illustration
Geschichte der Deutschen Revolution
Zu haben: Literaturvertrieb Viktoriastr. 21



„Warum gerade diese Zeitung?“

Weil ich weiß, daß der Hauptkonsument die werktätige Bevölkerung ist
Darum erscheinen meine Inserate regelmäßig in der

Arbeiterstimme

Schankzelt zum lustigen Albert
Straße 13/2, Nähe Antons
Gute Speisen u. Getränke
Es laden ein
Albert Klein und Frau

Achtung!
Zur Vogelwiese treten wir uns bei der
lustigen Paula und beim Bruno!
Wo sind sie zu sehen?
Straße 13 (Elbseite)
Ede Straße 8
Bruno Wunderlich

Haben Sie Stoff!
Aus mitgebrachten Stoffen fertige Ihnen einen modernen
Anzug oder Mantel
nach bestem Maß für nur
29 RM, einschließlich sämtlicher
Zusätze • Garantiert toller
Sitz • Aus meinen Stoffen,
gute Qualitäten in der Preisreihe
von 57 RM mit sämtlichen
Zusätzen und Arbeitslohn • Eigene
Werkstätten
Robert Schultz
Dresden-A.
Pöhlstraße 17, Hinterhaus, II

Unterricht
in Mandol., Gitarre (Laute) erteilt
von **MARtha KRINITZ**
Elsasser Str. 2, IV (Saebensplatz)

Burgschänke Dohna
empfehlte Lokalitäten und Festwiese zur Abhaltung von Sommerfesten
Jeden Sonntag öffentliche Ball
Verbandskesselbahn

Gasthof Goppeln
Herrlicher Ausblick
Jeden Sonntag öffentliche Ball
Eigene Fleischerei

Käse, Butter, Milch, und Quark; diese vier machen stark!
Gustav Schuster
Molkereiprodukte
Heidenau
Bahnhofstraße Nr. 36

Motorräder, Fahrräder, Nähmaschinen, Benzin und Öle
bei leichter, reibungsloser
Lieferung
Max Dießner
Dresden-Leuben
Pinnauerstraße 151

Zentral-Drogerie Photohaus
Inhaber:
Dr. Weißbrenner
Niedersedlitz

Zellplanen Zelle
Rudfäden
Rudfäden
Brotpfeil
Erwald Kluge
Ditma, Lange Str. 17

H. Fleisch- und Wurstwaren
empfehlte
Fleischermester
Willy Simmchen
Heidenau, Dresdener Str. 19

Demonstration

in Schanghai!

30. Mai 1929 in Schanghai

von Agnes Smedley

Was eine bürgerliche Journalistin erlebte

Dem Heulkolon der „Frankfurter Zeitung“ entnehmen wir auszugeweiht die nachfolgende Schilderung von der revolutionären Demonstration in Schanghai. Die links-bürgerliche Journalistin berichtet von den Bestialitäten des englischen Imperialismus, dem Bündnis der Kuomintang mit den imperialistischen Unterdrückern und dem heroischen Kampf der chinesischen Proletarier, die nach den Niederlagen der vergangenen Jahre unter der Führung der kommunistischen Partei sich zur neuen Revolution unter der Fahne der Sowjets sammeln.

Die Redaktion.



Sache zu sein. Einmal langte aus und ergriff den Arm eines Studenten, den er in seinem Kreis zog. Der Student war vielleicht achtzehn Jahre alt, ein schlanker Kerl, in einem billigen, grauem Baumwollgewand. Er trug keine Kopfbedeckung, und ein Gesicht war blass. Er folgte dem Polizisten ohne Widerstand und wartete nun, bis der weiße Offizier sich ihm näherte. Der Offizier hob seinen Knüttel und schlug dem Widerstandskämpfer mit einem schweren Schlag mitten über den Kopf. Der junge Mensch brach ohne einen Laut zusammen und fiel in den Arm des chinesischen Polizisten, der auf ihn in stupider Stillosigkeit hinfiel.

gehobene Mengen von Flugblättern auf dem Pfahle zertrampelt und zu beiden Seiten der Straße längs der Häuser aufgehängt. Gruppen bewaffneter englischer Polizisten, — oder waren es weiße Russen? — hielten überall herum.

Den ganzen Tag über wanderte ich allein durch die chinesischen Teile der internationalen Niederlassung und durch die benachbarte chinesische Stadt. Mauern, Säulen und Gebäude waren vollgeklebt mit farbigen Plakaten und Flugblättern. Bald konnte ich die chinesischen Zeichen für „Arbeiter“, „Studenten“, „die Massen“, „englisch“, „Imperialisten“ und „Streik“ auswendig. Überall waren die Straßen mit Flugzetteln und Zeichen des Kampfes besetzt. Ich sah, wie Leute sich niedersetzten, Stücke der Flugblätter aufhoben, sie in ihre Taschen steckten und davonliefen. Überall standen Gruppen herum und besprachen sich.

Und als ich so durch die chinesische Stadt ging, kam ich auch zur Antark der Kuomintang, die ich auch besuchte. Zwei nette, junge Chinesen, europäisch gekleidet, empfingen mich, und es entwickelte sich folgende Unterhaltung:

„Haben Sie die Demonstrationen und Streiks gesehen in den Straßen gesehen?“ „Nein, keine Partei ist gegen Demonstrationen.“ „Warum?“ „Weil die Kommunisten Flugblätter für ihre eigene Propaganda verbreiten.“ „Haben Sie so viel Angst vor ihrer Propaganda?“ „Sie ist gefährlich.“ „Warum?“ „Weil sie gefährlich ist.“

Darauf sagte ich: „Ich habe englische und russische Polizei gesehen, wie sie auf die Köpfe Ihrer Leute einschlug.“ „Das sind bloß Kommunisten“, wurde mir geantwortet.

Warum haben Sie diesen Tag nicht gezeigert? fragte ich die beiden. „O, wie hielten hier eine große Massenversammlung am frühen Morgen ab.“ Das interessierte mich: „Warum viele Leute da?“ „Ja, sehr viele“, wurde mir geantwortet. „Wieviele etwa?“ „Es mögen über hundert gewesen sein.“ Ich verstand nicht recht „hundert“? — „Hunderttausend!“ „Nein“, antworteten sie, „einhundert.“ Es brauchte lange Zeit, bis ich verstand und ich wiederholte immer wieder die Frage. Und immer wieder wurde mir dieselbe Antwort.

Es war spät, als ich nach Hause kam. Die Abendstellungen brachten die Neugierigen des Tages: eine Anzahl Umkleekabinen

Eine Woche vor dem 30. Mai begannen die Studenten- und Arbeiterorganisationen von Schanghai mit den Vorbereitungen zum Gedenken des Jahrestages der Raufinger Straßenkämpfe von 1925. In früheren Jahren fanden an verschiedenen Stellen der Stadt Massenveranstaltungen von 50.000 Menschen und mehr statt.

Die Nanking Regierung suchte an, daß die Massenveranstaltungen, Umzüge oder Demonstrationen am 30. Mai erlaubt seien und daß auch nicht geteilt werden dürfe. Dem chinesischen Militärkommandanten von Schanghai wurde Weisung gegeben, Überwachungen des Verkehrs zu verhindern. Die Fremden in der internationalen Niederlassung und der französischen Konzession erließen ähnliche Verordnungen. Das Demonstrationsverbot der Regierung kam erscheinend ähnlich den früheren Verböten der Mandschu-Jen.

Am Morgen des 30. Mai fuhr ich in einem Taxi mit einem chinesischen Freund in das Chinesenviertel der internationalen Niederlassung. Die Fenster des „Shun Pao“, einer chinesischen Tageszeitung, waren in tausend Stücke zerbrochen, und das ganze Gebäude einschließlich der Druckerei des „Mingtuopao“, des offiziellen Blattes der Kuomintang, der Regierung, war demoliert. Die Drucker befanden sich sämtlich im Streik. An einem Glasfenster hing in einem Fenster eine Mitteilung in Chinesisch:

„Es wird hiermit erklärt, daß die „Mingtuopao“, die von der Kuomintang herausgegeben wird, sich mit dem Imperialismus verbündet hat und Propaganda für die reaktionären und verräterischen Elemente macht. Sie treibt das Volk und verächtlichst reaktionäre Artikel. Ihre Verbreitung sind also zahlreich, um sie alle anzuhören. Diese Zeitung hat an der wichtigsten Wunde der Welt Verstoß getan. Ihr Verbreiten ist nicht zu entschuldigen. Zur Demonstration und Wahrung haben die revolutionären Massen von Schanghai sie demoliert. Wir hoffen, daß die Brüder aller Klassen das verstehen werden.“

Wir fuhren weiter, wurden aber an einer Ecke von einer riesigen Menschenmenge aufgehalten. Eine lange, breite, chinesische Straße. Hier sahen wir Zehntausende von

Keine chinesischen Freunde riefen mir zu: „Kajsch, Sie müssen fort von hier, ... es kann gefährlich und gefährlich werden — das ist eine Demonstration zum 30. Mai.“

Statt dessen sprang ich vom Taxi herunter auf die Straße, von diesem Augenblick an war ich allein im chinesischen Schanghai.

Ich kam an die Ecke der Fankin- und der Hantau-Straße. An allen Ecken und in den Ver-



In allen Straßenecken Schanghais standen die Massen, um den Rednern zu lauschen

bindungsstraßen brodelte ein Meer von Chinesen. Gerade im Mittelpunkt, da die Straßen zusammenstießen, war ein breiter, freier Raum, und genau in der Mitte des Platzes stand ein bewaffneter englischer Offizier mit einem Gummiknüppel in der Hand. Er ging immerzu rund im Kreis herum, halb zusammengebückt, so als wenn er in irgendeiner Richtung vorstehen wollte. Ich mußte an ein Tier in einem Käfig denken.

Das Gesicht kam immer wieder von allen Ecken, auf und ab die Straße, und immer wieder waren die Straßen mit flatternden Blättern gefüllt. Der Offizier wurde zum müden Stier, der sich dauernd umwandte und irgend jemand zu finden trachtete, der geschrien oder ein Flugblatt geworfen hatte. Aber alles um ihn herum nach jeder Richtung hin, auch von den Balkonen der Häuser und in allen Läden, alles war nichts als ein Meer von chinesischen Gesichtern. Dann kam gerade mitten auf ihn zu aus einer der Straßen ein großer Chinese gelaufen und schrie in gesammelter Wut: „Nieder mit dem britischen Imperialismus ... Nieder mit Völkerverdrängung!“ Der Offizier führte einen wilden Schlag nach ihm, aber die Menge schlug über ihn zusammen, und so war er schnell verschwunden. Der Offizier schrie wütend, aber die Menge stand nur still dabei und beobachtete ihn in seiner Wut. Einer der Ladenbesitzer, der nahe bei mir stand, lachte dazu. Der Offizier lief auf ihn zu, zerrte ihn ein Stück mit sich und schlug ihm über den Kopf. Leute aus dem Laden rannten heraus und jingelten ihn auf, als er hinfiel. Wieder und wieder gestellte der Schrei hoch, und wieder benahm sich der Offizier wie ein Stier, rannte hin und her, schlug über die Straße hin, mit seinem langen Knüttel nach allen Seiten um sich schlagend. Einem Mann jagte er fast die ganze Straße durch nach, bis auch er in der Menge verschwand, dann wandte er sich um und schlug voll grimmigster Wut auf den Erstbesten ein, den er erreichen konnte. Als er so dahinfliegt, sah ich in ihm mehr als einen Polizeioffizier, der eine Menge zerstören will — er war die volle Verkörperung des Kassenhaffes. Niemand drohte ihn in irgendeiner Weise, er aber schlug um sich wie ein wildes Tier, dabei immer in eine schrilke Polizeipolke blasend, die er zwischen den Zähnen hielt. Er schlug alles, was chinesisch war, — Knaben, Mädchen, Männer und Frauen. Die Menge aber schloß ihn ein und schützte seine Opfer oder zog sie ihm weg, wenn er sie schlug. Er ähnelte so einem Inren, der verflucht, das Meer mit einem Knüttel zurückzudämmen.

Zwei chinesische Polizisten kamen in den freien Raum gelaufen und bogen nun auch, um sich zu hauen. Aber sie schlugen niemand und schienen nur getrieben Dutzens bei der

Unmittelbar hinter ihnen und gerade in der Mitte der jetzt leeren Straße kam ein Europäer. Er war wohl gekleidet und rauchte gewöhnlich seine Zigarre. In der einen Hand wippte er einen Spazierstock, die andere hielt er seinen Augenblick aus der Tasche — er dürfte bewaffnet gewesen sein. In der Mitte der Straße blieb er stehen, wo sich nun bereits eine Anzahl britischer Offiziere eingefunden hatte. Seine Augen schweiften hochmütig über die leeren Straßen, und die Läden zu beiden Seiten hin, in denen sich laufende ruhiger, aufmerksamer Chinesen drängten. Es war offenkundig, wann Herr und Meister in Schanghai war. Dann kam der Mann langsam schlendelnd die leere Straße herab, die kein Chinese zu betreten wagte. Plötzlich blieb er erschrocken stehen, als er sich in einem chinesischen Laden entsetzte.

„Soll ich Ihnen helfen?“, rief er von der Mitte der Straße aus. Ich antwortete: „Nein!“ „Wissen Sie nicht, daß Sie in Gefahr sind?“ rief er. „Diese Chinesen schlagen die Fremden tot.“ Da kam der wilde Offizier von vorn die Straße herab, einen Arbeiter vor sich her treibend. Er blieb zwischen mir und dem Polizisten stehen und verkündete mit wütender Gehässigkeit: „Ich denke, Sie sind Kommunistin — ja — was machen Sie hier — mit einer Kamera?“

Als er so dastand und mich beschuldigte, kam ein englischer Offizier die Straße herab. „Was machen Sie hier?“ fragte er. „Ich bin Journalistin.“ „Wissen Sie nicht, daß Sie sich in Gefahr befinden — die Chinesen schlagen auf die Fremden!“ Wir machten uns gegenseitig still mit den Blicken. Ich lächelte, daß das Kind hinter meinem Rücken sich langsam von mir löste, und seinen Kopf zurückgezogen hatte.

Ich mußte, daß der englische Offizier überlegte, ob er es wagen könne, mich zu verhaften. — „Hier ist noch ein Journalist“, sagte er, indem er mit seinem Daumen auf den Polizisten in der Mitte der Straße hinwies. „Sie würden besser tun, herauszukommen und mit ihm zu gehen, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist.“ Ich hatte nicht die Absicht. Da wandte er sich den anderen Offizieren auf der Straße zu, und ich sah sie sich herab. Die Chinesen begannen, langsam aus den Läden wieder aufzutreten und sich auf die Straße zu begeben. In der Erwartung, verhaftet zu werden, weil ich mich nicht wie ein Europäer benahm, kam auch ich hervor und ging allein die Straße weiter. Das Kind ging zwei Häuser weit eng an meine Seite gepreßt mit mir, wandte sich dann in eine Seitenstraße und rammte was es konnte, davon.

Was der Raufingerstraße kommt, lag ich un-



worden. Die chinesischen Regierungsdiplaten jenen zerstört worden, Streiks, die Universitäten auf Verlangen der Studenten geschlossen, etwa 50 Studenten und Arbeiter kommen vors Gericht. Ein Student wurde ernstlich verletzt, sein Kopf wurde gespalten. Der Polizist behauptete, daß der Student ihn angegriffen habe und er ihn niederschlagen mußte. Fünf Ausländer, wohl gekleidet und unerleuchtet, erklärten, daß sie verletzt worden seien; einer behauptete, um ein Haar sei er am Arme angefallen worden. Über den Zeitungen erschienen große Schlagzeilen: „Ausländer durch Zufuhrer in den Straßen angefallen.“ Andere Berichte lauteten aus, daß die Krankenhäuser mit verwundeten Chinesen, zum Teil Studenten, überfüllt seien.

Die „Ordnung“ ist wieder hergestellt

Ich wandte mich dann den anderen Neuigkeiten von großem Interesse für die Ausländer am 30. Mai zu: Völkerverdrängung hatte die fremden Diplomaten in Nanking empfangen und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Gesundheit ihrer Herrscher die gleiche bleiben möge; sie erwiderten mit dem Wunsch, daß auch seine eigene Gesundheit erhalten bleiben möge.

Demonstriert am 1. August gegen diese imperialistischen Mörder!



Kopf eines hingerichteten Schanghaiers Gewerkschaftsführers, am Ohr aufgehängt, zur Schau gestellt

Menschen — lauter Chinesen. Ohne Kopfbedeckung, in langen Gewändern, gelegentlich ein Chinese in europäischer Tracht. Die Straße brodelte. Ein Omnibus kam herangerollt. Als er kam, brach ein Schrei auf der Straße los. Es war ein fremder Klang. Von irgendwoher flog eine Wolke von Flugblättern in die Luft, und plötzlich war die Straße mit Tausenden von hoch erhobenen Händen erfüllt, die nach ihnen griffen, als sie langsam niederlanken. Der donnernde Schrei erhob sich nochmals auf der Straße: „Streckt! Nieder mit dem Imperialismus!“

Bildet Antifriegskomitees! Organisiert Massendemonstrationen am 1. August!

Gegen die imperialistische Kriegsgefahr! Für die Verteidigung der Sowjetunion!



Bautzen		Zittau	Eibau
Trinkt die erfrischenden Biere der Baukener Brauerei und Mälzerei H.-G. Herrenartikel-Spezialgeschäft, Hans Waidler Hauptmarkt 8 Zigarren, Zigaretten, Tabak, Pfeifen, Kassen, etc. Hermann Grölich, Tuchmacherstr. 7 Roßfleisch- und Wurstwaren Kurt Kaiser In den Fleischbänken 8 Eisenwaren Werkzeuge Paul Seidler Academie-Lauenstraße 16 Drögen, Parfümerie, Toiletteartikel Johannes Teich Reichenstraße 11 Lebensmittel August Wolf, Schulstr. 9 Dampfbäckerei mit Kaffeeauschank Otto Hoyer Rosenstraße 2 Kolonialwaren und Spirituosen C. F. Dietrich, Hauptmarkt 1 Kleiderstoffe und Kontekton Paul Otte, Kornstraße 10 Tabak- und Schreibwaren A. & A. Zorcher, Kornmarkt 10 Viten-Blätter, Kautschukstoffe 4 H. & W. Kautschukwaren Fleisch- und Wurstwaren Paul Gammig, Stierbergstr. 7 Brot-, Weiß- und Feinbäckerei Oskar Boigt Wendischer Graben 22 Drögerie und Photohandlung Ober-Miersch-Platz Inh.: Erich Winter, Kornmarkt 30 Herren-Moden, H. & W. Kautschukwaren, Joh. Winter, Kornmarkt 30 Glas / Porzellanwaren Hermann Gläsel, Lauenengraben 4 Seelenfreund & Co. Lauenengraben 11		Jentsch-Bier erquickend, labend am Tag und auch nach Feierabend Eigener Ausschank in Zittau, Innere Weberstraße 11 Schauburg-Lichtspiele Das führende Kino Dienst- und Freitags-Programmwechsel Empfehlung preiswerte Fleisch- u. Wurstwaren, in Ausleihe, Weine und Wiener Wurstwaren Bestellungen auf Wunsch oder sonst Wunsch bei Veranstaltungen billige Berechnung RICHARD CLEMENS, Breite Straße 39 Oskar Schluckwerder Fahrrad- / Nähmaschinen / Schreibapparate, Diamant- und Stock-Motocyclen Bahnstraße 4 und Eckartsberg Gute billige Lebensmittel Eigenes Fleisch, Rohwurstwaren G. Bretschneider Schanitzstraße 8 Oberlausitzer Bierkeller Telefon Nr. 2829 Unter dem Palais-Kino Täglich von 19 Uhr und Sonntags von 16 Uhr an Stimmungs- und Unterhaltungsmusik Pa. Pokonietisch hausschöne Wurstwaren Paul Rösler Ecke Rathenaustraße / Marktstraße Obersdorf Max Hoffmann Brot- u. Feinbäckerei Siedlung Nr. 522b Emil Johnel , Siedlung Nr. 522d Lebensmittel- und Milchgeschäft Holz- und Kohlenhandlung Max Wertheimer , Nr. 10 Restaurant zum Volksbad, Nr. 520 gute Küche / Sommer und Winter geöffnet Taubmanns Restaurant Misdorf 134 Gustav Richter , Hauptstr. 309b Brot-, Weiß- und Feinbäckerei Fleisch- und Wurstwaren Fronach-Schanke Hauptstraße 93 Willy Feurich Nr. 31 Friseurgeschäft Haus- u. Küchengeräte, Türschilde aller Art F. Schneider Nr. 105 Kamenz Johannes Messerschmidt Uhren- u. Goldwaren / 1106 Reinhold Schaller , Siedlungstr. 99 Kolonialwaren Eisentwaren und Reibmaschinen Trinkt Bier der Kamenzer Brauerei Schuhhaus Hugo Ziel Hauptstraße 12 Zigarrenhaus Weinstraße 8 Arthur Synalitzschke H. Marschke , Ober-Müßler-Straße 8 Herren- und Damenkonfektion Nirschtal Gasthof „Zum Hirsch“ Am Markt Edwin Hilpmann Zigarren- und Zigaretten-Zentrale / Molkerei-Spezialgeschäft Markt 11 Reinhold Schönfelder Destillation mit Restaurationsbetrieb Kirchgasse Erich Wendler Markt 12 Tabakwaren Edw. u. Kleinverkerf ALWIN NEUMANN Friseurgeschäft Markt 12 Kauft bei den Inserenten der Arbeiterstimme	Eibau Lina Seidel , Hauptstraße 343 Herren- und Damenkonfektion Wapotheke zu Eibau Joh. Nibsch, Wehrstr. Paul Jäger , Steinweg 36 Herren- und Damenkonfektion G. Julius Neumann jr. Bahnhofstraße Manufakturwaren, Damenkonfektion Arbeiterkassenschatz im Johannis- u. 200m Gustav Dossik , Schulstraße 542b Herrenkonfektion / Tel. 3209 Edwin Klinger , Schulstraße 872 Kolonial-, Lebensmittel- u. Wurstwaren Neueubau Arbeit-Vorkursklub Zum Goldenen Stern Inhaber: Hermann Krause / Nr. 1 / Tel. 6279 Neukirch Lausitz W. Weiserl , Hauptstraße 93 Gattler u. Tapezierer Garbinnen, Pinoleum Reinhold Richter , Hauptstraße 39 H. Blatte , Hauptstraße 63 Damen- und Herrenkonfektion Radio-Apparate / Zubehör Wittler & Söhne , Hauptstraße 20 Drögerie Guttich Hauptstraße 2 Jarben / Photo / Restauration Rohlenhandlung W. Schulze Hauptstraße 75 Fleisch- und Wurstwaren Walter Guttich , Fleischergasse 5 Doppelwaren / Lebensmittel Eda Große , Dresdenstr. 3 Reserviert Groß-Schönau Manufaktur- und Wollwaren H. Hedrich , Wardenborfer Straße 42 ADOLF VIETZE Wardenborfer Straße 22 / Manufaktur-, Schnitt- u. Modewaren Damen-, Herren- u. Kinderkonfektion / Sachs. Staatslotterie-Einnahme Uhren-, Gold- und Silberwaren G. Schippers , Wardenborfer Str. 26 Gasthof zur Krone Fremdenzimmer / Zentralheizung / Bes. Albin Rabowsky, Kirchstraße 11 Max Richter , Lindenweg / Spezialhaus für Damen-, Herren- und Kinderkleidung Hermann Seibt , Gerschstraße 71 Kaffee eigener Rösterei - Lebensmittel Schuhwarenlager und Reparaturwerkstatt Herbert Lange , Blumenstraße 23 MOLKEREI GROSS-SCHÖNAU Mühlenwiese Bruno Heinrich Gustav Richter , Theodor-Heibeler-Straße 48 Drogen / Farben / Parfümerien / Verbandstempel Putz- und Modewaren Linda Jungmichel Theodor-Heibeler-Straße 56 Hüte, Mützen, Herrenartikel, Filzwaren aller Art Hermann Knobel , an der Kirche Selbennersdorf Oswald Rudolph Selbennersdorf, Hauptstraße 590 Möbel aller Art, Spiegel, Kamin, Nähmaschinen, Fahrräder, Zigarren, etc. Ebersbach Hotel Weidmann , großer und feiner Saal, große Fremdenzimmer, feine Zerkeln, empfehle Fleisch, Salat, Hauptstr. 145 Reinhold Richter , Schuhwaren König-Silber-Straße 367 Königshain Gerhard Charras Schuhreparatur Nr. 289 Zentralmolkerei Butter, Quark, Käse / Nr. 282

Wochenende

3 Länder als Reiseziele in 14 großen Ausstellungshallen

Das Reisen zu Lande, zu Wasser, in der Luft. Die modernsten Reise-Einrichtungen

Das Wandern als Förderer der Gesundheit und körperlichen Gesundheit und zeitliche Ruhe. Mutter-Kindenherberge, Ferien- und Winternachbildungen

Tägliche Veranstaltungen:
 10 bis 14 Uhr: 19.20 bis 22.30 Uhr: **Konzert** des Anstaltorchesters, Konzertplatz
 15 bis 18 Uhr: Kultur- und Werkschau, Lichtspielhaus

Groß Lautsprecher: Konzerte und Vorträge: 11 bis 13, 14.30 bis 16, 18 bis 19 Uhr

Das erste Kuchenhäus der Welt!
 im Kuchens-Sitten-Baukasten im 4. Stock
Geldlotterie: Lose 50 Pf., Hauptgewinn 100.000 M. 1929

Großer Vergnügungspark: (Schloss) bis 1 Uhr nachts

Eintrittspreise: Galtig ab Sonntag, den 7. Juli, 19 Uhr
 Lokalkarte RM. 1,50
 Kinder, Studenten usw. RM. 1,-
 Abendkarte RM. 2,-

Dauerkartenpreise ermäßigt auf:
 RM. 8,- für die Halbkarte
 RM. 1,- für die Dauerkarte
 RM. 1,- für die Dauerkarte

NEU! Abend-Dauerkarte: 2002 ab 19 Uhr für 10 Abende RM. 4,-

Jahresschau Dresden 1929
Reisen und Wandern
 8. Ausstellung Mai-Oktober

Billige Erholung!

Sausa Weisdorf
Familien-Sonnen-Luft- u. Schwimmbad
 mitten im Hochwald, 33000 qm Zulußfläche, 2000 qm Schwimmfläche, 2000 qm Liegefläche, 2000 qm Sprungturm, Neue Gaststätte, Sonntagsfahrt 2000 qm Sportplatz, 20 Min. Bahnfahrt von Dresden-Neustadt bis Weisdorf

Jahres-Erholungs- und Ferien-Anstalt (Sausa) 7.

S. B. D. A.

Touristenfahrten

(Fahrpreise zirka 3. Klasse Sonntagsrückfahrkarte Eisenbahn)

Jeden Sonntag direkt nach der Sächsischen Schweiz bis Schmilka

Abfahrt: Dresden-Terrassenufer 5.10 Uhr, Neustadt 5.17 Uhr, Johannstadt 5.20 Uhr, Blasewitz 5.30 Uhr, Laubegast 6.00 Uhr / Die Touristenfahrtscheine gelten in der Rückfahrt auf jedem planmäßigen Dampfer, ausschließlich Salon-, Motorboot- und Konzertfahrt

Kindergarten
 an Naubun / Station der Linie 7
Jed. Sonntag öffentl. Vorkurs

Krone bleibt Krone
Dresden-Zschachwitz
 Jeden Sonntag
Klasse-Tanz
 der vornehme
 ausgeführt von E. Böhm, Kapelle von Ruf
Eintritt frei! Eintritt frei!

• Angenehmer Familienverkehr
 Jeden Freitag
der vornehme Tanzabend

Gasthof Kleinziechachwitz
 Verkehrslokal der Arbeiterkassette
 Vereinszimmer jederzeit zur Verfügung
 Inh.: Max Tafubach und Frau

Loisenhof Niedersiedlitz
 hält sich der Arbeiterschaft bestens empfohlen
 Groß-Vereinszimmer
 Emil Grahl, Tel. 430

PROLETARISCHES WALDFEST

Sonntag, den 7. Juli im Lockwitztal / Haltestelle Makkarontal
 Teilnehmerkarten sind bei sämtlichen Funktionären erhältlich

• KPD, A.G. Leuben

Deutscher Krug
 Heidenau, Bismarckstr. 14

Licht = Luft = Bad
Heidenau
 30000 qm Wasserfläche
 5 Min. vom Bahnhof

ZUM DEUTSCHEN SCHÜTZEN DOHNA
 Beliebte Umkehrstätte für Vereine (Tiere, auch: Feldschützen, Bogenvereine, Familienverkehr)

Emmrichs Gasthaus, Lockwitzgrund
 Fernr. Niedersiedlitz 2518. Die beliebte Lust- und Sonntags ab 4 Uhr **Künstlerkonzert**
 Vorzüglicher Mittagstisch - Schnapen-Weine
 Radio-Unterhaltung mit Walther Kiedzig

Erbgericht Lohmen
 Großer Saal u. Vereinszimmer
 Eigene Fleischerei / Neue Gundeckungsabteilung
 Für Geflügel und Speisen
 Farnruf Lohmen 74
Emil Müller

Gasthof Meißner Hochland Lohmen
 empfiehlt seine Lokale, auch Lokal für Vereine
Kurt Ruch u. Frau

Gasthof zu Goes
 empfiehlt seine Lokalitäten sowie Gesellschaftslokal für Vereine, Eisele und Frau

„Heiterer Blick“, Cunnersdorf
 Jeden Sonntag nachmittag 4 Uhr **Gartenkonzert**
 mit abendlichem **öffentlicher Tanz**

Jäpelts Restaurant
 Heim der Arbeiter-Sportler
 Hermann Jäpel u. Frau, Biera

Lochmühle
 im schönromantischen Liepethaler Park
 Beliebter Ausflugsort für Vereine, Touristen und Radfahrer
 Sta. Thomaeus Park, Liepe 3 bis Liepethaler Grund / Fernsprecher: Lohmen

Grauer Storch / Mockethal
 Herrlicher Ausflugsort
 Angenehmer Familienaufenthalt
Jeden Sonntag vornehmer Ball
 Besitzer **Ernst Houmann**

ZENTRAL
 Telefon 2252 • THEATER • Telefon 2259

Ab 1. Juli
Die große Sensation für Dresden!

Fratellini's
 vom Cirque d'Hiver, Paris
 Vollständig neu für Dresden

Gastspiel der echten Paul - Francois - Albert

Wochen-Spielplan der Dresdner Theater vom 8. Juli bis 15. Juli
 mit ausgereinigten Nummern der Dresdner Volksbühne

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Opernhaus	Geschlossen	Geschlossen	Geschlossen	Geschlossen	Geschlossen	Geschlossen	Geschlossen
Schauspielhaus	20 Uhr Casanovas Sohn Nr. 588-435	20 Uhr Casanovas Sohn	20 Uhr Casanovas Sohn	20 Uhr Casanovas Sohn	20 Uhr Casanovas Sohn	20 Uhr Casanovas Sohn	20 Uhr Casanovas Sohn
Albert-Theater	20 Uhr Ohne Kleid - tut mir leid	20 Uhr Ohne Kleid - tut mir leid	20 Uhr Ohne Kleid - tut mir leid	20 Uhr Ohne Kleid - tut mir leid	20 Uhr Ohne Kleid - tut mir leid	20 Uhr Ohne Kleid - tut mir leid	20 Uhr Ohne Kleid - tut mir leid
Komödie	20,15 Uhr Charleys Tante Nr. 4511-4560	20,15 Uhr Charleys Tante Nr. 4561-4610	20,15 Uhr Charleys Tante Nr. 4611-4660	20,15 Uhr Charleys Tante Nr. 4661-4710	20,15 Uhr Charleys Tante Nr. 4711-4760	20,15 Uhr Charleys Tante Nr. 4761-4810	20,15 Uhr Charleys Tante Nr. 4811-4860
Residenz-Theater	20 Uhr Frühlingsmadel	20 Uhr Frühlingsmadel	20 Uhr Frühlingsmadel	20 Uhr Frühlingsmadel	20 Uhr Frühlingsmadel	20 Uhr Frühlingsmadel	20 Uhr Frühlingsmadel
Central-Theater	20 Uhr Original 3 Fratellini	20 Uhr Original 3 Fratellini	20 Uhr Original 3 Fratellini	20 Uhr Original 3 Fratellini	20 Uhr Original 3 Fratellini	20 Uhr Original 3 Fratellini	20 Uhr Original 3 Fratellini

Proletarische Musikvereinigung
Dresden-Friedrichstadt
 empfiehlt sich prolet. Organisationen
 Anschrift: O. Schröder, Seminarstr. 23 1

MUTTER-KIND IM ZOO DRESDEN

Achttägliches Nilpferd
Zweitägliches Gnu

Viermonatige, zweimonatige u. einmonatige
Pumas und Löwen
 in der neuen Freilandkinderstube
Junge Sphinx-Paviane
Buschi und Bella
 Der Star und die Stella
 und vieles andere mehr

Abenteuer im Exil

Ein Roman aus dem faschistischen Italien, von Lawrence M. Desbarry

17. Fortsetzung

Oder... ein wilder Gedanke durchdrang Tommys Kopf. Wenn die Fascisten Termetta tot glaubten, so war er in Sicherheit und wenn man auf diese Art Zeit gewann, so konnte der Mann vielleicht irgendwann gemarnt werden. Wenn er es versuchte? Was konnte ihm denn geschehen? Tommys Hand spielte nach der hinteren Brieftasche: dort hatte er einen Zylinder, auf den er sich immer verlassen konnte, auch Fascisten ihn nicht 'angelte'.

Er erhob sich, schaute vor dem Altar des Ansehens des Priesters nach, trat dann zum Beichtstuhl des Padre Lorenzo und kniete nieder.

Die Holentafel erdichtete am Gitter.
"Padre Lorenzo," flüsterte Tommy. "Eine Botschaft."
"Wer bist du, mein Sohn?" fragte der Priester. "Du bist kein Italiener."

"Ich bin Padre, doch habe ich die ersten fünfzehn Jahre meines Lebens in Amerika verbracht; deshalb spreche ich unsere Muttersprache schlecht."

"Was willst du mir sagen?"
"Eine Botschaft für Sie: Termetta ist wirklich tot. Die Braut keine Angst mehr zu haben. Ich habe seine Leiche."

"Wo, mein Sohn?"
"Der unglückselige Tommy erstickt tödlich, nun war er richtig in eine Falle geraten."

"Fort, wo Sie sind!" erwiderte er nicht feierlich als gewohnt. Die Antwort schien den Priester zu befriedigen.

"Weshalb zwangste Roberto dann an Tommettas Tod?"
"Gottgott, würde denn dieser Mann nie mit seinen unbegreiflichen Taten aufhören?"

"Ich weiß es nicht, Padre Lorenzo. Weiß nur, daß er... daß ich mich vergewissert hätte. Und Ihnen die Nachricht überbringen zum Weitergeben an Sie."

"Gut mein Sohn. Und welchen Namen soll ich nennen, wenn ich die Botschaft übergebe?"
"Sagen Sie mir: der kleine Amerikaner, Padre. Da weiß dann schon."

"Ja, das alles?" fragte der Priester.
"Ja."

Der Priester, lebend, daß inzwischen einige Frauen die Kirche betreten hatten, machte über dem Ansehens des Priesters des Kreuzes; doch in Frieden und Stille nicht mehr.

Tommy verließ hastig den Beichtstuhl und eilte auf die Straße hinaus. Zweifel folgten ihm: hatte er keinen weiteren Freund einen Dienst erwiesen, oder aber eine große Loyalität begangen? Einzig und allein die Zeit konnte die Frage beantworten.

Dieser Tag sollte Tommy noch ein zweites Abenteuer bringen. Er sah nach dem Abendessen in der Hotelhalle und trank schwarzen Kaffee. Die Ereignisse des Vormittags hatten ihm die Zeit am Ufer der See geraubt; er wollte unentwegt an Termetta denken, an den Mann, dem der Tod bräuh, und den er Tommy, nicht warum konnte. Phantastische Pläne und Ideen jagten durch seinen Kopf, doch sah er immer wieder deren Unmöglichkeit ein.

Ein eleganter blonder Mann im Smoking trat aus dem Speisesaal in die Halle, blieb vor der Tafel stehen, auf der die Namen der Hotelgäste zu lesen waren. Indem sie einsehend, dann begab er sich an die Portierloge und schien den Portier etwas zu fragen.

Der Portier warf einen Blick durch die Halle, nickte dann mit dem Kopf in jene Richtung, wo Tommy lag.

Der Herr im Smoking zog eine Zigarette heraus, überreichte sie einem der Stützen, der sie Tommy mit den Worten überbrachte:

"Der Herr Graf fragt, ob er mit Herrn Cartwright sprechen könne?"

Tommy hatte verständnisvoll die Zigarette an, las: "Graf Anton Sedingen, München, Marienstraße 11."

"Wer war der Mann, was wollte er? Sicherlich ein Bekannter des ehrenwerten James Cartwright. Na, das konnte schon werden!"

Noch ehe Tommy sich von seinem Stuhl erhoben hatte, kam der Mann im Smoking mit ausgestreckter Hand auf ihn zu.

"Lieber Herr Cartwright," sprach er in flüchtendem Englisch mit einem leicht deutschen Akzent. "Erinnern Sie sich nicht mehr an mich?"

"Aber ja, selbstverständlich, lieber Graf," Tommy warf einen hastigen Blick auf die Zigarette, die er noch in der Hand hielt, "lieber Graf Sedingen, Natürlich!"

Graf Sedingen zog einen Stuhl an Tommys Tisch. "Sie gestatten doch?"

"Selbstverständlich. Ich freue mich sehr, Sie zu sehen. In einem fremden Land hat es immer so wohl, ein bekanntes Gesicht zu erblicken."

"Es ist nun über ein Jahr her, daß wir einander trafen," sagte der Graf, "ich eine Zigarette anzündend."

"Ja, über ein Jahr; wie die Zeit vergeht," entgegnete der arme Tommy nicht gerade sehr geistreich.

"Hören Sie noch von der schönen Gräfin Cecilia?" fragte der Deutsche.

Herrgott, wer war denn diese Gräfin und wo hatte der wirkliche Cartwright sie und diesen verfluchten Kerl gekannt?

"Nein," erwiderte Tommy vorsichtig. "Sie wissen ja, schöne Frauen haben ein kurzes Gedächtnis. Und auch ich bin ein schlechter Korrespondent."

"Es waren doch schöne Tage damals," leuchtete elegant der Graf. "Diese Ungarn sind wirklich reizende Menschen, und die schönen Frauen..."

"Aho in Ungarn haben wir einander gekannt," dachte Tommy. "Ungarn, die Hauptstadt ist Budapest, dort gibt es Theaterrevisten, schöne Frauen, die Donau..."

"Ja, und die Sonnenuntergänge an der Donau..." bemerkte er.

Der Deutsche blinnte ihn erstaunt an.

"Ich merkte damals gar nicht, daß Sie Sinn für Naturschönheiten haben, Herr Cartwright."

"Mein Gott, es gibt so gewisse Erinnerungen, die einem als Bild im Gedächtnis haften. Höre ich Budapest, so sehe ich stets die Donau vor mir."

"Wann waren Sie denn in Budapest?" Der Deutsche fragte ganz harmlos ohne den geringsten Verdacht. Aber Tommy erschraf dennoch; sie waren also zusammen wohl in Ungarn, aber nicht in Budapest gewesen.

"Nun, vor etwas mehr als einem Jahr", entgegnete er.

"Ah, so, ich dachte, Sie wären damals vom Gut der Gräfin direkt nach England zurückgekehrt."

"Nein; ich überlegte es mir dann anders; blieb noch einige Tage in Budapest."

Auf einem Gut... würde der verfluchte Kerl ihn am Ende noch nach dem Namen des Gutes fragen? Man durfte ihn nicht zu Worte kommen lassen.

"Sind Sie auf einer Betrugsgeschichte, Graf?" fragte Tommy höflich. "Am diese Zeit kommen Ausländer doch selten nach Italien."

Der Graf lächelte.
"Sie sind doch auch hier, Herr Cartwright", gab er mit einer etwas selbstironischen Betonung zur Antwort.

Nicht merklich hatte sich Tommy von seinem jetzigen Jahr zu unabsichtlich durch die Arbeit seiner Hände erhalten; in keinem Bereich war es notwendig gewesen, Geschäfte und Stimmungen genau zu beobachten, solche Schläge zu fassen. Der Tod, in dem der Deutsche gesprochen hatte, war ihm nicht entgangen. Dieser Mann wollte etwas von Cartwright, und er, Tommy, möchte ihm erwidern, was er wählte.

"Ja," Tommy lächelte so schmerzhaft wie möglich, "ich... bin... in... Geschäften... hier."

"Das dachte ich mir. Waren Sie schon bei Coati?"
Tommy schaute eine ungewohnte Erleichterung; nun ahnte er bereits, was der Deutsche von Cartwright wusste, was die beiden Männer miteinander verband. Denn war er Herr der Situation. Dieser deutsche Kerl wird ihn bei Coati einführen, auf diese Art wird dieser unheimlich Verdacht schöpfen.

"Nicht", erwiderte er. "Ich möchte morgen hingehen. Wir könnten zusammen gehen."

"Gerne."

Durch Maßregelung zur Mehrheit

Anton Reiche wirft oppositionellen Betriebsrat auf die Straße

Am Mittwoch wurde der oppositionelle Betriebsrat Krüger freigesetzt aus dem Betrieb Anton Reiche entlassen. Als Grund führen die Unternehmer "Betrag" an.

Wir meldeten schon in der vorigen Woche, daß die Reformen mit den deutschen Anstellungen den Betriebsrat aufgelöst haben um eine Kommune herbeizuführen. Die Empörung der Arbeiter über dieses Vorgehen ist groß. Selbst Anhänger des reformistischen Verbandes rufen in diesem Punkte nach ihm ab. Die Reformisten brachten, ohne die Möglichkeit zu fragen, ihre Viste zur Kenntnis ein. Vom Arbeiter, deren Vorkämpfer in Opposition steht, wurde eine Betriebsversammlung einberufen. Gemeinlich mit der Direktion laborierten die Mittel, doch in so diese Versammlung. Sie riefen die offiziellen Bekanntmachungen ab und ließen Karten durch den Betrieb gehen, auf denen die organisierten Arbeiter auftraten, die Betriebsversammlung nicht zu besuchen. Als Arbeiter vom Vorstand einer Tafel durch die die Reformisten ebenfalls um fernbleiben aufforderten, einzige Worte weggeworfen hatten, ließ der Betriebsrat Mitglied den vollständigen Vorstand wieder berufen. Dieser Betriebsrat weiß die Reformen zu bekämpfen.

10 Kandidaten wurden in dieser Versammlung für die Liste der Opposition benannt. Ihren Namen darüber konnten die Reformisten nicht verhehlen. Sie hatten geglaubt, ihr Territorium für Vermehrung der Arbeiter führen.

Als machten sie weitere Mittel anwenden. Das erste ist die Entlassung des Genossen Krüger.

Zum Verbandstag der Steinarbeiter

Der Verbandstag des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands ist für den 9. September nach Berlin einberufen worden. Er wird folgende Tagesordnungspunkte behandeln: 1. Bericht des Verbandsvorstandes, der Redaktion, der Kommission und des Verbandssekretärs. 2. Gesundheits- und Unfallversicherung. 3. Statutenänderung. 4. Geologischer Beitrag des Redakteurs der Gemeinschaftszeitung, Umkreis. 5. Anträge. 6. Wahlen.

Welcher Art die Berichte sein werden, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Wieder wird die Bürokratie mit latter Zufriedenheit konstatiert, daß der Verband vorwärts marschiert ist. Alle alle Drohungen der Lohn- und Arbeitskämpfe werden die Berichtshalter eine "Begründung" finden.

Worin besteht das Phantastische in den Plänen der alten Genossenschaftler, angefangen bei Robert Owen? Darin, daß sie von der friedlichen Umwandlung der heutigen Gesellschaft in eine sozialistische träumten, ohne solche Grundfragen, wie die Fragen des Klassenkampfes, der Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse, des Sturzes der Herrschaft der Ausbeuterklasse in Betracht zu ziehen. Lenin.

den. Die Vorbereitung des gedruckt erschienenen Berichtes des Vorstandes im Organ der Steinarbeiter zeigt allen Steinarbeitern, auf welche Weise die Berichtshaltung vor sich gehen soll.

Die Tagesordnung enthält kein Referat über die wirtschaftliche Lage und die Organisation der Lohnkämpfe der Steinarbeiter. Ebenso wenig will die Verbandsleitung, daß sich der Verbandstag mit der Kriegsgeschichte beschäftigt. Dafür stellt sie in den Mittelpunkt der Diskussion die Einführung der Invalidenversicherung. Zwar besteht für diese Frage kein besonderer Tagesordnungspunkt, doch beweist die Diskussion im Verbandsorgan, daß die Verbandsleitung zusammen mit der Statutenänderung eine Beitragserhöhung, verbunden mit der Einführung der Invalidenversicherung, durchsetzen will. Daß die Steinarbeiter die Gefahr erkennen, die in diesem Vorstoß liegt, bezogen die vielen Anträge aus Mitgliedertreffen, die im Verbandsorgan veröffentlicht wurden.

Die Absicht der reformistischen Verbandsleitung kommt in einer Aeußerung zum Ausdruck, die im Verbandsorgan veröffentlicht wurde: "Ich beantrage, daß jene Mitglieder, die die Anwartschaft auf diese Unterstützung erreicht haben, diese nicht leichtfertig auf Spiel setzen, sondern Dauermitglieder werden und höhere Beiträge leisten, allein schon, um dadurch mehr herauszuholen."

Der Graf betrachtete sein Gegenüber. Sie haben sich in diesem Jahre etwas verändert, Herr Cartwright. Ich hatte Sie bisher und älter in Erinnerung. Freilich waren wir ja nur einige Tage zusammen."

"Ich war krank," log Tommy. "Deshalb bin ich magerer und dadurch lebe ich jünger aus."

Der andere nickte; es war ihm unangenehm, daß er sich bei seinen Worten wenig gedacht hatte.

"Hier," sprach er, die Stimme dämpfend. "Können wir nicht offen reden. Kommen Sie in mein Zimmer, Herr Cartwright. Ich möchte gern einige Pläne besprechen, die zuerst bei unserem Zusammentreffen in Ungarn aufstanden, dann aber leider fallen gelassen wurden."

Tommy dachte einen Augenblick daran, sich mit Müdigkeit zu entschuldigen; dann jedoch fiel ihm ein, daß er von dem Grafen Sedingen allerlei über den echten James Cartwright erfahren könnte. Er warf noch einen forschenden Blick auf den Deutschen; ein hochmütiges, leeres Gesicht, dumme Augen; ja, mit dem konnte er es an Schmeichelei aufnehmen.

Die beiden jungen Männer lagen bis spät in die Nacht beisammen, und Tommy legte sich gegen ein Uhr morgens erschöpft, aber mit dem angenehmen Bewußtsein zu Bett, daß er dem Deutschen genügend Daten entlockt hatte, um seine Rolle als James Cartwright hoffentlich spielend zu können. Der einzigste Leidensdruck, der sich statt zur Schule zu gehen, in den Straßen der Fomern umhergetrieben hatte, war dem Kritofrazen mit Hochschulbildung mehr als gemächlich.

Der "Betrag", dessen er sich schuldig gemacht haben soll, besteht darin, daß er sein Arbeitsbuch ordnungsgemäß führte und nicht, wie die Firma es zu tun beliebt, leichtfertig mit der Einzeichnung der Stunden verfuhr. Bei der Arbeitsausgabe wird im Betrieb Anton Reiche nicht die wirkliche Zeit der Entnahme auf den Zettel gezeichnet. Der Ausgeber kann nicht zu jeder Zeit am Ort sein, da er noch mit anderen Arbeiten befaßt ist. Er stempelt, wenn er zurückkommt, die Zeit, zu der er den Zettel zu Gesicht bekam. Dadurch entstehen Differenzen, die von den Arbeitern ausgeglichen werden müssen. Seit langem geschieht das, ohne daß darauf besonders Notiz genommen wurde. Da es aber galt, einen roten Betriebsrat zu beteiligen, erforderte die Betriebsleitung diesen "Grund".

Wärstel und keine Garde sind hier ebenso mitschuldig wie im Falle der 21 Gewerkschaften. Nachdem sie erkannt waren, daß nicht 7 — wie vor der letzten Wahl — 10 Kandidaten auf der Liste stehen, verminderten sie, diese Zahl zu verringern.

Die Lage ist klar: Den Reformisten ist kein Mittel zu gemein, wenn es nur genügt, revolutionäre Arbeiter zur Straße zu bringen. Arm in Arm mit Gelben und Unternehmern verächtlich sie ihre Arbeit gegen das Proletariat. Sie wollen diesmal eine reformistische Mehrheit erzwingen.

Nun erst recht müssen die Arbeiter von Anton Reiche die Liste der Opposition wählen! Der Sturz des Systems Wärstel ist die Voraussetzung für eine geschlossene Arbeiterfront gegen die Unternehmer.

Alle Metallarbeiter müssen zum Protest gegen diese Sozialfaschisten die Listen der DMB-Opposition unterzeichnen!

Eine solche Aeußerung ist nicht allein für die Steinarbeiter wichtig. Mit dieser Begründung führten auch die anderen Verbände ihre Invalidentätigkeit ein. Richtig ist deshalb die Haltung der Steinarbeiter vor dem, die eine Invalidentätigkeit ablehnen. Die Invalidentätigkeit soll den Schutz gegen die wachsende Opposition darstellen, denn die Reformisten hegen die Hoffnung, durch Drohen mit dem Ausschluss der Mitglieder einzuschüchtern. Korruption ist demnach der letzte Trumpf, den die Bürokratie auszuspielen hat, wenn Ausschüsse und Ausschüsse nicht zerfallen haben.

Der Verband soll eine Kampf-, keine Unterhaltungsorganisation sein. Der Steinarbeiterverband hat den Charakter der Kampforganisation längst verloren. Gerade die letzte Lohnbewegung war vielen Mitgliedern Anlaß zu der Erkenntnis, daß unter der reformistischen Führung keine Erfolge erzielt werden könnten, weil diese Führer an die kapitalistische Wirtschaft gebunden sind.

Wäre er noch eine Kampforganisation, dann würde der Verbandstag ernsthaft zu der Erwerbslosenversorgung Stellung nehmen müssen. Das ist letzteres der Leitung nicht beabsichtigt. Sie begnügt sich mit der Ausgabe im Leitartikel der Nummer 24 des Steinarbeiter, vom 1. April 1928 bis 31. März 1929 seien 945 265 RM. für Erwerbslosenunterstützung zur Auszahlung gelangt. Bedeutet das Ausmerken dieser Summe die Lösung des Erwerbslosenproblems? Die Steinarbeiter werden sich noch sehr genau des letzten Winters erinnern, der für sie alle mehrere Wochen Erwerbslosigkeit brachte. Damals wirkte sich das Wirtschaftliche Sonderfürsorgegesetz praktisch aus. Unter führender Anteilnahme der Verantwortlichen des DGB wurden auch die Steinarbeiter unter die Sockelarbeiter gezählt. Durch demagogische Reden versuchten die Unterbezogen die Steinarbeiter darüber zu täuschen. Jetzt legt die Koalitionsregierung weitere Verschlechterungen durch. Die Reformisten führen manches Scheingefecht dagegen; erntet ihnen ihr Mandatieren nicht. Die Steinarbeiter müssen das bei der Delegiertenwahl beachten! Nur solche Delegierte, die auf der Plattform der Opposition stehen, werden auf dem Verbandstag die Interessen der Mitgliedschaft vertreten.

Die Reformisten werden mit allen Mitteln versuchen, einen Verbandstag zusammenzurufen, der ihre wirtschaftsfeindliche Politik gutheißt. Alle Steinarbeiter aber werden sich um die Opposition scharen müssen! Sie allein ist die Kraft, die — trotz reformistischer Ausschlußpolitik — den Steinarbeiterverband wieder zu einer revolutionären Klassenkampforganisation gestalten kann!

Steinarbeiter! Unterstützt die Anträge der Opposition! Wehrt euch gegen Beitragserhöhung und Einführung der Invalidenversicherung! Kämpft mit der Opposition gegen den Reformismus! Wählt oppositionelle Delegierte!

Pfefferkuchen-Fabrik Rob. Starzel

Vertrieb in Dresden
 empfiehlt seine zu Weihnachten besonders geeigneten Pfefferkuchen, bei anschließender Verkostung in den Verkaufsstellen und Warenhäusern.
 Vereine und Verbände Vorzugspreise!

Hasenleiders Gaststätte

Verkehrstokal der Arbeiterschaft
Dresden, Lärchenallee 14
 Eine feine, preisgünstige und gute gepflegte Küche

Feine Fleisch- und Wurstwaren

empfehlen **Kar. Ratzsch**
 Dresden, Altstadt, Marktstraße 19

Lederhandlung Klemm

Dr. Colla, Kronprinzenstr. 10
 für Lederwaren für Ballmann

OTTO RICHTER

Dresden, Strössa, Voglerstraße 18

Paul Hermann

Dresden, Hauptstr. 10, Marktstr. 11

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei

Oskar Wolfram
 Dresden, Altstadt, Am Brühl 3

SCHLEIFEREI

für Handmesser, Scheren, Messer, aller Art
 • • • • •
Kurt Hocke, Radebau
 Bahnhofsstraße 21

Zum Onkel Willy

Rudolfstraße 13
 Kegelbahn, Gartenrestaurant

Brot- u. Weißbäckerei

Hugo Lehmann Lockwitz-Nickern 41
 1. Sorte und II. Sorte Brot & Prozent Roggkorn

Gasthof zum heitern Blick

Lausa-Weixdorf, empfiehlt sein Lokale und
 1. und 2. Klasse von 2. und 3. Klasse

Horitz Pretzsch und Frau

Feinbäckerei Arthur Bohn
 Lausa-Weixdorf, Königsbrüder Straße 62

Feine Herren- und Damen-Maßschneiderei

empfehlen als Schnittmuster alle Maßarbeiten und
 Robert Körber, Lausa, Wagnersstraße 19

Fabrikation feiner Fleisch- und Wurstwaren

Fritz Koch
Lausa-Weixdorf
 Königsbrüder Straße 12

Motor- und Fahrräder, Nähmaschinen u. Musikapparate

Kurt Fähnrich
 Rathmannsdorf, a. d. Lachsbachbrücke

Goldener Hirsch, Reinhard Grimm

empfehlen als Schnittmuster alle Maßarbeiten und
Hermann Vosler

Berufs-Kleidung

schließenartige
 Hosenreißer
 Hosenreißer
 Hosenreißer
 Hosenreißer
Berufsmäntel
 aus, braun und mehr
Arbeitschalen
 (bei 2. Klasse höherer Qualität)
Ernst Klaar
 Lillengasse 12
 (bei 2. Klasse höherer Qualität)
Kluge Frauen
Gummi-Strümpfe
 (bei 2. Klasse höherer Qualität)
R. Freisleben
Postplatz
 Filiale: Wallstr. 4
 (bei 2. Klasse höherer Qualität)

Reicher Drogerie und Photo-Handlung

William Schre
 Dresden-Neustadt, Albrecht

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei

Bruno Horrich
 (bei 2. Klasse höherer Qualität)

Einmaliges Reklameangebot!

2 kompl. Herrenzimmer à 645 M.
 echt Eiche, 8teilig, 150 cm breit

4 kompl. Speisezimmer à 600 M.
 echt Eiche, 9teilig, 150-180 cm

4 kompl. Schlafzimmer à 750 M.
 echt Eiche, 10teilig mit Innenspiegel

3 Küchen mit Aufwaschtisch, 7teilig à 250 M.
 Sämtliche Teile auch einzeln erhältlich

Robert Andrich, Möbelindustrie
 3 Stockwerke Dresden, Pillnitzer Straße 26 3 Stockwerke in 4 Häusern

L. Fischer
Feinkost Lebensmittel
Heidenau-N.,
 Güterbahnstr. 16
 Telefon 706

Zeitungsträger für Strehlen/Leubnitz
 sofort gesucht / Kurt Dieke, Ledwitzer Straße 33

RADIO-ZENTRALE
 O. Grohmann, Reitbahnstraße 3
Das Geschäft für den Arbeiter

Für wenig Geld

Sanders Schuhzentrale
 Dresden-N., Bautzner Straße 27c
 Dresden-A., Ammonstr. 66, Ecke
 Rosenstraße & Zillau; Rathausplatz

Was ist Transfer?

Dieses Wort, das täglich in der Presse zu lesen ist - ist manchem nicht vollkommen verständlich;

eine kurze und gute Erklärung

findet jeder Zeitungsleser neben tausenden anderen Fremdwörtern in dem soeben erschienenen

W. LIEBKNECHT
Volks-Fremdwörter-Buch
 Jeder braucht es. Preis in haltbaren Ganzleinen 0,80 Mk., zu beziehen in allen Literaturvertriebsstellen.

NEVER DEUTSCHER VERLAG
BERLIN W 8

Neu eröffnet!
 Sonnabend, den 6. Juli 1929

Kurbad Träger Zschachwitz
 Niedersedlitzer Str. 40 • Ruf Niedersedlitz 505

Sämtliche Kurbäder, elektr. Behandlungen Krankengymnastik u. Massagen, Fango- und Paraffinpackung, 10 Ruhebetten vorhanden

Geöffnet von 9 bis 7 Uhr

Für Damen: Montag, Mittwoch, Freitag
Für Herren: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend
 Täglich abends 5 bis 7 Uhr für Damen und Herren!

Wannenbäder zu jeder Zeit!

Alfred Träger und Frau
 städt. gepr. Kurbadmstr. u. Masseure

Möbel-Scheinert

Küchen, Schlaf- und Speisezimmer
 Chaiselongues, Sofas, Schränke
 Tische, Schreibtische, Einzelmöbel

Verkauf: Dresden-A., Gruner Str. 18
Bennowitz, Hauptstraße 31
 Zahlungsvorleistung! • Robor Kamerabild! • Lieferung frei Haus!



Ihre Milch

erhalten Sie in blitzsauberen Verteilungsstellen

Vollmilch, lose	Liter	28
Buttermilch, lose	Liter	18
Flaschenabgabe-Preise		
	1/4 Ltr.	1/2 Ltr.
Vollmilch	34	17
Kindermilch	42	21
Kaffeesahne ..	120	60
Saure Sahne ..	120	60
Schlagsahne ..	280	140
Buttermilch	20	10
Trinkschokolade ..	1 Glas	12
Joghurt	1 Glas	20

Abgabe erfolgt nur an Mitglieder

Konsumverein

VORWÄRTS